

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volkstimme“ erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage „Die Neue Welt“): Emil Müller, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Lindau, Magdeburg. Druck und Verlag von B. Franke & Co., Magdeburg. Geschäftsstelle: Gr. Mühlstr. 3, Fernsp. 1567. Redaktion und Druckerei: Gr. Mühlstr. 3. Fernsp. für Redaktion 1794, für Druckerei 961.

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Frangobahn) 2,95 Mk., monatlich 80 Pf. Der Kreuzband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1,70 Mk., 2 Exempl. 2,90 Mk. In der Expedition und den Postämtern vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2,25 Mk. exkl. Postgeb. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf., — Interaktionsgebühr: die Teilpaltene Kolonialsche 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Restamtteil Seite 1 Mk. Zeitungspreisliste Seite 448.

Nr. 92.

Magdeburg, Sonnabend den 20. April 1912.

23. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 16 Seiten.
Seite liegt die „Neue Welt“ Nr. 16 bei.

Drunter und drüber.

Aus München wird uns geschrieben: Der erste Versuch einer klerikalen Regierung im Deutschen Reich hat bereits nach wenigen Wochen mit dem lächerlichsten Zusammenbruch geendigt. Der Klerikalismus ist nicht regierungsfähig. Die Regierung, die auszog, um die Autorität zu stärken, hat alle Autoritäten heillos blamiert. Das „homogene“ Ministerium Hertling in Bayern regiert durcheinander und gegeneinander, und die berühmte Suche des leitenden Professors der Scholastik bewährt sich darin, daß er der deutschen Sprache den Krieg erklären muß, um seine Kriegserklärungen gegen Verfassung, Recht und Vernunft zu vertuschen. Jeder Minister widerruft die feierlichen Erklärungen des andern. Die letzten Vorgänge im Reichsrat und im Finanzausschuß haben bereits zu den Gerüchten geführt, daß das liberale Mitglied des klerikalen Ministeriums, der Justizminister v. Thelemann seine Demission eingereicht habe. Das ist nun zwar nicht der Fall, aber Tatsache ist, daß es unter den Ministern nicht allzu einträchtiglich zugeht, und daß das, was Herr v. Hertling den Herrscherwillen nennt, gegenwärtig in seinen verschiedenen Vertretern unruhig schillert.

Im Reichsrat hat dieser Tage Graf Törring einen heftigen Vorstoß gegen das Ministerium Hertling unternommen, dem er das Vertrauen ausdrücklich verweigerte.

Dieser Vorstoß des Grafen Törring war nach Ursprung und Zeit unzweideutig. Als Schwager des künftigen Thronfolgers in Bayern, des Prinzen Rupprecht, zugleich als Schwager des Königs von Belgien, hat Törring gewisse Stimmungen von denkenden Mitgliedern des Hauses Wittelsbach zum Ausdruck gebracht. Und dieser Angriff traf so sehr ins Herz, daß das Münchner schwarze bayerische Regierungsblatt alle Künste monarchischer Einschüchterung verjucht, und die Erben des Hauses Wittelsbach durch die Hinweise auf den Grafen Mirabeau, auf Revolution, Republik und Schaffott intellektuell zu entmündigen sich bemüht.

Im Reichsrat selbst unternahm es am Mittwoch erst der Verkehrsminister, dann der Ministerpräsident selbst, den Angriff des Grafen Törring abzuwehren. Ersterer erklärte bieder-männlich, ihm liege es fern, Gesinnungs-schnüffel zu treiben; sein von Törring angegriffener Qualifikationserlaß für Eisenbahner, der als Scharfmacher oft gegen Sozialdemokraten angesehen wird, sei nur eine formelle Aenderung und sachliche Abschwächung der bestehenden Bestimmungen. Herr v. Hertling aber wandte eine größere Anzahl der Perioden seines immer wieder miß-verstandenen klerikalen Deutsch auf, um „Seine Erlaucht den Grafen Törring“ eines Besseren zu belehren. Jesuiten-erlaß — bah, nur eine „Erbchaft“ und eine „Auslegungsfrage“, die jetzt ihren ordnungsmäßigen Austrag findet. Wehe dem, der den konfessionellen Frieden zu stören versuchen würde, die Energie der Regierung sollte man erleben! Dann erfindet der Philosoph von Nizaa den ebenso genialen wie neuen Gedanken, daß die Sozialdemokratie eine Krankheit am Volkskörper sei, gegen die es aber ein Spezifikum nicht gibt. Nur die Beamten sollen gegen die Ansteckung immunisiert werden. Die Krankheit ist ja sogar — schrecklich — international. Der Mann, der in allen Fragen der Religion und der Sittlichkeit, wozu auch die Fragen der Bildung, der Schule, des Arbeitsverhältnisses nach klerikaler Auffassung gehören, sich den Machtgeboten eines fremden Souveräns unterwerfen muß — katholisch ist ja derselbe Begriff wie international! —, erklärt den wahrhaft nationalen Internationalismus für eine Krankheit! Zum Glück gibt es zwar nicht gegen die Sozialdemokratie, wohl aber gegen ein Ministerium Hertling ein Spezifikum, sogar eine ganze Anzahl, deren Wirkung wir in nicht allzulanger Zeit erleben werden. Den Schlag des Ministeriums Hertling wird das Zentrum nicht mehr verwinden.

Trotzig hatte Hertling mit gepanzertem Jünglein den Arbeitern, die nicht zentrumsstreu seien, das Wohlwollen des Staates entzogen. Wohlwollen nur gegenüber den „berechtigten Forderungen der Arbeiter, die auf gesetzlicher Grundlage stehen“, so hatte er kühn verkündet. Nach Törrings Geschloß verkroch er sich winselnd hinter ein grammatikalisches Mißverständnis und schimpfte auf die Böswilligkeit der Presse, die ihm noch einige Fähigkeiten im Gebrauch der deutschen Sprache zugetraut hatte. Nur die Forderungen, nicht die Arbeiter sollten auf gesetzlichem Boden stehen — den Unsinn wollte jetzt Herr v. Hertling gemeint haben.

Mißverständnis über Mißverständnis! Im Finanzausschuß der Zweiten Kammer plakte zu gleicher Zeit ein sozialpolitisches Versprechen des Herrn v. Soden! Beim Justizetat kamen die Petitionen von Beamten um Aenderung des Gehaltsregulativs zur Sprache. Herr v. Soden hatte früher ein Nachtragspostulat angekündigt, und in der Sitzung der Kammer vom 14. März 1912 diese Aeußerung zwar abgeschwächt, aber immer noch versichert, „daß meine Herren Kollegen die Meinung, die ich im Finanzausschuß ausgesprochen habe, teilen: daß es notwendig sei, in absehbarer Zeit einer Revision des Gehaltsregulativs näherzutreten, weil dasselbe nach einzelnen Seiten Korrekturen erforderlich macht, die wohl nicht allzulange aufgeschoben werden können.“ Das war die einzige Meinungsäußerung des Ministers, die bisher auf der linken Beifall gefunden hatte. Jetzt erklärte der Finanzminister auch dieses Versprechen des Herrn v. Soden als Präferenzstellung. Die Beamten sollten alle Hoffnungen fahren lassen; es gibt keine Aenderung des Gehaltsregulativs, und auch nicht die von der Sozialdemokratie beantragten Teuerungszulagen. Dafür müssen sich die Beamten einer Mast- und Würgekur mit schwarzer Gesinnung unterwerfen, um gegen die sozialdemokratische Krankheit widerstandsfähig zu werden. Aus-hungerung sowohl der Leiber wie der Seelen — Zentrums-herrschaft! Das Zentrum warf dann auch — gegen den Widerstand der Liberalen und Sozialdemokraten — die Petitionen der Beamten in den Papierkorb der Regierung, „als Material“.

Und noch ein Mißverständnis! Soden hatte im Reichsrat die Einmütigkeit des Ministeriums in Sachen des Jesuitenerlasses behauptet. Im Finanzausschuß fragte Genosse Auer den Justizminister, ob der Minister-rat über die Sache beraten hätte, welche Gründe für den Erlaß vorlägen, und ob die Regierung die Aufhebung des Jesuitengesetzes im Bundesrat beantragt hätte oder beantragen wolle. Herr v. Thelemann gab zu, daß über den Jesuitenerlaß im Ministerrat gesprochen worden sei; auf die Frage des Liberalen Casselmann, ob der Beschluß einstimmig gefaßt sei, verweigerte der Justizminister zwar die Antwort, aber sein pantomimisches Verhalten ließ keinen Zweifel darüber, daß er die Behauptung Sodens nicht unterstützte. Die ganze Feigheit und Hinterhältigkeit der Zentrumsregierung aber enthüllte die andre Feststellung des Ministers, daß über einen Antrag auf Aufhebung des Jesuitengesetzes im Minister-rat kein Wort geredet worden sei. Das Ministerium Hertling schreckt vor jedem geraden Wege grundsätzlich zurück.

Mittwoch nachmittag fand eine lange Ministerrats-sitzung statt. Die Fortsetzung der Etatsberatung im Abgeordnetenhaus ging in Abwesenheit der Minister. Und der Zentrums-Nel mußte vor leeren Ministerbänken reden, ohne wegen dieser Mißachtung mit der Arbeitseinstellung des Zentrums zu drohen.

Angriff auf Konstantinopel?

Nun wird es mit dem monatelang verschobenen Angriff auf Konstantinopel scheinbar Ernst. Im Laufe des Donnerstags haben starke italienische Flottenabteilungen die Insel Skyros, die für alle aus dem westlichen Mittelmeer kommenden Schiffe im direkten Kurs zum Dardanellen-Eingang liegt, mit nördlicher Fahrtrichtung passiert. Auch bei Rhodus an der Südwestecke Kleasiens sind italienische Kreuzer vorübergekommen.

Sowohl über London als über Paris läuft ferner die Nachricht ein, daß eine große Anzahl von Schiffen, scheinbar die ersten Staffeln der Italiener, vor Kum Kaleßi an der Dardanelleneinfahrt erschienen sind. Und gleich nach dem Erscheinen ist auch schon geschossen worden. Aus Konstantinopel wird nämlich der Scherlpresse telegraphiert:

Der Minister des Äußern Ajim teilte bei Eröffnung der Kammer dem diplomatischen Korps mit, die italienische Flotte bombardiere Kum Kaleßi am Eingang der Dardanellen. Die Italiener gaben auf die Festungswerke etwa 180 Schüsse ab, ohne erheblichen Schaden zu verursachen. Da die feindliche Flotte sich wieder von Kum Kaleßi entfernte, glaubt man hier, daß es sich nur um eine Flottendemonstration, nicht um eine Forcierung gehandelt habe. Die Flotte bestand aus vier Panzerschiffen und 23 andern Kriegsschiffen.

Kum Kaleßi ist kein Fort, sondern nur eine Batterie. Strategisch nimmt Kum Kaleßi die Stellung einer Avantgarde ein, indem es den äußersten Vorposten an der Aus-

mündung der Dardanellen in das Ägäische Meer bildet. Gegenüber, auf europäischer Seite, liegt eine ganz gleiche Anlage, die Batterie Sedil Bahr.

Ferner wird telegraphiert:

Nach Nachrichten der Dampferagenturen soll die Insel Lemnos von den Italienern besetzt sein. Mehrere italienische Kriegsschiffe erschienen außerdem Donnerstag vor Samos und bombardierten die Militär- und Regierungsgebäude, wie den Konak und die Kasernen. Zwei feindliche Kriegsschiffe erschienen auch vor Bemerisch-Marmarika (auf der asiatischen Seite), zehn andre vor der Stadt und Halbinsel Enos (an der europäischen Küste).

Die Behörden an den Dardanellen haben jeden Schiffsverkehr durch die Dardanellen zu unterjagen, sobald die Anwesenheit nur eines italienischen Kriegsschiffes im Ägäischen Meere festgestellt ist. Die schmale Fahrtrinne wird überall von Geschützen besprochen. Sie zieht sich dicht an dem europäischen Ufer hin bis Sidiabahr. Scheinwerfer befinden sich an beiden Ufern. Telephon- und optische Verbindungen durchziehen das nahe Hinterland, wo in den Zelten Truppen liegen. Nahezu 30 000 Mann und die Flotte liegt ständig beim Kap Magara. Bis Tschanal sind drei türkische Torpedojäger vorgeschoben, während zwei kleine Torpedoboote am Dardanelleneingang liegen.

Man wird sich in Rom über die in monatelanger Arbeit durchgeführte Sicherung der Wege nach Konstantinopel vielleicht gut genug unterrichtet haben. Der Traum der russischen Mithilfe ist so schnell zerronnen, wie er gekommen ist. Wenn der riskante Schritt nun allein gewagt wird, muß wohl auch der feste Entschluß vorhanden sein, ihn bis zum letzten Ende durchzuführen.

Wie wenig Demonstrationen mit ein paar Treffern in altes Mauerwerk die Türken schrecken, ist ja längst erwiesen. Bei allen früheren Flottendemonstrationen der Italiener hat es sich auch nur stets um ein paar Schiffe, Kreuzer oder Torpedos, gehandelt. Diesmal scheint aber — immer wenn man den bisher eingelaufenen Nachrichten glauben darf — ein ganz beträchtlicher Teil der Flotte auf dem Wege zu sein.

Die türkische Flotte, so veraltet sie auch sein mag, ist in einem Zusammenwirken mit den Küstenforts absolut nicht zu unterschätzen. So haben die Italiener auf ihrer schmalen Fahrstraße eine ganze Reihe peinlicher Faktoren vor sich: die Minen im Fahrwasser, die seit Monaten mit Geschützen gespickten Küstenforts, die türkische Flotte, die sie in der ihr am besten genehnten Stellung erwarten kann, endlich die Landtruppen, die in der engen langen Fahrstraße auch den Rangern recht unangenehm werden können.

Die Friedensaktion der Mächte verläuft im Sand. Die türkische Thronrede, die am Donnerstag nachmittag verlesen wurde, hat die endgültige Betonung der türkischen Unverjöhnlichkeit gebracht, wie erwartet. In Tripolis und Bengasi gehen die Dinge nicht vorwärts; auch die Aktion von Suara hat den erwarteten Erfolg nicht gebracht. Dazu steht das heiße Wetter in Nordafrika, das jede Offensivbewegung lähmen muß, vor der Tür. Ohne großen Schlag muß sich der Krieg so ins Endlose schleppen. Sind die Italiener daran, diesen gefährlichen Schlag zu wagen?

Wie gefährlich er ist, mag eine Betrachtung der Verteidigungsmittel beweisen, die den Türken an den Ufern und in der Enge der Dardanellen zur Verfügung stehen.

Zur Sicherung der etwa 70 Kilometer langen und durchschnittlich 5 Kilometer breiten Wasserstraße dienen in erster Linie eine Reihe von Festungswerken, die im wesentlichen in drei Gruppen angeordnet sind. Die erste Gruppe, von der das jetzt von Italien beschlossene Fort Kum Kaleßi das bedeutendste ist, liegt am Eingang der Dardanellen und ist mit etwa 160 Geschützen, darunter Kruppgeschützen neuester Konstruktion, bestückt; sie in kurzem Anlauf zu nehmen, ist so gut wie ausgeschlossen. Noch viel wichtiger ist die zweite Befestigungsgruppe an der nur 1½ Kilometer breiten Tschanafenge, die an beiden Seiten mit Forts und Geschützen bester Kruppischer Konstruktion bespickt ist. Eine dritte Linie von Festungswerken befindet sich am Ausgang nach dem Marmarameer. Sie dient weniger dem Schutze gegen einen feindlichen Flottendurchbruch, als gegen einen Angriff von der Landseite, und ist ebenfalls stark armiert.

Die Gesamtzahl der Geschütze an den Dardanellen beträgt über 800. Auf beiden Seiten der Meerenge befinden sich ständig etwa 40 000 Mann an Besatzung, die sicher und in kürzester Zeit aus nahegelegenen Standorten auf über 150 000 Mann gebracht werden können. Nimmt man nun noch die zahlreichen Mienen aller Art, die die Durchfahrt sperren, hinzu, so wird auch der Laie sich einen Begriff von der furchtbaren, tobbringenden Wehr machen können, die um die Dardanellen gelegt worden ist.

Das Budauer Revolutionsvorpiel.

Die Wahlmänner des Robert-Blods sind um eine trübe Erfahrung reicher geworden: das schöne Wahlmärchen von den „Landsbergern“, die in Budau mit Schlagringen und andern „Waffen“ eine Revolution probiert haben sollten, verfehlte seinen Zweck: die schmähliche Verleumdung prallte diesmal an der Einsicht der Wähler wirkungslos ab und mit großer Mehrheit zog der Sozialdemokrat als Vertreter Magdeburgs in den Reichstag ein.

Das war die erste Niederlage. Die zweite erfolgte am letzten Donnerstag im Justizpalast an der Halberstädter Straße. Von der großen „Aufruhr“-Sage, von der „Landsfriedensbruch“-Erzählung, mit denen Pistorius und die „Magdeb. Ztg.“ die Wähler einzuschüchtern suchten, war schon im Vorverfahren nichts übriggeblieben. Die zweitägige und sehr ausführliche Verhandlung vor der Strafkammer hat nun trotz der Mühen des Staatsanwalts und des Pistorius die blutrünstigen Wahlphantasien vollends auf ihren wahren Wert zurückgeführt: Es ist nichts übriggeblieben als eine Prügelei, an der Streikende und Arbeitswillige beteiligt waren, eine Prügelei, die kein vernünftiger Mensch billigen wird, sowenig wie irgendeine Schlägerei sonst Billigung findet, die aber auch kein vernünftiger Mensch schmäher bemerken sollte, als eine Raubhalgerei sonst bemerkt zu werden pflegt. Wir stehen nicht an, auch jetzt zu wiederholen, was die Gewerkschaftsbeamten den Streikenden in jeder Versammlung sagten und fernerhin sagen werden: Verhaltet euch insbesondere bei Lohnkämpfen ruhig, laßt euch nicht provozieren, meidet nach Möglichkeit den Alkohol! Jeder in der Arbeiterbewegung einigermaßen erfahrene Mensch weiß, daß der Verteiliger Wolsfang keine recht hatte, als er betonte: Wenn Kravall entsteht und die Polizei dazwischentritt, dann ist der Streit kaputt! Daran ändert auch nichts der Umstand, daß der Geberobold in unserm Bericht das „Kaputt“ in „gut“ umgewandelt hat, wie er auch sonst noch hier und da im Bericht Unheil anstiftete.

Ueber die Zweckmäßigkeit von Gewalttaten in einer Streikbewegung sind sich alle vernünftigen Menschen klar. Aber nur verzweifelte Wahllängste und gelbe Niedertracht konnten dazu kommen, die Prügelei, die den Gegenstand der Verhandlung bildete, zu einer „sozialdemokratischen Mache“, zu einer „Revolutionsschulung mit Schlagringen“ usw. umzudichten und aufzubauen. Von der großen „Anstifterrolle“, die der Gewerkschaftsbeamte Meng gespielt haben sollte, ist vor Gericht nichts erwiesen worden als die ohnehin bekannte Tatsache, daß Meng eben Streikleiter war. Als solcher hat er ein gerüttelt Maß von Arbeit und Verantwortung. Aber ihm auch noch die Verantwortung zuzuschreiben für Handlungen, die er nicht veranlaßte, die er weder kannte noch billigte, das hat die Strafkammer nicht fertiggebracht. Das konnte nur der Staatsanwalt und der gelbe Syndikus Pistorius — beantragen, nachdem im Wahlkampf von den Robertischen Wahlmännern diese Behauptung bereits lahm geritten war.

Haben die angeklagten Streikenden wirklich die Laten begangen, die das Gericht als erwiesen angenommen, dann hätten sie nach dem geltenden Gesetz Strafen zu erwarten. Ob da in diesem oder jenem Falle zu hoch gegriffen, ob die Richter sich in der Feststellung des Tatbestandes geirrt haben, das wird von diesem so, von jenem entgegengesetzt beurteilt werden. Sehr ansehbar scheint aber die Verurteilung des Gewerkschaftsbeamten wegen „Mißgung“. Er soll Arbeitswillige im Streiklokal zur Unterfertigung „genötigt“ haben, wozu nach dem Strafgesetzbuch die „Bedrohung mit einem Verbrechen oder Vergehen“ gehört. Es ist zweifellos leicht, irgendeine in der Arbeiter Sprache hingeworfene Bemerkung nachher in eine „Bedrohung“ umzubilden. Deshalb sollten die Gerichte bei der Auslegung solcher Äußerungen die Umgangssprache der Arbeiter berücksichtigen, die ihnen leider sehr oft unbekannt bleibt, als z. B. die Sprache der Verbrecher, mit denen sie berufsmäßig zu tun haben.

Es wird sich zu zeigen haben, ob das Urteil die juristische Nachprüfung durch eine höhere Instanz besteht.

Was aber dem ganzen Prozeß eine viel größere Bedeutung gibt, als er an sich beanspruchen konnte, das ist die planmäßige Hecke, die von dem „Rebentläger“ Pistorius und dem nationalliberalen Unternehmerorgan „Magdeburgerische Zeitung“ während der Wahlwochen und zu Wahlzwecken gegen den inhaftierten und damals wehrlosen Gewerkschaftsangeestellten trieben. Daß diese Hecke nach keiner Richtung gestrichelt hat, daß sie weder den Wahlausfall noch die Mitglieder der Strafkammer wesentlich beeinflusste, das ist für ihre Urheber die schmerzlichste Seite der Sache.

Der Budauer Streikprozeß. Dem weitläufigsten Teil unserer Leser konnten wir in unserer gestrigen Ausgabe noch das Urteil im Budauer Streikprozeß mitteilen. Es wurden verurteilt: Meng zu zwei Monaten Gefängnis, Gloger zu acht Monaten Gefängnis, Hennig zu drei Tagen Gefängnis, Meiling zu vier Monaten und zwei Wochen Gefängnis, Zugehör zu sechs Monaten und neun Wochen zu zwei Monaten Gefängnis. Von der Anklage der Anstiftung wurde Meng freigesprochen. Die Strafen der Angeklagten Meng und Meiling wurden durch die Untersuchungshaft als verbüßt erachtet. Den Angeklagten Gloger und Zugehör wurden 4 Monate der Untersuchungshaft auf die Strafe angerechnet. Die inhaftierten Angeklagten wurden sofort aus der Untersuchungshaft entlassen.

Das Urteil wurde nach anderthalbjähriger Beratung des Gerichts gefällt. Aus der Urteilsbegründung ist u. a. folgendes hervorzuhellen: Es sei richtig, daß das Gericht sich nicht mit den Lohnunterschieden bei Glühbrand zu beschäftigen hatte. Es hätte nicht zu fragen, ob die Forderungen der Arbeiter berechtigt waren, ob sie besser getan hätten, sich nicht an den Verband zu wenden, usw. Das Gericht hatte nur zu prüfen, ob sich die Angeklagten strafrechtlich schuldig gemacht haben. Und diese Frage sei für alle Angeklagten bejaht worden. Der Angeklagte Meng sei insbesondere der Mißgung schuldig, die gegenüber den Arbeitswilligen durch Abnötigung der Unterschrift begangen wurde. Das Gericht hält für nachgewiesen, daß Gloger und Meiling den Arbeitswilligen Bodebeweis förmlich misshandelt, daß Zugehör das gleiche gegen Simon getan hat. Was den Angeklagten Meng wegen der Beschuldigung der Anstiftung anbelangt, so hat das Gericht hier eine Verurteilung nicht eintreten lassen können. Es fehlt an konkreten Angaben über die Laten, zu denen Meng angestiftet haben soll.

spanischen Freigrafschaft Burgund erlassen und 1579 vom Parlament zu Dole als rechtskräftig registriert wurde.

Diese Ordnung, die der Major Ward in Besangon entdeckt und die „Volksstimme“ in Lausanne veröffentlicht hat, schreibt in der Hauptfache vor: 1. Achtstündige Arbeitszeit in zwei Abschnitten von 4 Stunden; 2. bei besonders dringlicher Arbeit vier Schichten von je sechs Stunden, so daß jeder Arbeiter in 24 Stunden 18 Stunden Ruhe genießt; 3. Bezahlung der Arbeiter nach Vereinbarung mit dem Konzeptionsinhaber der Mine (Tage-lohn) oder nach der Förderung, nach Wahl der Arbeiter; 4. Bezahlung der Feiertage; 5. zu Ostern, Pfingsten und Weihnachten je eine halbe freie Woche außer für die Pumpenarbeiter; an den vier Muttergottes- und den zwölf Aposteltagen je ein halber Feiertag; 6. Recht der Arbeiter, vom Gemeinbesitz Land für Haus und Garten gegen Zahlung von 1 Sol (3,30 Mark) jährlich zu wählen. Weitere Bestimmungen schützen die Vergleute vor willkürlicher Verhaftung und sichern ihnen einen Markt für Lebensmittel, von dem Auswärtige keine Lebensmittel entnehmen und auf dem Beamte, Unternehmer und Wirte nicht vor den Arbeitern einkaufen dürfen. Diese letzten Bestimmungen hängen mit den politischen und wirtschaftlichen Verhältnissen mittelalterlichen Charakters zusammen.

Die ganze Verordnung zeigt, wie selbst der blutige spanische König genötigt war, zur Entwicklung des Bergbaues auf Jura-Erze den Arbeitern Lebensbedingungen zu gewähren, die den heutigen Vergleuten nach einem Drittel Jahrtausend des „Fortschritts“ als unerreichbares Ideal erscheinen müssen.

Schwarzblaue Bierpolitik.

Durch das Spiritussteuergesetz von 1909 sind den großen Fuselbrennern mehrere Liebesgaben in offener und versteckter Form geschenkt worden, deren Bedeutung schon daran zu erkennen ist, daß sie die Spirituszentrale in den Stand setzten, durch eine ausgesetzene Preiserhöhung die eine Liebesgabe, die die Regierung aufheben will, vor der Annahme der Vorlage auf Kosten der Verbraucher weitzumachen.

Auch bei der Erhöhung der Brauereisteuer sind die monopolisierenden Tendenzen der Fuselgesetzgebung betätigt worden, wenngleich nur in einem schwächeren Umfang. In der Bestimmung, daß neu einsetzende Brauereien bis zum 1. März 1915 eine um 50 Prozent höhere Steuer und von da an bis zum 1. März 1918 eine um 25 Prozent höhere Steuer zu zahlen haben als die existierenden Betriebe, liegt eine monopolartige Maßnahme, deren Bedeutung von dem Brauereikapital von vornherein richtig eingeschätzt wurde. Sofort nach dem Bekanntwerden der Brauereisteuervorlage nahm die Börjenspekulation Kurssteigerungen in den Brauerei-Aktien vor, weil sie sich sagte, was den Vertretern der Großbrauereien von den Fuselparteien auch noch besonders versichert worden war, daß die zugegebene Kontingentierung nicht nur die Möglichkeit geben sollte, die Steuererhöhung glatt auf das Publikum abzuwälzen, sondern auch darüber hinaus durch Preissteigerungen einen „Ausgleich“ für den zu erwartenden Rückgang des Konsums zu schaffen.

Ueberraschend haben die Brauereien „zum Zwecke des Ausgleichs“ Steigerungen der Bierpreise vorgenommen, für die nachher die Fuselparteien die Verantwortung in der Öffentlichkeit abzuliegen verjuchten. Eine weitere Folge des neuen Brauereisteuergesetzes war eine Beschleunigung des Auffaugungsprozesses im Brauereiwesen, der sich seit 1909 geradezu im Sturmzeit vollzieht. In den letzten Tagen sind weitere Fusionen von Brauereien gemeldet oder sogar schon beschlossen worden. So kam letzten ein Zusammenschluß der Brauerei-Engelhardt in Berlin mit der Friesenbrauerei in Hamburg zustande. Der Friesenbrauerei wird von der Berliner Gesellschaft das volle Produktionsrecht der Berliner Kalzjabrik S. m. b. H. gegen Vergabe von 100 000 Mark zumgelegter Aktien der Friesenbrauerei überlassen. Nach der Zusammenlegung des Kapitals nimmt die Friesenbrauerei eine Erhöhung des Grundkapitals durch Ausgabe von 560 000 Mark neuen Aktien zum Zwecke der Wiedererhöhung des Kapitals auf 750 000 Mark vor.

Eine weitere Fusion wird zwischen Kaffeler Brauereien vollzogen, die Hessische Aktienbrauerei Kassel geht an die Akt.-Ges. Hertules-Brauerei mit Wirkung ab 1. Oktober 1911 über. Das Aktienkapital der Hessischen Aktienbrauerei betrug 1,05 Millionen Mark, daneben bestanden Obligationsschulden von 1,75 Millionen Mark. Die Akt.-Ges. Hertules verfügte über ein Aktienkapital von 2 Millionen Mark, sie hat ferner eine Anleihe von 1,45 Millionen Mark. Zur Durchführung der Fusion nimmt die Hertules-Brauerei eine Erhöhung ihres Aktienkapitals um 1,50 Millionen Mark vor.

Schon in der Zeit vom 1. April 1909 bis zum 1. April 1910 hatten 200 Brauereien ihren Betrieb gänzlich abgemeldet und etwa weitere 250 ihren Betrieb einweilen ruhen lassen. In der Zwischenzeit haben nicht nur zahlreiche kleine Brauereien kapitulieren müssen, auch viele mittlere Brauereien zogen es vor, ihre Selbstständigkeit aufzugeben und sich von den Großbrauereien aufnehmen zu lassen. Zur Beschleunigung des Auffaugungsprozesses im Brauereiwesen wird die schwarzblaue Bierpolitik auch weiterhin beitragen.

Auf der Veroute.

Zu dem sozialistischen Wahltag in Paris, den wir bereits gemeldet haben, sind noch die jetzt genau vorliegenden Resultate von fünf Raabwahlen in der Provinz nachzutragen. Von einem Raabkreis abgesehen, wo sich um die 2598 abgegebenen Stimmen sechs Kandidaten präsentierte, die sich alle linksrepublikaner nennen und alle mehr oder weniger reaktionär sind, ist überall ein hartes Zurückgehen der radikalen und ein ebenso starkes Anwachsen der reaktionären und proportionalistischen Stimmen zu verzeichnen.

Die sozialistische Partei hatte zum erstenmal in zwei der fünf Wahlkreise eigene Kandidaten aufgestellt, auf die 895 bzw. 603 Stimmen entfielen. In einem dieser Wahlkreise geben wir bei der Stichwahl den Ausschlag. Obwohl überall Stichwahl notwendig ist, verlor diese Partei die Veroute der Wahlreformgegner. Es ist wahrscheinlich, daß die Radikalen noch zwei weitere Kreise einbüßen werden.

Die Aufgabe, die die italienische Flotte lösen soll, ist mithin ungemein schwierig. Geseht den Fall aber, die Verzwingung der wichtigen Wasserstraße gelänge ihr, würde sie durch diesen „Stoß ins Herz des Gegners“ die Türkei zum Frieden wirklich zwingen können? Wir glauben nicht. Zwar vermöchten die italienischen Geschütze Tod und Verderben über die alte Kaiserstadt zu speien und auch manchen empfindlichen Schaden anzurichten, aber selbst dieses Uebel kann von der Türkei ertragen werden, ohne daß sie zu Kreuze kriechen muß. Hat doch Konstantinopel lange nicht in dem Maße die Bedeutung eines Herzens für das Reich, wie es vielfach geglaubt wird. Sobald sich aber die Italiener ans Land wagen, werden sie sich einem Feinde gegenübersehen, den kriegerische Tüchtigkeit, zahlenmäßige Stärke und national-religiöse Begeisterung schier unüberwindlich machen werden.

Somit dürfte sich für die Italiener, selbst wenn sie siegreich vor der Sultansstadt ständen, die Lage gegenüber der Türkei nicht wesentlich verändern. Versuchen können die Türken nicht zwei Provinzen, deren mohammedanische Bevölkerung für den Islam und den Kalifen kämpfen; und sie zum Frieden zu zwingen, vermag Italien allein nicht.

Politische Uebersicht.

Magdeburg, 19. April 1912.

Diamantenfragen in der Budgetkommission.

Am Donnerstag nahm die Budgetkommission des Reichstags mit der Beratung des Stats für Südwestafrika ihre Beratungen wieder auf. Es wurde zunächst die Frage der Diamanten-Regie behandelt, gegen die Beschwerden und Angriffe seit Jahresfrist sich gehäuft haben. Staatssekretär Solj legte dar, daß die Beschwerden hauptsächlich sich dagegen richten, daß die in Südwestafrika geförderten Diamanten zu billig verkauft und die deutschen Schleifereien zuwenig berücksichtigt werden. Eine Informationsreise nach Ganau, dem Hauptort der deutschen Schleifer, sowie nach London, dem hauptsächlichsten Handelsplatz für Diamanten, hat ergeben, daß die südwestafrikanischen Diamanten mehr wert sind, als bisher dafür gezahlt worden ist. Die Neuheit des Diamantengeschäfts für Deutschland habe die angedeuteten Mißstände verschuldet, sonst aber habe sich die gegründete Regie durchaus bewährt. Ein deutsches Diamant-Syndikat, von dem man sich Besserung der Verhältnisse versprach, sei gegenwärtig nicht ausführbar, wie eine Prüfung ergeben hat. Der deutsche Markt sei auch noch lange nicht so kräftig, um alle die geförderten Steine aufzunehmen. Das habe man in Ganau auch eingesehen. Der Staatssekretär ging sodann in längeren vertraulichen Darlegungen auf die geschäftlichen Praktiken und Verhältnisse im Diamantenhandel ein.

Hg. Soj (Soj.) wies darauf hin, daß er bereits früher gezeigt habe, die Regie erziele angemessene Preise für Diamanten nicht. Damals bestritt die Regierung die Richtigkeit dieser Behauptung; heute aber müsse sie die Tatsache zugeben. Die Regie und das hinter ihr stehende Syndikat haben unisono gegen die deutsche Diamanten-Industrie gehandelt, mit ihr wie die Kage mit der Maus gespielt; ist doch den Ganauer Unternehmern erklärt worden, daß sie monatelang keine Steine mehr zur Verarbeitung erhalten würden. Von der zugefügten 3prozentigen Beteiligung ist die Ganauer Industrie ausgeschlossen worden. Daß das Antwerpener Diamanten-Syndikat sich um die deutschen Interessen verdient gemacht haben soll, wie die Regierung bisher behauptet hat, ist einfach nicht wahr. Deutschland hat infolge des jetzt beliebten Verfahrens einige 20 Millionen verkleudert. Wichtig ist die Frage der Kontingentierung sowohl der Förderung wie des Absatzes auf zweckmäßiger Grundlage; die englische Debersgesellschaft hat das in musterbildender Weise getan. Trotzdem für südwestafrikanische Steine gerade die Ganauer Methode des Schleifens sich als zweckmäßig erwiesen hat, haben Syndikat und Regie es fertiggebracht, daß den deutschen Diamantenschleifern die Arbeit genommen, dafür in Belgien eine mit elenden Löhnen arbeitende Hausindustrie geschaffen worden ist. Die Ganauer Unternehmer können und sollen Differenz zum Kauf von Diamanten machen, aber ihnen wird verweigert, die Steine vor dem Kauf zu sehen. Sie können auch Zuschläge zu den Mindestpreisen bieten, aber die Mindestpreise erhalten sie nicht. Nach längern infruktiven Darlegungen über die Situation in der Ganauer Diamanten-Industrie, über die speziellen Mängel des gegenwärtigen Regiebetriebs und die daraus entstehenden schweren Schädigungen der deutschen Diamanten-Industrie forderte Soj, daß Reichstag und Regierung gemeinsam Mittel und Wege suchen, um die in Südwestafrika geförderten Werte an Diamanten nicht der Spekulation auszuliefern, sondern im Interesse der Allgemeinheit nutzbar zu machen.

Während der weitem lebhaften Erörterung unternahm die Regierung nicht den geringsten Versuch, die Angaben des Abgeordneten Soj zu entkräften oder zu widerlegen. Die Debatte wird am Freitag fortgesetzt werden; gleichzeitig wird auch eine vom Zentrum eingebrachte Resolution beraten, die eine Reform der Diamanten-Regie unter angemessener Beteiligung der Förderer und verhörfster kanakischer Ausschicht fordert, um der deutschen Diamanten-Industrie gerecht zu werden.

Bergarbeiterleben vor 333 Jahren.

Wie herrlich weit es die heutigen Arbeiter gebracht haben — dieser Lobgesang unserer kapitalistischen Fortschrittler gewinnt eine eigenartige Beleuchtung durch eine Vertheilung für Bergleute, die im Jahre 1578 vom spanischen König Philipp 2. für die Betriebe der damals

1. Beilage zur Volksstimme.

Mr. 92.

Magdeburg, Sonnabend den 20. April 1912.

23. Jahrgang.

Deutscher Reichstag.

40. Sitzung.

Berlin, 18. April, nachm. 1 Uhr.

Am Bundesratsitz: Dr. Delbrück, Dr. Bischoff.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die nationalliberale Interpellation betr. den Vollzug des Jesuiten-Gesetzes.

Staatssekretär Dr. Delbrück erklärt auf Anfrage des Präsidenten, der Reichsfinanzminister sei bereit, die Interpellation zu beantworten, über den Zeitpunkt werde er sich mit dem Präsidenten verständigen.

Dem Antrag der Wahlprüfungskommission entsprechend wird beschloffen, über die Vorgänge bei der Wahl des Abgeordneten Dr. Becker (Hessen, natl.) Beweis zu erheben.

Der freisinnige Antrag, ein gegen den Abgeordneten Bruckhoff (Hortfchr. Vp.) schwebendes Strafverfahren für die Dauer der Session einzustellen, wird debattelos angenommen.

Hierauf wird die zweite Lesung des

Etats des Reichsjustizamts

fortgesetzt.

Abg. Dr. Belzer (Ntr.): Es ist bedauerlich, daß sich die Strafprozeßreform und dadurch auch die Reform des Strafvollzugsgesetzes und des Militärstrafgesetzbuchs verzögert. Den Antrag der konservativen, der einen Vorschlag zum Schutze der Jugend gegen die Schmutz- und Schundliteratur verlangt, werden meine Freunde gern zustimmen, nicht aber dem Antrag der Liberalen, die ein besonderes Verfahren gegen Jugendliche vor besonderen Jugendgerichten wünschen. Gegen solche Reformen haben wir Bedenken, zumal der Antrag auch dem Staatsanwalt größere Befugnisse geben will. Bei der Reform der Strafprozeßordnung darf auf die Mitwirkung von Laien auf keinen Fall verzichtet werden. Auch die Zivilprozeßreform wird ja reformiert werden, freilich nicht allzubald; auch hierbei sollte man die Mitwirkung von Laien denken, sie hat sich ja auch bei den Kaufmanns- und Gewerbegerichten vorzüglich bewährt. Wünschenswert wäre es, eine Statistik der öffentlichen Anklagen, vielleicht alle 2 Jahre, zu veröffentlichen; dadurch würde dem Mißtrauen gegen die Staatsanwaltschaft begegnet werden können. Die Strafen im Strafgebiet sind in der Tat teilweise zu hart. (Hört, hört! b. d. Soz.) Die Erregung, die während des Streites im Nuremberger herrschte, sollte als strafmildernd, nicht als strafverschärfend angesehen werden. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Die Unterbringung von Frauen in eine Anstalt sollte nicht Sache der Polizei sein, sondern nur auf richterliche Anordnung erfolgen dürfen. Dunkle Stellen gibt es freilich in unserer Justiz, aber so trübe, wie der Abgeordnete Stadthagen, brauchen wir nicht zu sehen. Wir haben zwei leuchtende Stellen, die Unbestechlichkeit unsrer Richter und die Gediegenheit unsrer Rechtswissenschaft. (Bravo! i. Ntr.)

Abg. Dr. van Calker (natl.): In der Strafprozeßordnung müssen auf jeden Fall einzelne Änderungen erfolgen, vor allem eine Regelung des Jugendrechts. Wie steht es ferner mit dem Gesetz betreffend die Konturrenzklause? Sehr erwünscht wäre es, wenn die juristische Vorbildung durch Reichsgesetz geregelt würde. Von einer Klassenjustiz kann keine Rede sein. (Sachen b. d. Soz.) Eine bewußte Rechtsbeugung habe ich noch niemals gesehen. (Bravo! b. d. Natl.) Die Leistungen der Juristen sind nicht zurückgegangen, wohl aber die Anforderungen gestiegen. Es ist zuzugeben, daß die Professoren, die vor allem wissenschaftlich tätig sind, sich als Dozenten nicht genügend Mühe geben; auf die Übungen muß mehr Wert gelegt werden. Haben die jungen Leute die Empfindung, sie lernen etwas, dann kommen sie auch. Ein furchtbarer Schaden für unsre Rechtspflege sind die Repektionen, die auf den Examinator dreifachen. (Sehr richtig!) Daher muß so examiniert werden, daß ein solches Dreifachen nichts nützt. Der junge Jurist sollte im ersten Semester nur eine Vorlesung über Einführung in die Rechtswissenschaft hören. Er bringt ja von der Schule gar keine Kennt-

nisse vom Staatsleben mit; sein Lehrer hat meist auch keine Ahnung davon. (Lebhaftes Sehr richtig! und Geisterheit.) Die Verbindungen sollten den jungen Leuten nicht fehlen, in den ersten Semestern seid ihr für die Verbindung da. Gewiß, sie sollen fröhlich sein, aber daneben ist es durchaus möglich, noch etwas zu arbeiten. (Sehr gut!)

Bei der Reform der Strafprozeßordnung wünschen wir ein Jugendgesetz. Da habe ich den besondern Wunsch, Frauen als Schöffen hinzuzuziehen. In der Gerichtsverfassung wünsche ich Laien ohne Rücksicht auf Religion und politische Überzeugung zugezogen zu sehen. Dazu ist es nötig, Gebühren für Schöffen und Geschworene festzusetzen. Schleunige Justiz ist in jedem Falle gut, im Streitgebiete ist sie jetzt durchgeführt worden. (Zuruf bei den Soz.: Das war überhaupt keine Justiz!) Ich glaube nicht, daß von deutschen Richtern Klassen Klasse n u s t i z geübt wird. (Lebhafter Widerspruch b. d. Soz.) Solange wir die grundlegenden Reformen nicht bekommen, bleiben dem Staatssekretär nur persönliche Anregungen. Wir wollen nicht: Fiat justitia, pereat mundus (Gerechtigkeit muß geübt werden, wenn auch die Welt darüber zugrunde geht), sondern: Fiat justitia, ne pereat mundus (Gerechtigkeit muß geübt werden, damit die Welt nicht zugrunde geht). (Bravo! bei den Nationalliberalen.)

Abg. Dove (Hortfchr. Vp.): Nach dieser Generaldebatte eines deutschen Professors (Geisterheit) einige Worte vom Standpunkt eines alten deutschen Richters. Auch ich habe früher das Bestehen einer Klassenjustiz bestritten, weil ich meinte, Abgeordneter Stadthagen gehe von der Voraussetzung einer bewußten Rechtsbeugung aus, er sagt aber vielmehr, der Richter sei das Produkt der kapitalistischen Ordnung. Tatsächlich bestehen Gefahren für eine tendenziöse Rechtsprechung. Diese Gefahren bestehen in den Massenbewegungen und Massenorganisationen, würden also durch das Laienelement nicht gemildert. Ich treffe mich mit Stadthagen in dem, was er über die Notwendigkeit der Unabhängigkeit der Richter sagte. Wenn aber die Richter vom Volke gewählt werden, so werden sie erst recht von politischen Strömungen abhängig. (Zustimmung.) Einverstanden bin ich auch mit Stadthagen über das Verhältnis von Reichs- und Landesrecht. Kein Einzelstaat kann berechtigt sein, die Entziehung der persönlichen Freiheit und den Arbeitszwang ohne richterliches Urteil zu verhängen. Der Staatssekretär sollte daher prüfen, ob der preussische Vorschlag über diese Materie zulässig ist. Wir machen zuviel Gesetze. (Sehr richtig! rechts.) Wir alle sollten dafür sorgen, daß uns der Ruhm einer objektiven Rechtsprechung erhalten bleibt. (Bravo! b. d. Hortfchr. Vp.)

Staatssekretär Dr. Bischoff: Wir müssen erst Erfahrungen sammeln, ehe an eine neue Reform der Zivilprozeßordnung zu denken ist. Ebenso steht es mit einer Revision der Konturrenzordnung. Ein Entwurf über die Konturrenzklause und ein solcher über die Haftpflicht der Eisenbahnen für Sachschäden wird hoffentlich in der nächsten Session vorgelegt werden können. Ein Entwurf über Aufsichtsratsrecht ist in Bearbeitung. Das Resultat der im Juli stattfindenden zweiten Konferenz zur Regelung des internationalen Wechselrechts wird später mitgeteilt werden. Zur Herbeiführung der Uebereinstimmung des inländischen Serechts mit dem internationalen wird Ihnen wohl noch in dieser Session eine Vorlage zugehen. Betreffs der Rechtsanwaltsgehilfen sind Erhebungen in Vorbereitung. Eine Erhöhung der Gebühren der Rechtsanwälte könnte nur erfolgen, wenn nachgewiesen wird, daß ein volkswirtschaftlicher Anwalt nicht seinen standesgemäßen Unterhalt haben kann. Der Mißstand liegt aber nicht in der Höhe der Gebühren, sondern in der Ueberfülle der Anwälte. Erwägungen über die Erhöhung der Gebühren der Zeugen und Sachverständigen schweben noch. Ueber die Ausbildung der Juristen kann ich mich hier nicht äußern, da diese nicht in das Reichsjustizamt, sondern in die preussische Verwaltung gehört. Noch viel weniger steht die Fortbildung der Beamten in meiner Befugnis. Die erste Lesung zur Novelle zum Strafgesetzbuch wird wohl Ende dieses Jahres, die zweite im Laufe des nächsten Jahres beendet sein. Die Vorlage wird kaum vor 1917 an den Reichstag erfolgen können, also nach den nächsten Wahlen. (Hört, hört!) Wenn über gewisse Punkte der

Strafrechtsnovelle eine Einigung in diesem Hause erfolgt, so werde ich das nur begrüßen.

Einzelne Urteile sind hier kritisiert worden. In dem Falle des Kohlendiebstahls sind die betreffenden Leute wiederholt genannt worden. Im Falle des Arbeiters Herrmann ist die Staatsanwaltschaft nicht erst auf Drängen der Verteidigung vorgegangen. In diesem Falle ist alles geschehen, um zu ermitteln, von wem Herrmann den tödlichen Schlag erhalten hat. Die Ermittlungen haben sofort nach dem Totschlag begonnen. Der Leichnam ist obduziert, die in Betracht kommenden Zeugen sind vernommen worden. Die Ermittlungen sind aber ohne jedes Ergebnis verlaufen. Im Januar 1911, unmittelbar nach dem großen Moabiter Prozeß, sind dann auf Grund einiger Zeugenaussagen neue Ermittlungen angestellt worden. Es sind 27 Zivilpersonen und 230 Beamte vernommen worden, über 200 Beamte sind Zivilpersonen vor Gericht gegenübergestellt worden. Natürlich ist lebhaft zu bedauern, daß es auch so nicht gelungen ist, die Täter festzustellen. Aber das liegt genau so wie in vielen anderen Fällen, wo aus einer Masse heraus Steine geworfen werden, wodurch Beamte getötet werden. — Die Verhaftung des Gewerkschaftssekretärs Schabel in dem Lichtenberger Falle hat natürlich mit seiner Tätigkeit als Gewerkschaftssekretär nichts zu tun. Es hat sich eben ein zuerst aufgetauchter Verdacht nachher als unbegründet erwiesen.

Ueber die Prozesse im Nuremberger hat der Abgeordnete Stadthagen ganz unerhörte Behauptungen aufgestellt. Es sollen dort Ausnahmegerichte eingesetzt worden sein; aber wie lag die Sache? Leider sind auch bei diesem Streit eine Menge itafbarer Handlungen begangen worden, die nach dem Gesetz verfolgt werden mußten. Es gab also plötzlich eine große Masse Anklagen mehr, die erledigt werden mußten. Hierzu mußten also Hilfsrichter eingestellt werden, das Präsidium mußte die neuen Richter verteilen, eventuell ganz neue Kammern bilden und die Geschäfte anders verteilen. Das nennt man doch nicht Ausnahmegerichte, das weiß Herr Stadthagen als Jurist ganz genau? (Zuruf des Abg. Stadthagen: Welche Sachen bei den einzelnen Kammern abgeurteilt werden, ist Präsidialsache!) Dann sollen ungerechtfertigte Verhaftungen erfolgt sein. Ein Beweis dafür ist aber nicht erbracht worden. Daß nach dem Gesetz zwischen Ladung und Hauptverhandlung eine Frist von einer Woche liegen muß, ist richtig. Aber es heißt weiter im Gesetz, daß der Angeklagte Aussetzung der Verhandlung verlangen kann, wenn diese Frist nicht eingehalten wird. Also diese Möglichkeit ist ausdrücklich vorgesehen. Im übrigen sind alle Kommentatoren der Ansicht, daß ein Verzicht des Angeklagten auf Einhaltung dieser Frist zulässig ist, ebenso wie ein Verzicht auf Einlegung der Rechtsmittel.

Nun zur Strafprozeßordnung selbst! Sie ist im wesentlichen daran gescheitert, daß die Parteien sich über einige wesentliche Fragen nicht einigen konnten. Jetzt aber ist der Einwand berechtigt, daß zunächst das Strafgesetzbuch kommen muß. Die Abgeordneten Stadthagen und Dove haben dann der Meinung Ausdruck gegeben, daß das preussische Gesetz gegen Arbeitscheue gegen das Reichsrecht verstoße. Wenn auch der Arbeitszwang als Strafe der landesgesetzlichen Regelung anzusehen ist, so können doch die Einzelstaaten Verwaltungsmaßnahmen zur Erfüllung der Verpflichtungen gegen Unterhaltspflichtige ergreifen. Nur das geschieht im preussischen Gesetzentwurf, und es ist nicht daran enthalten, was nicht auch in den Gesetzen anderer Bundesstaaten steht.

Abg. Holtzke (kon.): Die Reform der Strafprozeßordnung im ganzen erscheint mir unzulässig. Auch wäre es falsch, sie bis zur Erledigung der Strafprozeßreform, also auf 10 Jahre, ruhen zu lassen. Man sollte vielmehr wichtige Punkte durch einzelne Novellen regeln. Die Zusammenstöße zwischen Rechtsanwalts- und Gerichtsverordnungen, von denen man in der letzten Zeit häufiger hört, und die nicht selten der Reformversuche einzelner Rechtsanwälte entspringen, schädigen das Ansehen der Justiz. Der Staatssekretär sollte hier Vorbeugungsmaßnahmen treffen. Ferner sollte er erwägen, ob die Strafbestimmungen gegen Spione nicht zu verschärfen sind. Der Abgeordnete Stadthagen hat gestern Angriffe von unerhörter Schärfe gegen unsren

Der Kuppelhof.

Roman von Alfred Bod.

(7. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Kalwärts, wo die Straße aus dem Buchenforst trat und in sanftem Gefälle abwärts führte, blühte es auf. Der Hannpeter hob sich auf die Beine. Wahrhaftig, ein Soldat! In seinem blanken Helme spiegelte sich die Sonne. Das war kein anderer wie der Max.

„Alleweil kimmt er!“ rief der Freierrmann und sprang flink wie ein Füllen die Höhe herab.

„Zu sacht,“ sprach er drunten angelangt bei sich, „der Max muß ja denken, du seist net recht gecheit.“

Nun „lat’schte“ er wie ein rechter Bummeler, der unserm Herrgott die Zeit wegstiehlt. Für die ihn umgebende Sommertagspracht bezeugte er nicht das geringste Interesse, wohl aber musterte er mit kritischen Blicken zu beiden Seiten die Acker, die teils mit Hajer und Gerste, teils mit Kartoffeln bestanden waren.

Eine Weile mochte er so gegangen sein, als ihm Gejang entgegenkallte:

Unser Hauptmann, der ist gut,
Wenn man seinen Willen tut,
Über hat man was verbroschen,
Wird man gleich ins Loch gestochen.

Um die Wandlerecke bog ein strammer Soldat in der Uniform der heffischen Infanteristen, der echte Vogelsberger, hoch aufgeschossen, mit nervigem Gliederbau. Die charakteristischen blauen Augen waren von einer breiten Stirn überwölbt. Ein eigentümlicher Zug um den Mund herum ließ auf Härte und Starrsinn schließen. Sobald der Vaterlandsverteidiger des Hannpeter ansichtig geworden war, brach er jäh sein Singen ab und rief: „Ei der Taufsig, Pelter! Wie kommt Ihr dann da her?“

Der Hannpeter, der noch ein paar „Klaster“ von dem Ankömmling entfernt war, rief zurück: „Ich wollt Dir ein Wink entgegengehen.“

Gleich darauf standen sie einander gegenüber und begrüßten sich mit Händedruck.

„S is warm hau, Max.“

„Ja, mächtig.“

„Wie tut’s dann, Soldat?“

„S tut so.“

„Das is recht.“

„Was machen dann meine Leut daheim?“

„S geht’n gut.“

Der Max, der seinen Pelter als leidenschaftlichen Raucher kannte, bot ihm eine Zigarre an, die dankbar angenommen und sofort in Brand gesetzt wurde.

Selbender schritten sie dem Dorfe zu.

Natürlich erzählte der Max zunächst von seinem Soldatenleben. Er hatte noch fünfundsechzig Tage zu dienen. Seine Kompanie, die zweite im Regiment, war beim Oberst besonders gut angeschrieben. Es ging auch alles wie am Schnürchen. Der Hauptmann war kein „unrechter“ Mann. Der Leutnant hatte immer ein paar „Kreuzmillionendonnerwetter“ bei der Hand. Die taten nicht weh. Der Feldwebel war ein Krippenhilfer, hauptsächlich wenn er sich mit seiner Frau gezankt hatte. Im übrigen durfte er, der Max, sich nicht beschweren. Beim Militär hieß es: das Maul gehalten. Wer diese goldene Regel befolgte, dem konnte nichts passieren.

„Wie is es dann mit der Schazerei, Soldat?“ tippte der Hannpeter vorsichtig an und lächelte schalkhaft, um seine Frage so harmlos wie möglich erscheinen zu lassen.

„Dadrüber kann ich Euch nix sagen,“ antwortete der Vaterlandsverteidiger unbefangen. „Ich sein net gelüstrig auf die Mäderchen. Und s is vielleicht ganz gut so. Alleweil liegen wieder drei Mann aus unsrer Kompanie im Lazarett. Das kommt devon.“

Der Hannpeter nickte befriedigt. Der Max hatte also keine Liebchaft angefangen. Das pakte vortrefflich. Geschickt lenkte er das Gespräch auf die Verhältnisse im Elternhaus seines Schütlings, die diesem in längerer Abwesenheit ziemlich fremd geworden waren. Wenn man den Hannpeter reden hörte, mußte man glauben, die Alendörfers hätten keinen aufrichtigeren, uneigennützigeren Freund als ihn. Ueber den Karges, sagte er, die Stirn in Falten ziehend, mache er sich schwere Gedanken. Der opfere sich für andre Leute auf und bedenke seinen Vorteil zuletzt. Daß ihn der Moriz Edelschild in den Kluppen habe, sei ein öffentliches Geheimnis. Auf der Länge tue das kein gut. Ehe er die Augen ausgepugt habe, ziehe ihm der Teufel die Gurgel zu. Dann möge ihm der liebe Gott gnädig sein.

„S es denn wirklich so schlimm?“ fragte der Max erblässhend.

„Ja, s is schlimm,“ versicherte der Pelter. „Und wann ich auch sonst bei keinem kein Bihswörtchen darüber schwätz, bei Dir kann ich doch das Maul aufstun.“

„Da vergehn einem die Festtagsputzen,“ sagte der Max. „Mein Vater mit seinem Starrekopf frißt alles in sich enett und spricht sich net offen aus. Ich frag ich Euch, Pelter, was soll ich eigentlich daheim? S is de Best, ich mach gleich wieder fehr.“

„Dann wärst Du, weiß Gott, den Taufhagen net wert,“ ranzte ihn der Hannpeter an. „Wann einer Deinem Vater aus der Bredullje helfen kann, seist Du’s.“

Der Max lachte bitter.

„Ich?“

„Zawohl.“

„Ich möcht ich doch wissen, wie?“

„Da gibt’s nur ein Rezept: Du bringst ein reich Mensch ebei und übernimmst Deinem Vater sein Hof.“

„Das wär zu überlegen,“ nahm der Max den Gedanken auf, „aber wo is dann gleich ein reich Mädchen für mich parat?“

Nun hielt der Hannpeter den Moment für gekommen, mit dem Heiratsprojekt herauszurücken. Dies tat er mit all der Zungengeläufigkeit, die ihm zu Gebot stand, ohne indessen zu verschweigen, welche Hindernisse sich der Verwirklichung des Planes entgegenstellten.

Dem Max war die Mariann schon recht. Zwar kannte er sie nur oberflächlich, weil sie nicht zu seiner Sinnstübengemeinschaft gehörte. In diesem Augenblick war für ihn maßgebend, daß sie die nötigen Wagen hatte, denn nicht um den Vogel galt’s ihm, sondern um das Nest. Den Fried, den Geißhof, auszusuchen, meinte er, traue er sich wohl zu, allein den Dohheimerberg herumzukriegen, der mit seinem Vater uneins sei, das werde eine Pferdedarbeit kosten.

„Ge hat erst kürzlich durch mich erfahren, wieviel Uhr s is mit seiner Mariann und dem Kalmud seinem Fried,“ jagte der Hannpeter. „Und hat Gift und Gall gepeuzt. S sollt mich wundern, wann Du aus dem Schatzwerk kein Kapital schlagen könntst. Der Verz hält auf Familie. Morn auf dem Fest mußt Du Dich an das Mädchen machen. Zweierlei Luch ist auch was wert. Und ein Kerl wie Du, Donnerwetter! Ich sein ganz ruhig. Wann das Glück Dir pfeift, wirst Du schon tanzen.“

Unterdessen waren sie in die Nähe des Dorfes gelangt.

Nichterstand gerichtet. Den Vorturf der Klassenjustiz weise ich entschieden zurück. Unsere Richter gehen aus dem Mittelstand hervor und hängen mit dem Volke zusammen; wir haben alles Vertrauen zur Rechtsprechung (Zuruf b. d. Sog.: Das glauben wir!) und Ihren Angriffen wird es nicht gelingen, das Vertrauen der Bevölkerung zu den deutschen Richtern zu untergraben. (Sehr bravo! rechts.)

Abg. Dr. v. Rajzewski (Pole) begründet die von den Polen eingebrachte Resolution, welche Tagelöhner für Schöffen und Geschworene verlangt und besagt sich über ungedientes Vorgehen gegen polnische Redakteure. Die Verwaltungsbehörden suchten die Gerichte zu beeinflussen. Zu Schöffen und Geschworenen wurden in den polnischen Provinzen nur sehr selten Polen ernannt.

Abg. Mertin (Rp.): Wenn es nach Herrn Stadthagen ginge, wäre ich nicht hier, denn er wollte, daß alle Leute, die bereit wären, sich an einem Duell zu beteiligen, nicht fähig wären, Beamte zu sein oder als Abgeordnete gewählt zu werden. Diese Ausführungen des Herrn Stadthagen beweisen, wie maßlos übertrieben seine Ausführungen im allgemeinen waren. (Sehr richtig! rechts.) Wir sind der vollen Ueberzeugung, daß unsere Richter ausschließlich nach Recht und Gerechtigkeit urteilen. Natürlich kommen auch Fehlurteile vor, denn die Berufsrichter sind wie die Laien Menschen. Herr Stadthagen klagte über die schnelle Justiz im Ruhrrevier. Somit haben wir eine schnelle Justiz immer gefordert. (Abg. Stadthagen: Allgemein!) Der Bericht auf die gesetzlichen Fristen lag im Interesse der Angeklagten selbst. (Sehr richtig! rechts.) Eine vorsichtige Verhängung der Untersuchungshaft wünschten auch meine Freunde. Auf die Teilnahme der Laien an der Rechtsprechung legen wir großes Gewicht und sind auch für Tagelöhner für Schöffen und Geschworene. Die früher von uns verlangte Beseitigung der Ordnungsstrafen für Rechtsanwälte werden wir nach den Erfahrungen der letzten Prozesse wohl fallen lassen. Ganz besonders schädlich sind die Auswüchse der Pressberichterstattung über Gerichtsverhandlungen. Es handelt sich doch um ernste Dinge und nicht um Sensationsstücke. Alle Faktoren sollten dazu beitragen, die Würde der Rechtsprechung zu wahren. (Bravo! rechts.)

Hierauf berlagt das Haus die Weiterberatung auf Freitag 1 Uhr. Schluß 6 1/2 Uhr.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

50. Sitzung.

Berlin, 13. April, vorm. 11 Uhr.

Am Ministertisch: Von Breitenbach.

Der Eisenbahnetat.

Von den bürgerlichen Parteien sind Anträge auf Gleichstellung der preussischen Eisenbahnbeamten mit denen des Reiches gestellt.

Abg. v. Savigny (Ztr.) wünscht Zusammenfassung des Beamtenrechts. Wir billigen die Vorschläge des Ministers, die mit dem Dienste des Beamten untereinander sozialdemokratische Betätigung von den Beamten fernzubehalten.

Abg. Dr. Schröder (Kassell, natl.) trägt eine Anzahl Beamtenwünsche vor. Viele Unterbeamte haben durch die Versorgungsordnung keine Aufbesserung erfahren, weil die Demerit- und Stellenzulagen weggefallen sind. Aber an der Beförderungsordnung soll nicht gerüttelt werden, denn die Folgen wären unabweisbar. Anzuerkennen ist, daß die preussische Eisenbahnverwaltung für ihre Beamten in einer Weise sorgt, wie das anderswo nur selten der Fall ist. (Beifall b. d. Natl.)

Abg. Dr. v. Bohya (freil.): Wir wünschen nicht, daß die Beamtenforderungen durch Organisationen vertreten werden. Wer die Entwicklung der freien Gewerkschaften kennt, wird einsehen, daß der Beamtenstand seine Stellung nur behalten kann, wenn er sich von ähnlichen Organisationsbestrebungen fernhält. (Abgeordneter Hoffmann (Sog.): Haben Sie keine Ahnung!) Herr Hoffmann, gehen Sie in die „Kolonische Wirtschaft“. (Abgeordneter Hoffmann: Da gebären Sie hin! Heiterkeit.) Durch die zunehmenden Bestrebungen, sich in Organisationen zu vereinigen und deren Geschäfte durch bezahlte Beamte zu betreiben, muß das Staatswohl leiden. Das dürfen die Beamten nicht tun, da machen wir von der Rechten nicht mit. (Zust. rechts.) Sollte man die zum Teil berechtigten

Wünsche der Beamten alle erfüllen, wo käme man da hin. (Beifall rechts.)

Minister v. Breitenbach: Das Einkommen der Eisenbahnbeamten ist von 1900 bis 1910 um 26 1/2 Prozent pro Kopf im Durchschnitt gestiegen. Von der im Etat für 1912 vorgesehenen Einkommenssteigerung von 27 1/2 Millionen Mark entfallen auf die Arbeiter 19,7 Millionen Mark. Ich lege Wert darauf, mit den auf dem Boden der gegenwärtigen Staatsordnung stehenden Organisationen in Fühlung zu bleiben. So sehr ich bestrebt bin, die Arbeiterauschüsse auszugestalten, so wenig kann ich ein Bedürfnis für die Einrichtung von Beamtenauschüssen anerkennen. Die Dienst- und Ruhezeit wird jedes Jahr verbessert. Aber gegen eine gesetzliche Regelung der Dienst- und Ruhezeit muß ich mich bestimmt aussprechen, denn wir kommen viel weiter, wenn wir diese Fragen auf dem Verwaltungsweg regeln und dabei die Verhältnisse den jeweiligen Verhältnissen anpassen. Für die Beschickung der Verbandsversammlungen der Organisationen durch die Beamten haben wir zugelassen, daß fünf Ortsgruppen zusammen einen Delegierten entsenden, da sonst durch die Freikaren eine Mobilisierung des Beamtenkörpers eintreten würde. Ich kann mich nicht für eine Verbindung der Arbeiterauschüsse untereinander erklären. Die Arbeiterauschüsse sollen in keiner Weise daran gehindert werden, die Wünsche der Arbeiter an die richtige Adresse zu bringen. Das Bedenken, daß die Lohnverbesserungen unserer Eisenbahnarbeiter die großen Erwerbszweige des Landes schädigen können, kann ich nicht anerkennen. Für die Eisenbahnverwaltung kann nicht der ortsübliche Tagelohn der geeignete Gradmesser sein.

Abg. Meyer (Kornum, Ztr.) beklagt unbegründete Ungleichheiten in den Arbeiterlöhnen sowie die in Danzig übliche alljährliche Kündigung sämtlicher Eisenbahnarbeiter, die man zwar gleich darauf wieder einstellt, aber durch dieses Verfahren in ihren Pensionsansprüchen schädigt.

Abg. Dr. Maurer (natl.) wendet sich gegen das billige Argument der finanziellen Unmöglichkeit, das Abgeordnete von Wohnen der Beamtenwünschen des Abgeordneten Schröder (Kassell) entgegenzusetzen. Der Redner tritt dann ebenfalls für die Besserstellung einer großen Anzahl von Arbeiter- und Beamtenkategorien ein.

Abg. Tücke (Konj.) hält ebenfalls eine lange Rede über Beamtenwünsche. Wir wünschen, daß die Eisenbahnarbeiter vor Not bewahrt bleiben, sie verdienen die Fürsorge, denn sie haben, soweit festgestellt werden konnte, bei den Reichstagswahlen königstreu und gutgesinnt gewährt.

Abg. Dr. König (Ztr.) — auf der Tribüne kaum hörbar — schlägt sich den vorgeschlagenen Beamtenwünschen an und appelliert an das von ihm dankbar anerkannte Wohlwollen des Ministers für die dem Redner nahestehenden Beamten.

Ein Vertagungsantrag des Abg. Dr. Pachnide (Kortfähr. Sp.) — es ist 1 1/2 Uhr — wird abgelehnt, nachdem der Präsident ihm widersprochen, da der nächste Redner, der sozialistische Abg. Detsch, sehr wohl in der Lage sein müßte, seine Rede zu fügen.

Abg. Detsch (Kortfähr. Sp.) hält darauf eine 1 1/2stündige Rede über Beamtenfragen, wobei er u. a. für die Rangleitbare, die Zugführer und die halbinvaliden Lokomotivführer eintritt, die man noch gut in andern Ämtern verwenden könnte, freilich unter wenigstens teilweiser Zurechnung der Nebengebühren. Durch bessere Ausbeutung der Rangierarbeiter würde vieles Unglück vermieden. (Im Saal sind 21 Abgeordnete anwesend!) Die Arbeiterauschüsse müssen ausgebaut werden, nur ihre geringfügigsten Writzen werden herabgesetzt. Man besetzt sie mit Kapitalisten und beruft sie kaum zweimal im Jahre ein. — Das Koalitionsrecht wird von der Verwaltung so betrachtet, als wären die Beamten unminörnde Kinder.

Freitag 11 Uhr Fortsetzung. — Schluß 4 1/2 Uhr.

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Von den Verhandlungen in Hamburger Hafen. Am Mittwochabend sind die zwischen Vertretern des Hafen-Vereins und Vertretern des Transportarbeiterverbandes gepflogenen Verhandlungen über die Arbeitsbedingungen in den Siamerbetrieben zu einem Abschluß gelangt. Die Forderung auf Verkürzung der Arbeitszeit wurde in der Art erledigt, daß eine Kommission bestimmt wurde, der auch drei Vertreter des Transportarbeiterverbandes angehören, die

eine Verkürzung der regelmäßigen Arbeitszeit von 10 auf 8 Stunden vorbereiten soll. Diese Vorbereitung und die Erhebung über die Möglichkeit einer Verkürzung der Arbeitszeit muß binnen Jahresfrist gechehen sein. Lohnverbesserungen wurden zugestimmt je 10 Pf. pro Tag ab 1. Mai 1912; ab 1. Januar 1913 und ab 1. Januar 1914 für etwa 30 bis 40 namentlich aufgeführte Artikel, deren Verfertigung besonders gesundheitschädlich ist, wie Schwefel, Kampfer, Guano und andre, wird ein besserer Lohnzuschlag gewährt; er soll von nun an 8 Pf. pro Stunde betragen. Die Funktion der für den Arbeitsnachweis bestehenden Beschwerdekommision wird etwas erweitert, sie wird eine gewisse Zuständigkeit bei Lohnunterschieden eingeräumt, sie kann bei Lohnunterschieden vermittelnd eingreifen. Am Sonntag werden die Hamburger Schauerleute in einer Versammlung zu diesen Ergebnissen der Verhandlung Stellung nehmen.

Zimmererstreik in Geln. Da die seit mehreren Wochen mit den Unternehmern und dem Zentralverband der Zimmerer gepflogenen Verhandlungen zu keinem befriedigenden Resultat führten, die Unternehmern vielmehr auf ihrem ablehnenden Standpunkt verharrten, sind die Zimmerer bei drei Unternehmern, insgesamt 27 Mann, in den Streit getreten. Zimmerer allerorts mögen dies beachten.

Elfter Verbandstag der Dachdecker.

Die Sitzung am Mittwoch stand unter dem Zeichen einer großen Debatte über die Tarif bei den Arbeitskämpfen. Die Angriffe des Zentralvorstandes auf verschiedene Streikleiter wegen ihrer verkehrten Taktik lösten eine grundsätzliche Aussprache über die zu treffenden Vorbereitungen der Lohnverhandlungen aus. Höpner (Berlin), der besonders angegriffen wurde wegen seiner Streiktaktik, die ihn den Vorwurf auszu großer Nachgiebigkeit brachte, erklärte die verschiedenen Punkte damit, daß es besonders in Ost- und Westpreußen die oft ganzlich zerrütteten Verhältnisse in den neu gegründeten Staaten sind, die die Kollegen sehr misgünstig auf das Statut beiseite schieben lassen. Er behandelte ausserdem die Streiks in Geln, Danzig und Breslau, und stellt fest, daß es gerade dem Streik in Breslau zu verdanken ist, wenn jetzt fast in ganz Schlesien in der Organisation gesunde Verhältnisse eingezogen sind. In vielen Fällen komme man beim besten Willen nicht darüber hinweg, einmal über die Streiks zu schlagen. Rippenbring (Köln) macht Höpner, aber auch den Zentralvorstand verantwortlich für die Nichterhaltung der Statuten. Man müsse gerade in dieser Frage einmal dem Zentralvorstand zurufen: „Landgraf, werde hart!“ Es gehe einfach nicht an, daß seitens der Zentrale alle diese Streife bewilligt werden. Otto (Kassel) ist gleichfalls der Ansicht, daß dem Zentralvorstand hier eine bestimmte Marschroute gegeben werden müsse. Den angelegtesten Kaufleuten müsse man aber gegenüber ihren Mitgliedern mehr Rückgrat wünschen. Görnich (Berlin) führt die unliebsamen Erscheinungen auf die mangelnde Ausfüllung der Mitglieder zurück. Sehr oft verwechseln die Kollegen sogar Angriff- und Abwehrstreik miteinander. Die Differenzen würden auch kleiner werden, wenn man, wie früher, mehr Wert darauf legen würde, das ABC der Gewerkschaftsbewegung zu lehren. Was der sich sehr lange hinziehenden Diskussion läßt sich feststellen, daß sämtliche Redner, soweit sie nicht als Angegriffene in die Debatte eingriffen, den Standpunkt haben, daß in Zukunft der Zentralvorstand jede Abweichung vom Statut mit der Verweigerung der Streigenehmigung beantworten soll. Einstimmigkeit bestand auch für die Auffassung, daß er sich nicht irremachen lassen soll, wenn ihm mit der Auflösung der Filiale gedroht wird. Der Zentralvorstand habe zu dieser scharfen Handhabung die Pflicht, da er als Verwalter des Verbandsvermögens den Kollegen im Lande gegenüber die Verantwortung zu tragen habe. Leeemann (Dortmund) stellte einen Antrag, daß in Zukunft ehe in eine Bewegung getreten werden darf, die Genehmigung von Gew- und Zentralvorstand nötig sei, um zu verhindern, daß schließlich die Genehmigung ohne das Einverständnis beider Instanzen erfolgt. Eine Frage, die die besondere Aufmerksamkeit des Verbandstages beanspruchte, war die Stellung zu den Hilfsarbeitern. Die Taktik der Unternehmer geht hierauf hinaus, daß sie sich nicht weigern, diese mit in die tariflichen Bestimmungen aufzunehmen. Die Angehörigen, weil sie ja gar nicht mit zum Handwerk gehören. Die Situation ändert sich aber sofort, wenn es zur Arbeitsüberlegung kommt, dann werden die Hilfsarbeiter als willkommene Mitarbeiter herangezogen und zu Dachdeckern gemacht. Deshalb waren die Ausführenden des Berufsvereins Maxion (Berlin) sehr wichtig, der aufarbeitete, die Hilfsarbeiter schon vorher zu organisieren und damit nicht zu warten bis nach Ausbruch einer Bewegung.

Dieser und jener redete den schmutzigen Soldaten an. Da an ein vertrauliches Wort nicht mehr zu denken war, schlug der Hannweter einen Seitenweg ein, der ihn nach seiner Behauptung führte. Abends auf dem Festplatz wollte man sich wieder treffen.

Noch ein anderer Gast hatte sich bereits einen Tag vor dem Friererfest im Dorf eingestellt: der Kalmud. Er hatte eben eine vierwöchige Gefängnisstrafe verbüßt und befand sich im Gefühl der wiedergewonnenen Freiheit in der rosigsten Laune. Auf dem Kirchenplatz zählte er irrunderstehend der um ihn versammelten Jugend die Honorationen in der Kreisstadt auf, die ihn, den völlig Abgerissenen, mit Kleidungsstücken versehen hatten: Den Steuereinnahmer, den Rentmeister, den Rektor, einen Weinbändler und Schnapsfabrikanten, sie alle nannte er seine guten Freunde, denen er im Gegenzug zu dem von ihm verachteten allgemeinen „Nad“ den Ehrentitel „honorige Leute“ verlieh.

Die Kinder um ihn her, die keine von fürchterlichen Grinsen begleiteten Herzensergießungen nur teilweise verstanden. Klatschen in die Hände und tanzen vor Freude.

Ein heftiges Würfeln rief ihm zu: „Nach einmal das Turko-Mel!“

Sogleich setzte er sich in Position und beklammerte:

Der Turko kommt aus Afrika,
Von wilden Land Algerien,
Behutsam muß man vor ihm sein,
Er beißt und kackt schon, wenn er klein.
Die Christenmenschen fürchten ihn,
Denn Washeit heist ihm früh im Sinn.
Dumm bleibt der Turko wie das Vieh —

Sier brach er ab und lachte: „Süßert Euch zum Deibel, für Karawellen. Ich will auch einmal meinen Sabbes*) haben.“

Ein tolles Gejohle antwortete ihm.
„Möge die Welt dich antworten!“ brüllte er und schwang drohend seinen Knotenstock.

Am Ort hob die Horde auseinander. Gemächlich schritt er über den Kirchenplatz die Lindengasse entlang. Dort stand an der Dorfstraße seines Gehäuses der Zacharias Mendörfer und schaute nach seinem Sohn aus, der, wie er schätzte, jede Minute eintreffen mußte.

Der Kalmud machte einen Knicks.

*, Sabbat.

„Gut Tag, Zacharias Mendörfer, geboren im Jahre des Heils 1819, verheiratet mit Anna Elisabeth Baum, gebürtig aus Gerdenhain, Tochter des pleite gegangenen —“

„Zeit wann bist Du dann wieder im Land?“ fiel ihm der Karges ins Wort.

Der Kalmud verbeugte sich noch einmal.
„Soeben eingetroffen, Euer Gnaden! Freiheit geht über Silber und Gold.“

„Gelle, sie hatten Dich eingesperrt?“
„Zu Befehl, Herr Hauptmann, akkurat vier Wochen.“

„Is nur gut, daß Du nit veräurmt hast.“
„Reinst Du? Für Dich bezorgen Deine Dajen die Kopfarbeit. Ich hab keinen Stellvertreter.“

Der Karges lachte.
„Es hab ich mein Teil.“

„Dach bereit, Zacharias Mendörfer, ich will Dir einmal erzählen, weswegen ich gefaßt worden bin.“

„Wo?“

„Es gibt drei Redt: Recht und Unrecht, und wie ich's mach, ist's auch recht. Aber 's glaubt mir's keiner. Ich hieß auf dem Marktplatz in der Stadt und sprach mit allerlei Volk: was, sag ich, ihr wollt eine neue Kirche bauen? Die alte hat's wahrhaftig auch noch getan. Holt doch erst einmal die armen Leute in der Hundsgass und am Stadtgraben aus ihren Zerkeln heraus und macht, daß die menschenwürdige Wohnungen kriegen. Da könnt ihr euch einen Platz im Himmel verdienen. Ihr laßt? Ein Gewitter soll euch verdammen! Steht eure Nase nur einmal in die Krausenburg. Da hoch als zeh in einer Stud und werden vom Ungeziefer aufgetrieben. Wissen die Herren Stadträte das nicht? Wie ich so diskutier, hast du nicht gesehen! Ich ein Gendarm bei der Hand. Der kolkert: „Sie, lassen Sie Ihre faulen Redensarten, sonst werd ich Ihnen das Handwerk legen.“ „Herr,“ sag ich, „ich mache keine faulen Redensarten. Ich predige die christliche Nächstenliebe.“ Das ging dem Diener der Gerechtigkeit nicht in den Kopf. Ein Wort gab das andre, und der Skandal war fertig. Daraufhin hab ich wegen Beamteneleidigung vier Wochen Loch gekriegt. Und das nennt die Welt Gerechtigkeit!“

Der Karges ließ unentschieden, ob er die Partei der Staatsgewalt oder die des Verurteilten ergriff und sagte bloß: „Da, das is emal so.“

Der Kalmud hand frad wie ein Grenadier.
„Mir veridlag's nit, Zacharias Mendörfer. Ich bin wie der Weidenbaum. Der mag noch soviel beschnitten

werden, er schlägt doch wieder aus. Jetzt will ich einmal sehen, ob Ihr Bauern in Eurem Festtagsdufel daran denkt, was der Apostel spricht: Wohlzutun und mitzuteilen. Brüder, das vergeßet nicht!“

Der Karges verstand die Anspielung und schenkte ihm ein Zehnmarkstück.

Er dankte mit militärischem Gruß und trottete weiter. Im Verlauf seiner Wandrung durch das Dorf hielt er da und dort um eine Gabe an und hatte schließlich so viel zusammengebracht, daß er im „Pflug“ sechs Glas Bier und erliche Schnäpse durch die Gurgel jagen konnte.

Gegen Abend fiel ihm ein, daß sein „Liebes Weib“ noch gar nichts von seiner Ankunft wisse. Auch schien ihm geraten, sich umzusehen, ob sein Nachtquartier in Ordnung sei.

Unter allerlei sonderbaren Gebärden und Körperberrenkungen verabschiedete er sich von der Wirtschaftsgesellschaft und schwankte ziemlich benebelt hinaus.

Mit den Worten: „Liebes Weib, bei Dir ist's am besten!“ trat er in die Stütze seiner Ehehälfte.

Die Horlig sowohl wie der Fried, der fleißig war immer noch bei der Arbeit saß, waren auf den lustigen Gast schon vorbereitet und behandelten ihn wie Luft. Erst als er sich auf einen Stuhl fallen ließ und Essen verlangte, brachte seine Frau die Ueberbleibsel des Mittagbrots herbei, die er hastig verschlang.

Darauf wandte er sich an seinen Sohn.

„Fried, was schaffst Du da und machst ein Gesicht wie all nichts Guts? Schlag Deine Hände zusammen und strampel mit den Füßen, denn der Teufel zahlt mit Dred Geld ist Dred. O Du Unverstand! Lieber wollt ich die Finken Stückchen lehren, als so wie Du mit der Machin klappern. Und alles für Geld, für Dred! Schneider, Schneider, was sorgst Du für Kleidung! Sieh, wie die Filien des Felbes wachsen. Sie arbeiten nicht und spinnt nicht, und selbst Salomo in seinem Glanz war nicht so gekleidet wie eine von ihnen. Für wen schanzst Du, Schneiderlein? Reumundneunzig Kerle wie Du haben an einem Genug. Ha, ha, ha!“ So hänselte er den Fried, ohne daß dieser darauf reagierte. Endlich schien er zu merken, daß er überflüssig war.

„s scheint, ich bin hier in Vergeß gekommen,“ brummte er, erkob sich und kletterte die Leiter hinauf, die zum Boderraum führte. Droben streckte er sich auf seinem Bettchen aus, gähnte ein paar mal und schlief ein.

(Fortsetzung folgt.)

Für sparsame Mütter!

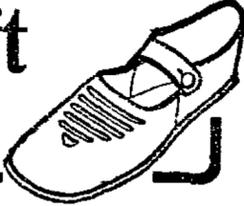
Rationelle Beka-Kinder-Stiefel

in den bekannten guten Qualitäten, besonders preiswert!

| | | | | | |
|------------------------------------|---|----------|-----------|----------------|-----------|
| Roßleder-Schulstiefel | genagelt | 27-30 | 3.25 | 31-35 | 3.75 |
| | | 27 u. 28 | 29 u. 30 | 31-33 | 34 u. 35 |
| Schwarz Boxleder-Schnürstiefel | elegant | | 4.25 4.75 | 5.00 | 5.25 |
| Braun Ziegenleder-Schnürstiefel | sehr haltbar | | 4.75 5.00 | 5.50 | 5.75 |
| Braun u. schwarz Schnür-Halbschuhe | | | 4.75 5.00 | 5.25 | 5.50 |
| | Derby-Schnitt, breite Bänder, streng modern | | | | |
| Braun Rindleder-Sandalen | derbe Ausführung | | 2.60 2.90 | 3.25 | 3.50 |
| | | 22-30 | 31-35 | 23-26 | 27-35 |
| Schw. Leder-Sandalen | | 1.50 | 1.75 | Segel-Sandalen | 0.95 1.15 |

Beka-Schuh-Gesellschaft

Breiteweg 155 gegenüber Esders & Co.



Aufsichtspräsident empfiehlt Buchhlg. Volksstimme.

Auf Kredit!
Sicht
400 Anzüge

- aus neuen Stoffen, ein- u. zweifelhig, schöne Fassons
- 1 Anzug 12 Mark Anzahl. 3 Mark
- 1 Anzug 18 Mark Anzahl. 5 Mark
- 1 Anzug 30 Mark Anzahl. 7 Mark
- 1 Anzug 42 Mark Anzahl. 9 Mark
- 1 Anzug 50 Mark Anzahl. 12 Mark
- 1 Anzug 58 Mark Anzahl. 15 Mark

Rachweisbar größtes und bedeutendstes Möbel- u. Waren-Kreditgeschäft in Magdeburg am Platz. 1540

S. Osswald
Waren-Kredit-Geschäft
Magdeburg
Alte Ulrichstraße 14, 1

Spiel-Galate
Von Sonnabend bis Dienstag

Das Todeschiff
Sonnabend den 20. April, abends 8 1/2 Uhr
Der Meister der Kunst
Mag. Sander als Rabe
1821
Sonnabend: Donnerstags
u. 3. 11 Uhr
Heute letzter Tag von
Sonnabend, großes
Krautessen in 3 Akten.
Als Sonntag 2. u. 3. Akten.

Sozialdemokratischer Verein Magdeburg.

Bezirksversammlungen

finden statt:

- Am Montag den 22. April, abends 8 1/2 Uhr
Bezirk Magdeburg Süd bei Luchefeld, Knochenhauerufer 27/28.
Bezirk Buckau in der „Thalia“, Dorotheenstraße 14.
Bezirk Neue Neustadt im „Weißen Hirsch“, Friedrichsplatz 2.
Bezirk Eubenburg in der „Herbster Bierhalle“, Schöninger Str. 28.
- Am Dienstag den 23. April, abends 8 1/2 Uhr
Bezirk Magdeburg Nord bei Holz, Tischlerungstraße 22.
Bezirk Wilhelmstadt im „Luisenpark“, Spielgartenstraße 1c.
Bezirk Alte Neustadt in der „Krone“, Moldenstraße 43/45.
- Am Mittwoch den 24. April, abends 8 1/2 Uhr
Bezirk Friedrichstadt und Werder im „Ryffhäuser“, Königsborner Str.
Tagesordnung in allen Versammlungen:
1. Vortrag. 2. Vereinsangelegenheiten.
Zu zahlreichem Besuch, besonders auch der Frauen, ladet ein
Der Vorstand.
Mitgliedsbuch ist vorzuzeigen.

Deutscher Bauarbeiter-Verband

Zweigverein Magdeburg

Telephon 1263 Bureau: Große Münzstraße 3 Telephon 1263
Dienstag den 23. April 1912, abends 6 1/2 Uhr,
im „Sachsenhof“, Große Storchstraße Nr. 7:

Generalversammlung!

Tagesordnung:
1. Geschäfts-, Kassen- und Revisionsbericht. — 2. Erhöhung des Sozialzuschlags. — 3. Reisebericht. — 4. Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes.
Kollegen! Mit allen Mitteln versuchen die Unterzeichner des Bannbroschures, Ihre Position bis zum Ablauf des Betrages zu sichern. Alle Ihre Interessen müssen beweisen, dass Sie 1912 feierlich und geschäftlich bestehen wollen als im Jahre 1910. Deshalb müssen auch wir schon jetzt genügende Vorarbeiten treffen, damit die Arbeitgeber nicht ohne weiteres Ihre Pläne verwirklichen können. Die Tagesordnung ist so wichtig, daß alle Kollegen am Dienstag im „Sachsenhof“ erscheinen müssen.
Mit Gruß
Der Vorstand.

Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands

Ortskrankenkasse der Fabrikarbeiter in Burg

Verwaltung Magdeburg.
Versammlungen finden statt:
Am Sonnabend den 20. April, abends 8 1/2 Uhr
Bezirk Neue Neustadt im Lokal des Herrn Koppelt, Fabrikstraße 37a.
Bezirk Eubenburg in der Herber Bierhalle, Schöninger Straße 28.
Bezirk Altstadt in der Bürgerhalle, Knochenhauerufer 27/28.
Bezirk Vorleben im Gewerkschaftshaus in Vorleben.
Bezirk Werderhagen im Lokal des Herrn Alex Hoffmeister.
Bezirk Niedersorf im Lokal des Herrn Hölge, Fritz Str. 18.
Am Sonntag den 21. April, vormittags 11 Uhr
Bezirk GutsMuth im Lokal des Herrn Kreichenbaum.
Nachmittags 4 Uhr
Bezirk Ottersleben im Lokal der Witwe Strumpf.
Abends 8 Uhr
Bezirk Niederbobeleben im Lokal des Herrn Fein.
Tagesordnung in allen Versammlungen:
1. Streckungsfrage zum nächsten Verbandsstag.
2. Bericht über die Kandidaten.
3. Wahl eines Stellvertreters für den Bezirk.
4. Verschiedenes.
Kollegen! Wichtige Punkte haben auf dem nächsten Verbandsstag zur Verhandlung. Aufgabe aller Verbandsmitglieder wird es daher sein, auch Ihre Meinung darüber zum Ausdruck zu bringen. Derjenige, der nicht an dem Verbandsstag teilnimmt, verliert die Möglichkeit, an der Entscheidung teilzunehmen.
Die Verwaltung.

Fürstentum-Theater
Am Montag den 21. April, abends 8 1/2 Uhr
Der Kaiser seiner Ehre
1489

Deutscher Transportarbeiter-Verband

Verwaltung Magdeburg.

Bureau: Stephansbrücke 38. Fernsprecher 276.
Geöffnet vorm. 10 bis 1 Uhr und nachm. von 6 bis 8 Uhr.
Sonnabend den 20. April, abends 8 1/2 Uhr
Bezirk Neue Neustadt
Mitglieder-Versammlung.
Tagesordnung:
1. Vortrag des Kollegen Herrn G. 2. Freie Aussprache.
3. Verbandsangelegenheiten.
Zahlreichen Besuch erwartet Die Verwaltung.
NB. In dieser Versammlung werden auch die Jahresberichte zur Verteilung gelangen.

Klein-Ottersleben.

Sozialdemokratischer Verein.

Sonnabend, 20. April, abends 8 1/2 Uhr, bei Emil Schütte
Mitglieder-Versammlung.
Tagesordnung:
1. Vortrag des Genossen Beilma. 2. Vereinsangelegenheiten und Verschiedenes.
Wir erwarten einen guten Besuch. Der Vorstand.
1887

Konsumverein für Höfensleben u. Umg.

Einladung

zu der am Sonntag den 28. April, nachmittags 3 Uhr, im Hallermännchen Lokal stattfindenden
General-Versammlung
Tagesordnung:
1. Geschäftsbericht über das erste Halbjahr.
2. Erziehung für den Aufsichtsrat.
3. Beschlusfassung über den Ankauf eines Grundstücks.
4. Beschlusfassung über die Errichtung einer Schrotmühle.
5. Änderung des Statuts.
Um recht zahlreichen Besuch bittet
Der Aufsichtsrat.
1810 J. U.: Fr. Rauch.

Herrenkrug

Erstes großes internationales Bockbierfest

4 Kapellen
Heute Freitag sowie Sonnabend
Ergebenst 1882 Max Botz

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Verwaltung Halberstadt.

Zu unserm am Sonnabend den 20. April, abends 8 Uhr, im „Odeum“ stattfindenden
humoristisch. Unterhaltungsabend
laden wir unsere Mitglieder, deren Angehörigen sowie alle Freunde und Gönner ein.
Der Vorstand.

Halberstadt Halberstadt

Frühlingsfest der Arbeiterjugend

Am Sonntag den 21. April, nachmittags von 4 Uhr an, im „Odeum“
Außer einem reichhaltigen, gut ausgewählten Konzert wird der dritte Teil des Programms Regitationen, Ausführungen, Kunstspiele usw. aufweisen, die die Gewähr für genussreiche Stunden bieten.
Eintritt für Jugendliche frei. Programm für die Eltern bei allen Zeitragsträgern der Gewerkschaften sowie in den Verkaufsstellen des Konsumvereins zum Preise von 15 Pfennig erhältlich.
Zahlreichen Besuch aller Gewerkschaftler mit ihren schulentlassenen Söhnen und Töchtern erwartet
1785
Das Gewerkschaftskartell.

Eleg. Damenrad billig zu verkaufen
1498
Ein gut erhalt. Paddelgrohr-Kinderwagen zu verk. Zu erf. Richter, Königsstr. 17, I. Umfassungstraße 37, 2 Tr. r.
Singer-Nähmaschine, tabellos gut nähend, 15 Mk. Goeke, mit Gummireifen billig z. verk. b. Goldschmiedebrücke 5, I. 1623 Baumam, Lemsdorf, Pflestraße 6.

Metropol-Theater Buckau.

Im Programm vom Sonnabend bis Dienstag:
Die rote Herberge
Spannendes Drama aus der Zeit der Revolution.
Ab 7 Uhr abends nur für Erwachsene.
Eisberge an der Küste von Labrador
höchst interessantes Naturstraßenspiel
1271
Wie die Alten jungen
Drama aus dem Leben, und das übrige Programm.
Ergebenst ladet ein
Rudolf Zichner.

ZENTRALE THEATER

Sonnabend
2 große Vorstellungen
3 1/2 Uhr: Kleine Preise.
Rolothal
Schlachten-Bilder
vom türkisch-italienischen Feldzug.
Monumental-Gruppen von grandioser Wirkung.
Otto Röhr
Tourbillons :: Fae Morgane
Arnthos :: Carré
Tom Jack :: Busch-Trio
Dalla-Rosa-Marcello
Courageux 1502

Neu! Neu!
Eberts Festspiele
Marktschlösschen, Moritzplatz.
Täglich bei freiem Eintritt
Musik- und Gesangs-Ensemble
Schwarzwurzel.
Großartige Leistungen.
Neu! 1279 Neu!

Stephanshallen
Dir. Rich. Frohorr. —
Abends 8 Uhr 1620
Variété-Vorstellung.
Streng dezentes Programm für Familien-Publikum.
Vorleger dieser Annonce hat außer Sonnabend und Sonntag freien Eintritt.

Stadt-Theater
Sonnabend den 20. April
Der Ruhreigen.
Sonntag, nachmittags, Stoffbuchstellung
Glaube und Heimat.
Abends
Der Freischütz.
Hierauf:
Ballett-Divertissement.

Wilhelm-Theater.
Sonnabend den 20. April
Zum Erkenntnis!
Das Simmelbett.
Bauderville in 3 Akten.
Sonntag, nachmittags
Der fidele Bauer.
Abends
Das Simmelbett.

Vorzugsbillet
Vorleger 1508
dieser Annonce zahlen im
Kaiser Theater
Montag 5 Pfennig
Mittwoch 15 Pfennig
Sonnabend 25 Pfennig
Willettsener

Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands
Verwaltung Magdeburg.
Nachruf.
Am Dienstag starb plötzlich unser Mitglied, der Fabrikarbeiter
1489
Willi Rühlemann
28 Jahre alt, am Herzschlag.
Sein Andenken werden wir dauernd in Ehren halten.
Die Verwaltung.

Halberstadt.
Todesanzeige.
Am Mittwoch früh starb nach schwerem Leiden im Alter von 1 Jahr 3 Monaten unser lieber Sohn, Raffe und Entel
1802
Hans Albert.
Dies jetzen tiefbetrübt an Familie-Kerzen.
Familie Weber.

Was das Strafmaß anbelangt, so könne von einer geringen Strafe nicht die Rede sein. Das erfordere schon der Schutz der Arbeitswilligen. Sie müssen ebenso wirksam geschützt werden wie das Koalitionsrecht. Wohin sollten wir kommen, wenn jemand an freiwilliger Arbeit gehindert werden könnte? Auch die Arbeitgeber hätten ein berechtigtes Interesse daran, daß diejenigen, die arbeiten wollen, geschützt werden.

In unserm geistigen Bericht haben sich drei Druckfehler eingeschlichen, die den Sinn in kein gerades Gegenteil verkehren. So haben die Eheleute Michotta ausgesagt, daß der Angeklagte Zuehör niemals (nicht „einmal“) einen Schlagring besessen habe. In der Rede des Verteidigers Feine muß es nicht heißen: Nachdem es zu Gewalttätigkeiten gekommen war und die Polizei eingriff, war der Streit gut... sondern „war der Streit kaputt“. Ferner hat Feine es nicht als ganz angebracht, sondern als unangebrachte Bemerkung bezeichnet, der Angeklagte Menz habe sich als Führer im Hintergrund gehalten und andre vorgeführt.

Streitprozesse ohne Ende. Der Arbeiter Friedrich Werner hatte sich am Freitag vormittag vor dem Schöffengericht in Budau wegen angeblicher Nötigung und Beleidigung des Arbeitswilligen Kälper zu verantworten. Es wird ihm zur Last gelegt, am 27. November v. J. gelegentlich des Streites auf der Silberbrandischen Mühle zu dem Arbeiter Kälper, der dort in Arbeit getreten war, gesagt zu haben: „Du Individuum!“ Der Angeklagte bestritt, die Äußerung getan zu haben. Er will nur in aller Ruhe dem Kälper den Beitritt zum Verbands der Brauerei- und Mühlenarbeiter empfohlen haben. Zeuge Kälper bestritt das. Nach ihm soll der Angeklagte, als er hörte, daß Kälper früher im Verband war, jetzt aber nicht mehr, gesagt haben: „Das ist schlimm genug, Du Individuum!“ Der Amtsanwalt beantragt mit Rücksicht auf die Geringsfügigkeit des Vorfalls — zwei Wochen Gefängnis. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Hammerich, plädiert zunächst für eine Geldstrafe eventuell für eine bedeutend geringere Gefängnisstrafe. Das Urteil lautet auf eine Woche Gefängnis.

Jur Lohnbewegung der Viktoria-Angestellten. Nach vielen vergeblichen Versuchen scheint die Direktion zwei Leute gewonnen zu haben, die bereit sind, den Einnehmern in den Rücken zu fallen. Die Verführten werden deshalb erneut er sucht, nur mit organisierten Einnehmern zu verkehren. Die Anwohner der Agneten-, Gröber-, Leßinger, Schützen-, Großen und Kleinen Weinhoffstraße werden gebeten, ganz besonders zu beachten; in jedem Falle die braune Legitimationskarte des Verbandes zu verlangen und zu kontrollieren, da die Direktion auch Ausweisarten ausshändigt.

Sozialdemokratischer Verein. Bezirksversammlungen finden statt: Montag den 22. April für Magdeburg-Süd bei Lügert, Knochenhauerweg 27/28; Budau in der „Palast“, Dortheenstraße 14; Sudenburg in der „Berthier Bierhalle“, Schöninger Straße 28; Neue Neustadt im „Weissen Risch“, Friedrichsplatz 2. Dienstag den 23. April für Magdeburg-Nord bei Holz, Fischertrugstraße 22; Wilhelmstadt im „Luisenpark“, Spielgartenstraße 1c; Alte Neustadt in der „Arone“, Wolbenstraße 43/45. Mittwoch den 24. April für Friedrichstadt und Werder im „Riffhäuser“, Königsbornerstraße. Außer einem Vortrag stehen auf der Tagesordnung Vereinsangelegenheiten. Die Parteigenossen, besonders auch die Genossinnen werden er sucht, für den Besuch der Versammlungen zu agitieren.

Sozialdemokratischer Verein, Bezirk Sudenburg, Abteilung Frauen. Am 18. April tagte in der „Berthier Bierhalle“ eine gut besuchte Versammlung. Ein Vortrag des Genossen Holzappel über „Die Frau in der Kunst“ wurde mit großer Aufmerksamkeit entgegengenommen. Als Delegierte zur Frauenkonferenz wurden die Genossinnen Bähring und Richter gewählt. Mit der Aufforderung zu reger Teilnahme an dem am 12. Mai stattfindenden Frauentag wurde die Versammlung geschlossen.

Arbeiterjugend. Am Sonntag wird ein Ausflug nach Kitzau unternommen. Treffpunkt morgens 8 1/2 Uhr an der Herrenbrücke. Die Jugendgenossen von Neue Neustadt treffen sich 7 1/2 Uhr am Nikolaiplatz. Die Budauer Jugendgenossen versammeln sich um 8 Uhr vor der „Thalia“. — Für die Altstadt findet am Sonnabend ein Diskussionsabend im Arbeitersekretariat statt, für Sudenburg bei Flemming.

Freireligiöse Gemeinde. Ueber „Epizur, ein Feind der des Altertums“, wird Sonntag vormittag 9 Uhr Dr. Kramer im Gemeindehaus der Freireligiösen Gemeinde, Marktstraße 1, einen Vortrag halten, zu dem jedermann Zutritt hat.

Nichtöffentliche Sitzung der Stadterordneten-Versammlung. Am Donnerstag nachmittag wurde in nichtöffentlicher Sitzung die Beratung des Ausgabebetriebs 1 des Haushaltes der Allgemeinen Verwaltung für 1912 (betrifft die Gehälter der Beamten) vorgenommen und der Titel nach mehrstündiger Debatte genehmigt. Neben einigen unwesentlichen Sachen wurde gegen die Anstellung des Medizinalpraktikanten Wolf Schmidt als Assistenzarzt an der chirurgischen Abteilung der Krankenanstalt Sudenburg vom 1. Mai 1912 an unter den üblichen Bedingungen nichts eingewendet.

Schwurgericht Magdeburg. Vor dem hiesigen Schwurgericht wird verhandelt am 22. April gegen den Arbeiter August Gutjahr wegen Notzucht, am 23. April gegen den Arbeiter Christian Lemme wegen vorräublicher Brandstiftung, am 24. April gegen den Dienstknecht Albert Förster wegen Notzucht, am 25. April gegen den Schaffer Otto Wöllner wegen verführter Notzucht.

Anfall. Am Donnerstag zog sich der Rechnungsrat Paul Martin aus Götlich beim Einlauf in einem Laden, Breiter Weg 50, einen Bruch des linken Knöchels zu und fand Aufnahme im Krankenhaus Hildstadt. — Der Dienstarbeiter Julius Döring, Braunschweiger Straße 100 wohnhaft, verbrannte sich mit flüssigem Stahl am Freitag vormittag auf dem Krupp-Grusonwerk den rechten Fuß. Mittels des Krankenwagens wurde der Verletzte nach seiner Wohnung gebracht.

Verletzung eines Schutzmannes durch einen Geisteskranken. Gestern vormittag 11 Uhr wurde der Schutzmann Rignann des 12. Polizeiregiments, als er einen Geisteskranken nach der Sudenburger Krankenanstalt bringen wollte, von diesem durch einen Messerstich in den rechten Oberarm verletzt. Der Beamte begab sich sofort nach der genannten Krankenanstalt, wo er vorläufig infolge starken Blutverlustes verbleiben mußte. Die Verletzung ist nicht gefährlich.

Von der Feuerwehr. Am Freitag vormittag wurde ein Fahrzeug der Hauptfeuerwache zur Beilegung eines Schornsteinbrandes nach Kamelstraße beordert. — Um 10.45 Uhr wurde der Feuermelder Heunardt 1 gezogen. Der ausrückende Löschzug 1 fand in dem Hause Tracauer Straße 3 in einem Schlafzimer einen Bettenbrand vor. Beim Desinfizieren der Betten wurden Formalin-Tabletten verwendet. Diese waren in Brand geraten und hatten die Bettstücke entzündet. Die Gefahr wurde schnell beseitigt.

Gestohlen wurden vom Hofe eines Grundstücks in der Rogauer Straße drei gußeiserne Rohre mit Flanschen (1 Meter lang, 20 Zentimeter Durchmesser), ein gußeisernes Fahrrad (50 bis 60 Zentimeter hoch) und ein gußeiserner Hohlkasten; aus einer unversicherten Wohnung in der Helmstedter Straße eine schwarze Damen-Remonteuhr und etwa 4 Mark bares Geld.

In Haft genommen wurde der Hausdiener Gustav P. von hier, der in einem Geschäft am Breiten Weg in Stellung war und aus diesem Glas- und Porzellanladen gestohlen, die er zum Teil dem Händler Wilhelm L. übergeben hat. Bei L. der früher in einem hiesigen Installationsgeschäft beschäftigt war, wurden mehrere Sachen vorgefunden, die er aus dem betreffenden Geschäft gestohlen hatte.

Abhanden gekommene Briefstasche mit etwa 16 000 Mark. In der Nacht zum 18. d. M. ist einem hier wohnenden Herrn eine schwarze Briefstasche mit 16 000 Mark, bestehend aus 10 Banknoten à 1000 Mark, 61 Banknoten à 100 Mark und 2 Banknoten à 50 Mark abhanden gekommen; vermutlich aus der Leberzieherstraße gestohlen worden. Sachdienliche Mitteilungen erbittet die Kriminalpolizei.

rz. Gestohlene Baumstämme. Das Landgericht Magdeburg hat am 15. Januar d. J. dem Bauunternehmer Wilhelm König wegen Diebstahls im Rückfall zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Zur Last gelegt sind ihm zwei Fälle, in denen er einen ihm nicht zukommenden Eichenstamm abgefahren hatte. Er hatte nämlich jedesmal auf einer Auktion einen Baumstamm erworben, aber hinterher von den Baumstämmen, die zwar von andern gestiegen, aber noch auf dem Plage liegen gelassen waren, sich einen ihm nicht gehörenden, größeren abgefahren. Gegen das Urteil hatte der Angeklagte Revision eingelegt, in der er Beschränkung der Verteilung rügte, da Beweisanträge abgelehnt worden waren. Das Reichsgericht verwarf jedoch am Donnerstag die Revision als unbegründet.

Konzerte, Theater, Sport etc.

(Mitteilungen der Direktionen.)

* **Städtische Konzerte.** Am Mittwoch den 24. d. M. findet im Konzerthaus, Leipziger Straße 62, das letzte dieswintertliche Volkskonzert des städtischen Orchesters unter Leitung des Musikdirektors Krug-Waldsee in Form eines deutschen Meisterabends statt.

* **Stadttheater.** In den Festspielen Ende d. M. singt außer den bereits genannten Künstlerinnen Helene Jortt vom königlichen Opernhaus in Dresden die Partie der Elisabeth im „Lannhäuser“, während Fräulein Ema Denera von der königlichen Hofoper in Berlin die Centa im „Fliegenden Holländer“ singt. Die Partie des Walter von der Vogelweide im „Lannhäuser“ und des Eric im „Holländer“ singt Herr Robert Gutt vom Stadttheater in Frankfurt a. M. — Fräulein Kelli Heyl verläßt mit dieser Saison ebenfalls das Magdeburger Stadttheater. Sie singt zum letztenmal Sonnabend den 20. April im „Kuhreigen“ die Partie der Blanchefleur.

Der Untergang der „Titanic“.

Die Ankunft der Geretteten.

Wb. New York, 19. April. Die „Carpathia“ hat gestern Abend 8 Uhr 37 Minuten am Pier angelegt.

Wb. New York, 19. April. Das Komitee der Ueberlebenden hat folgenden Bericht für die Presse ausgegeben, um sensationellen und übertriebenen Meldungen vorzubeugen: Sonntag Abend 11 Uhr 40 Min., in einer kalten, sternhellen Nacht, bei ruhiger See, rannte die „Titanic“ an einen Eisberg an, der von den Auslegern zu spät entdeckt worden war. Nach Feststellung der Beschädigung wurde der Befehl gegeben, die Rettungsgürtel anzulegen und die Boote niederzulassen. Das Schiff sank ungefähr um 2 Uhr 20 Min. Es wurden die üblichen drahtlosen Notsignale und Raketenrisse abgegeben. Die „Carpathia“ erhielt den Ruf um Mitternacht und traf um 4 Uhr morgens an der Unfallstelle ein. Die Besatzung der „Carpathia“ traf die ganze Nacht Vorbereitungen. Die Zahl der Passagiere der „Titanic“ betrug 330 der ersten Klasse, 320 der zweiten Klasse und 750 im Zwischendeck, die der Mannschaft 940 Mann. Gerettet sind von der „Carpathia“ 210 Personen der ersten, 125 der zweiten Klasse und 200 Zwischendeckspassagiere, 39 Matrosen, 96 Stewards, 71 Heizer und vier Offiziere. Die Zahl der Geretteten stellt 80 Prozent der Kapazität der vorhandenen Rettungsboote dar. Der Bericht betont die ungenügende Zahl der Rettungsboote, den Mangel an ausgebildeten Seeleuten zur Bemannung der Boote und die ungenügende Zahl der Offiziere.

Wb. New York, 19. April. Nach dem Bericht eines Passagiers der „Carpathia“ waren an Bord der „Titanic“ schon am frühen Abend zwei leichte Erschütterungen verspürt worden, die zu unbedeutend waren, um die geringste Sorge hervorzurufen. Ein Passagier der „Carpathia“ behauptet, daß sich Kapitän Smith auf der Kommandobrücke erschrocken habe. Nach einem andern Bericht hat der erste Offizier Selbstmord begangen. Gerettete Leute von der Mannschaft weisen jedoch diese Berichte zurück. Der Kapitän sei unmittelbar, bevor das Schiff sank, auf der Brücke gesehen worden. Der Ferkbericht der Ueberlebenden der „Titanic“ verlangt hinsichtlich der Rettungseinrichtungen von der amerikanischen Regierung die Einberufung eines internationalen Kongresses, um die Schiffsgesellschaften zu zwingen, die Passagierschiffe mit ausreichenden Rettungsmitteln auszurüsten.

Wb. New York, 19. April. Ein Passagier der „Carpathia“ erzählte: Man habe von der „Carpathia“ 16 Rettungsboote gesehen. Die Ueberführung der Geretteten auf die „Carpathia“ bot einem Mitleid erregenden Anblick. Den Erwachsenen wurden Läuse um den Leib geschlungen; Kinder und Säuglinge wurden in Säcken an Deck gezogen. Einige Boote waren nicht halb voll, andre überfüllt. Einige der Passagiere trugen Gesellschaftskleider, andre Nachgewänder und Decken. Die Geretteten waren von dem Erlebten wie betäubt.

Wb. New York, 19. April. Gerüchweise verlautet, daß auch die Frau des Milliardärs Astor, die sich auf der „Carpathia“ befindet, gegenwärtig in Lebensgefahr schwebt. Die Nachricht von dem Tod ihres Mannes hat sie vollends zusammenbrechen lassen.

Wb. London, 19. April. „Daily Chronicle“ meldet aus Halifax: Der Dampfer „Parisiana“ von der Allan-Linie ist gestern hier angekommen. Das Schiff hat die letzte drahtlose Meldung von der „Titanic“ Sonntag Abend 10 1/2 Uhr erhalten, bevor der Zusammenstoß erfolgte. Der einzige Telegraphenbeamte der „Parisiana“, der 18 Stunden Dienst getan hatte, begab sich danach zur Ruhe. Die „Parisiana“ war 100 Seemeilen von der Unglücksstelle entfernt und hätte vor der „Carpathia“ eintreffen können, wenn die Hilfssignale der „Titanic“ vernommen worden wären.

Wb. New York, 19. April. Die „Carpathia“ hat Sandy Hook um 7 Uhr passiert. Die Beschleunigung der Fahrt machte es der Untersuchungskommission unmöglich, in der Nacht an Bord zu kommen. Das Schiff hielt an der Quarantänestation nicht an. In der Landungsstelle in New York erwarteten 3900 Zehntausende von Menschen unter eindrucksvollem Schweigen die Ankunft des Schiffes. Die ersten Ueberlebenden der „Titanic“ begannen um 9 Uhr 35 Minuten das Schiff zu verlassen. Das Anlegen erfuhr eine gewisse Verzögerung, weil zunächst die Rettungsboote der „Titanic“ abgenommen werden mußten. Mehrere Krankenschwestern vom Roten Kreuz und ein Duzend Ärzte warteten auf dem Pier; zwei Ambulanzen vom St.-Vincent-Hospital waren in Bereitschaft. Die Regierung hatte auf die übliche Untersuchung der Zwischendeck verzichtet, um ihre Landung zu erleichtern. Nur Verwandte der Ueberlebenden, Beamte der White-Star-Linie und Vertreter der Telegraphenagenturen wurden auf den Pier gelassen. Die Stadtverwaltung hat für die Unterkunft der Zwischendeck Sorge getragen.

Wb. New York, 19. April. Im Bericht des Passagiers der „Carpathia“, eines Berichtersatters der „Evening World“, Charles Furb, heißt es: Beim Untergang der „Titanic“ sind etwa 1700 Personen umgekommen. Der Eisberg wurde entdeckt, als er eine Viertelmeile entfernt war; der Zusam-

menprall erfolgte fast gleichzeitig. Dann hörte man das Knarren der Decks, die die Maschinen klappten und die wasserdichten Türen verschlossen. Einen Augenblick später gab der Kapitän auf der Brücke Anweisung, die Rettungsgürtel anzulegen und die Boote niederzulassen. Die ersten Boote wurden jetzt mit Männern gefüllt, die zuerst auf Deck erschienen. Als ein Ansturm von erschrockenen Männern und Frauen und weinenden Kindern auf Deck erfolgte, wurde die Regel: Frauen zuerst! scharf durchgeführt. Die Offiziere zogen ihre Revolver; aber in den meisten Fällen war es unnötig, sie zu gebrauchen. Revolverrisse kurz vor dem Untergang riefen die Verlierte hervor, der Kapitän und die Offiziere hätten Selbstmord verübt. Unmittelbar vor dem Untergang sprang der Kapitän von der Brücke hinab. Nach Bewachung des Decks sah man viele Leute mit Rettungsgürteln unterinken. Leichen trieben umher, als die letzten Boote abließen. Das Schottensystem konnte das Sinken nicht verhindern, verzögerte es aber. Ein Leck am Steuerbord ließ Eiswasser ein, wodurch eine Explosion der Kessel herbeigeführt wurde. Die Explosion zerriß das Schiff.

Wb. New York, 19. April. (Signer Drahtbericht der „Volkstimme“.) Daß die „Carpathia“ beim Untergang der „Titanic“ noch Hilfe bringen konnte, ist dem Umstande zu danken, daß der Marconi-Telegraphist der „Carpathia“ am Sonntag Abend nicht zu gewöhnlichen Zeit schlafen ging. Dadurch war es ihm möglich, die Notrufe der „Titanic“ aufzunehmen und dem Kapitän zu melden, der sofort wandte. (Der Telegraphist der „Parisiana“, die 100 Meilen näher der „Titanic“ war, ist um 10 Uhr schlafen gegangen und hat die Sifferuse daher nicht aufgenommen. Andernfalls hätte die „Parisiana“ wahrscheinlich noch alle Menschen retten können. Red.)

Letzte Nachrichten.

Das Bombardement vor den Dardanellen.

Wb. Konstantinopel, 19. April. Das Kriegsministerium teilt offiziell mit: 24 italienische Kriegsschiffe wurden gestern auf der Höhe von Lemnos gesichtet. Heute früh 5 Uhr gingen ein feindlicher Kreuzer und ein Torpedoboot gegen Samos vor und bombardierten ohne Mitteilung die Kasernen. Gegen 6 Uhr erschienen ein Kreuzer und ein Torpedoboot an der asiatischen Küste östlich von Rhodus und beschlagnahmten eine dem Khebidie gehörende Yacht. Der Kreuzer ankerte vor dem Hafen von Rhodus; das Torpedoboot durchschnitt das Kabel. Acht Kriegsschiffe erschienen am Eingang der Dardanellen und eröffneten um 11 1/2 Uhr ein Bombardement auf die Forts, die das Feuer erwiderten. Der Feind sandte 150 Geschosse gegen das Fort Oranie, acht gegen Kum Kalefi und zwölf gegen Sed Dileahr. Der Schiffsaal der Kaserne Oranie wurde durch ein Geschöß zum Einsturz gebracht. In den Schiffsälen der Kasernen auf Kum Kalefi und Sed Dileahr wurde ein Soldat getötet und ein anderer verwundet. Ein Geschöß vom Fort Ertozroul traf ein feindliches Kriegsschiff und zwang es, sich zurückzuziehen.

Wb. Konstantinopel, 19. April. Die türkische Regierung hat bei den Mächten gegen die Beschließung der Dardanellenforts und der Kasernen und Munitions-Depots auf Samos und Rhodus Protest erhoben.

Wb. Athen, 19. April. Die vor der Insel Rhodus liegenden italienischen Kriegsschiffe suchen nach einer günstigen Landungsstelle. Unter der Bevölkerung ist eine Panik ausgebrochen.

Wb. Konstantinopel, 19. April. (Signer Drahtbericht der „Volkstimme“.) Die russischen und französischen Schiffahrtsgesellschaften verlangen wegen der Sperrung der Schifffahrt eine Entschädigung von täglich 4000 Mark von der italienischen Regierung.

Wb. London, 19. April. (Signer Drahtbericht der „Volkstimme“.) Hier wird berichtet, daß Oesterreich beschloßen hat, für den Fall, daß Italien den Eingang zu den Dardanellen erzwingen will, die österreichische Flotte mobil zu machen. Oesterreich will Italien mitteilen, daß es eine ernsthafte Schließung der Dardanellen nicht dulden wird.

Wb. Köln, 19. April. Nach Unterschlagung von 50 000 Mark ist der Geschäftsführer der hiesigen Filiale der Handelsgesellschaft deutscher Apotheker flüchtig geworden. Die Unterschlagungen erstrecken sich auf mehrere Jahre.

Wb. Paris, 19. April. (Sig. Draht. d. „Volkst.“) Nach 144tägiger Dauer hat der Anstand der Chausseure sein Ende gefunden. Die Ausständigen beschloßen gestern Abend in Versammlung, den Streik aufzuheben. Zu diesem Beschloß veranlaßte sie insbesondere der Umstand, daß die arbeitenden Chausseure aufhörten, Streiftbeiträge zu zahlen.

* **Zeratzk, 19. April.** In den Goldwäschereien der Lengegesellschaft kam es gestern zu Unruhen. Zur Unterdrückung des Aufruhrs wurde Militär aufgeboten. Die Soldaten machten von der Schußwaffe Gebrauch, töteten 107 Arbeiter und verwundeten 80.

Wb. Petersburg, 19. April. Der deutsche Grenzkommissar Dreßler aus Eydtkuhnen ist wegen Verdachts der Spionage in Rußland verhaftet. Dreßler wird beschuldigt, seit 6 Jahren einen regelrechten Spionagedienst eingerichtet zu haben. Seine häufigen Besuche in Rußland waren schon lange scharf beobachtet. Nachdem genügend Material gesammelt war, veranlaßte das Wilner Militärbezirksgericht seine Verhaftung. In Rowno wurden sechs Personen, die angeblich mit Dreßler in Verbindung standen, verhaftet. Die strengste Untersuchung ist eingeleitet.

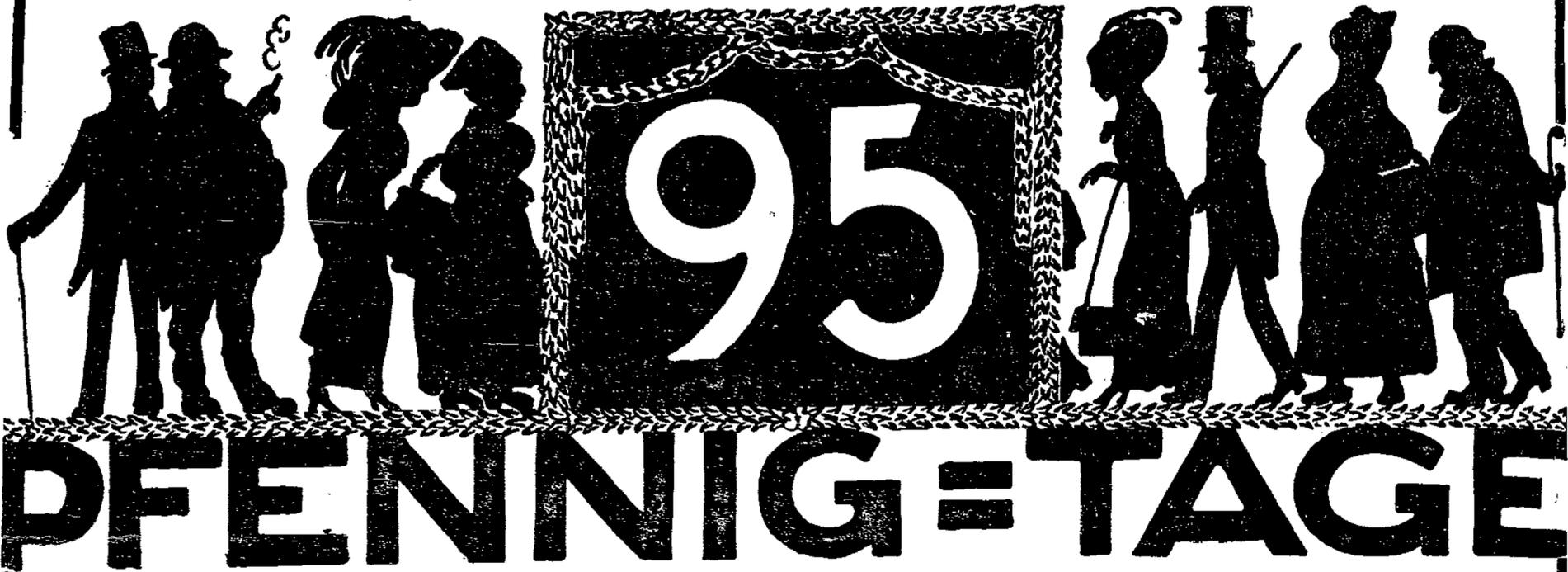
* **Zanger, 19. April.** Ein beträchtlicher Teil der sog. Wachentruppen, d. h. der eingeborenen Gifstruppen Frankreichs, hat sich empört. Der größte Teil der Bevölkerung von Fez habe sich der Gmeute angeschlossen. Die französische Besatzung der Stadt beträgt zurzeit 1500 Mann. Der Sultan ist in seinem Palast mit mehreren Frauen isoliert und wird von den Meuterern belagert. Das Gewehrfeuer zwischen den französischen Truppen und den Meuterern dauert fort. Mehrere Soldaten sind getötet, unter ihnen einige Offiziere, Unteroffiziere und Instrukteure.

Wettervorherjage.

Sonnabend den 20. April: Ziemlich heiter, trocken, warm.

Sinweis. Heute liegen Prospekte folgender Firmen bei: Georg Wittomsky und Adolf Wendel für Burg und Umgebung; Selma Wittomsky für Neue Neustadt und Umgebung.

Heute beginnen unsre



Prüfen Sie bitte unsre Angebote in der morgigen Ausgabe!

Beachten Sie unsre Schaufenster, die eine Fülle unsrer 95-Pfg.-Artikel enthalten.

Lebensmittel

Ananas 1 Pfund 95
 Bananen 3 Pfund 95

1 Glas
Bienenhonig
 garantiert rein
95

Käse
 Edamer 1 Pfund 95
 Limburger 2 Pfund 95
 1/2 Pfd. holländischer Käse } 95
 1/2 Pfd. Schweizerkäse } 95

Delikateß-Anschovis 2 Dosen 95
 Oelsardinen 1/2 Dose ca. 500 Gramm 95
 Gabelbissen 2 Dosen 95
 Heringe in Gelee 1/2 Pfund-Dose 95
 2 Glas russ. Sardinen u. 2 Glas Anchovis 95

WEINE
 Preis inkl. Flasche
 Weißwein Conderer 1/2 95
 Weißwein Piesporter 1/2 95
 Weißwein Windesheimer 1/2 95
 Ober-Ungarwein 1/2 95
 Johannisbeerwein 1/2 95
 Apfelwein 1/2 95

Weiche Mettwurst 1 Pfund 95

Rot- und Leberwurst 2 Pfund 95

la. Land-Leber- u. -Rotwurst 1 Pfund 95

Delikateß-Sülze 1 Pfund 95

Rippenspeck 1 Pfund 95

Büchsenfleisch 1-Pfund-Dose 95

Bonbon-
 Würfel 25 Stück 95
 Suppen-
 Würfel 10 Stück 95
Gratis-Kostproben
 von heute an **95**

20 Apfelsinen und
 20 Zitronen zusammen } 95

Kolonialwaren!

20 Paket Puddingpulver 95
 20 Pack Vanille-Saucenpulver 95
 10 P. Vanillin u. 10 P. Backpulver 95
 18 Pack Rote Grütze 95
 1 Pfund Kakao Spezialmarke und 1 Scheibe Vanille auf. 95
 1 Pfund Mischobst und 1 Pfund Pflaumen 95
 1 Pfund Ringäpfel und 1 Pfund Pflaumen 95
 3 Pfund Reis und 2 Pfund Viktoria-Erbsen 95
 2 Pfund Weiße Bohnen und 2 Pfund Linsen 95
 1-Pfund-Karton Borneo-Schokolade 95
 1 Pfd. Blockschokolade u. 1/2 Pfd. Creme-Pralinés 95
 1 Pfund Creme-Pralinés und 1 Pfund Bonbons 95
 1-Pfd.-Kart. Haushalt-Kakes u. 1/2 Pfd. fein. Kontekt 95

Gebr. Bauwisch

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 92.

Magdeburg, Sonnabend den 20. April 1912.

23. Jahrgang.

Provinz und Umgegend.

Verammlung unter freiem Himmel und Interessentenweg.

Der sozialdemokratische Parteisekretär Linde aus Königsberg i. Pr. wollte auf einem Privatgrundstück in Algen eine öffentliche Versammlung unter freiem Himmel abhalten. Der Amtsvorsteher in Willauren verbot auf Grund des § 7 des Vereinsgesetzes die Genehmigung, indem er geltend machte, es wäre eine Gefährdung der öffentlichen Sicherheit zu befürchten. Unter anderem berief er sich darauf, daß der Versammlungsplatz nur über einen Interessentenweg zu erreichen sei und daß die Interessenten erklärt hätten, sie gestatteten nicht die Benutzung des Weges.

Landrat und Regierungspräsident verwarfen aus denselben Gründen die Beschwerden.

Das Oberverwaltungsgericht gab jedoch der hiergegen gerichteten Klage Lindes statt und setzte das Versammlungsverbot außer Kraft. Zur Begründung wurde ausgeführt:

Die Tatsache allein, daß ein Weg zum Versammlungsplatz ein Interessentenweg sei und daß mit dem Widerspruch der Interessenten gerechnet werden könne, berechtigt nicht zum Verbot einer Versammlung unter freiem Himmel. Denn die Frage, ob Wege öffentliche seien oder Anliegerwege oder Interessentenwege, sei eine privatrechtliche Frage, um deren Entscheidung die Polizei sich nicht zu kümmern habe. Sie könnte in solchem Streitfall die Genehmigung der Versammlung allerdings dann, aber auch nur dann verweigern, wenn sie durch besondere Umstände nachweisen könne, daß aus dem Widerspruch der Interessenten eine Gefahr für die öffentliche Sicherheit entstehe. Dafür sei aber seitens der Polizei hier nichts erbracht.

Klein-Otterleben, 19. April. (Auf die Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins,) welche am Sonnabend den 20. April, abends 8 1/2 Uhr, bei Schütze stattfand, wird hierdurch besonders hingewiesen. (Siehe Inserat.)

Gardelegen, 19. April. (Die Gleichgültigkeit der Genossen) politischen Fragen gegenüber hat einen bedenklichen Umfang angenommen. Am Sonntag den 14. April sollte hier selbst eine Mitgliederversammlung des Sozialdemokratischen Vereins stattfinden. Wegen zu schwachen Besuchs mußte die Versammlung ausfallen, trotzdem äußerst wichtige Punkte zu erledigen waren. Am Sonntag den 21. April, abends 8 Uhr, sollen nun die Angelegenheiten in einer außerordentlichen Versammlung erledigt werden. Genossen, rauft euch auf; zeigt Interesse an eurer Sache!

Halberstadt, 19. April. (Unsre Wälder gegen Verunreinigungen schützen) will der Magistrat durch eine Bekanntmachung, in der es heißt: Mit Beginn der besseren Jahreszeit werden unsre schönen Wälder wieder stark von Spaziergänger aufgesucht. Leider wird die Gesamtheit in ihrem Naturgenuss durch die Gedankenlosigkeit einzelner beeinträchtigt, welche Papier, Frühstückskörbe, Eierkäse usw. achtlos fortwerfen, anstatt sie mit nach Hause zu nehmen oder in die an verschiedenen Punkten aufgestellten Papierbehälter zu werfen. Solche Ueberreste werden sogar häufig direkt neben diesen Behältern gefunden und verunreinigen natürlich Wege und Ruheplätze. Ferner werden, obwohl laut Polizeiverordnung vom 30. Juni 1903 das Rauchen in den städtischen Forsten vom 1. April bis 1. Oktober verboten ist, fast täglich Zigarettenreste und Streichhölzer gefunden. Allem Anscheine nach sind die wiederholt vorgenommenen Waldbrände, die teilweise größeren Schaden angerichtet haben, auf das unbesonnene Wegwerfen noch brennender Zigarettenreste oder Streichhölzer zurückzuführen. Gegen derartige Zuwiderhandlungen, ebenso gegen das Reiten und Fahren auf Fußwegen werden empfindliche Geld- bzw. Haftstrafen angedroht.

(In der Frauenabteilung des Wahleres) hielt Genosse Dr. Max Cron einen Vortrag über die Ursachen der Tuberkulose und deren Bekämpfung. Den instruktiven Ausführungen folgten die Anwesenden aufmerksam. In der Diskussion gab der Referent auf die an ihn gerichteten Fragen ausführliche Auskunft. Zum Schluß wies die Genossin Kluppinger auf den Frauentag hin und forderte zur regeren Agitation auf.

(Ein schwerer Unfall) ereignete sich am Donnerstag morgen auf dem Breiten Weg. Der Invalide Friedrich Ebeling fuhr mit einem Straßenbahnwagen der Bahn zu; an der Ecke der Schützenstraße stürzte er ab und blieb bewußtlos liegen. Hierbei erlitt der ohnehin schon etwas gebrechliche alte Mann erhebliche Verletzungen am Kopf und an der rechten Hand, so daß er mittels Krankenwagens nach dem Krankenhaus geschafft werden mußte. Den Wagenführer soll keine Schuld treffen.

(Zuträglicher Mieter.) Der Arbeiter Wilhelm Henkel hatte bei dem Arbeiter Friedrich Schiederling ein Zimmer gemietet und auch teilweise seinen Lebensunterhalt von ihm bezogen. Als er später aber keine Arbeit mehr hatte, ging ihm das Geld aus und er bot der Frau Schiederling für die rückständige Miete gestohlenen Gut an. So hatte Henkel kurz vor Weihnachten bei dem Generalagenten L. einen Haken und zwei Kelle, Anfang Januar im „Gambrius“ bei Röberhof vier Hühner, in der Nacht zum 8. Februar dem Fleischhackermeister R. aus der Garnisonwurstküche Fleisch und Speck gestohlen und davon teilweise die Schuld bei der Frau bezahlt, die die gestohlenen Gegenstände auch annahm und dem Angeklagten Henkel teils noch Geld dafür bezahlte. Beim Kaufmann R. nahm Henkel Stellung an. Hier entwendete er eine Flasche Wein, die er an Ort und Stelle austrank. Vor dem Landgericht gelang es außer diesen Straftaten ein, sich oft des Jagdvergehens schuldig gemacht zu haben. Der Ehemann Schiederling will von dem unregelmäßigen Erwerb der Gegenstände erst erfahren haben, als Henkel verhaftet wurde. Das Gericht schenkte seinen Angaben Glauben und sprach ihn von der Anklage der Hehlererei frei. Gegen Henkel wegen zweier schwerer und eines verurteilten schweren sowie eines einfachen Rückfalldiebstahls, gewerbsmäßigen Jagdvergehens und Mordraubs auf eine Gesamtstrafe von 2 1/2 Jahren Gefängnis und 6 Wochen Haft erkannt, von denen die letzte Strafe als durch die Unterjuchungshaft verbüßt angerechnet wurde. Die angeklagte Ehefrau Schiederling wurde der Hehlererei für schuldig erachtet und zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt.

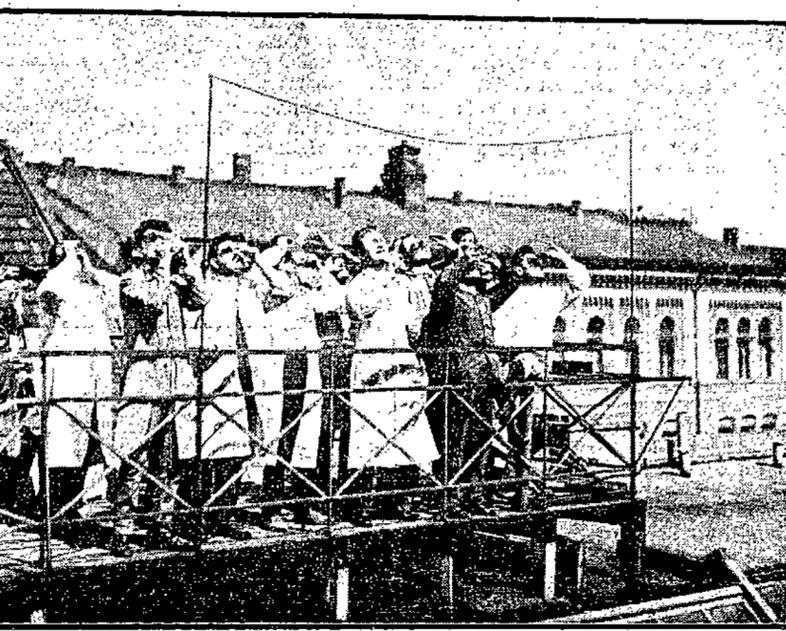
(Kein unlauterer Wettbewerb.) Ein Vergehen gegen § 4 des Gesetzes vom unlauteren Wettbewerb wurde dem Kaufmann Julius Rosenfeld aus Thale zum Vorwurf gemacht. Rosenfeld, der ein Manufakturwarengeschäft besitzt, hatte in Nr. 242 des „Parzer Kuriers“ in Thale vom 14. Oktober 1911 wollene Schlafdecken zum Preise von 1,95 Mark das Stück angekündigt. Vom Schutzverband für das Kaufmannsgewerbe war gegen diese Ankündigung wegen unlauteren Wettbewerbs vorgegangen worden. Das Schöffengericht in Quedlinburg hatte Rosenfeld wegen Vergehens gegen das Gesetz zu 100 Mark Geldstrafe verurteilt. Es war als erwiesen angesehen worden, daß Rosenfeld wollene und nur zum Teil wollene Schlafdecken als wollene zum Kauf angeboten habe in der Absicht, den Anschein eines günstigen Angebots zu erwecken und um das Publikum zu täuschen. Gegen das Urteil legte der Angeklagte Berufung ein. Nach der Beweisaufnahme des Landgerichts, in der durch eine gutachtliche Zeugnisaussage zutage trat, daß der Angeklagte die angepriesenen Schlafdecken nicht anders als wollene (nicht aber als reinwollene) ankündigen konnte, konnte das Gericht in der Ankündigung des Angeklagten eine strafbare Handlung nicht erblicken, wenigstens nicht als erwiesen ansehen, daß er das Verbotzettel gehabt habe, etwas Falsches und Unwahres anzupreisen, und sprach ihn kostenlos frei.

Groß-Otterleben, 19. April. (Zur Lohnbewegung im Bäckergewerbe.) Eine sehr stark besuchte Sitzung der Partei- und Gewerkschaftsfunktionäre der Drie Groß- und Klein-Otterleben und Bennedenbed tagte am Donnerstag abend im Strumpfschen Lokal, um Stellung zu nehmen zu den Differenzen im Bäckergewerbe. Genosse Mache gab einen eingehenden Bericht über den Gang der Verhandlungen und wies besonders auf die Starckfähigkeit der Bäckermeister in der Arbeitsnachweisfrage hin. Ohne die Anerkennung des Arbeitsnachweises ist ein Tarifvertrag im hiesigen Bäckergewerbe vollständig wertlos, weil dann, wie die Erfahrung seit 1910 gelehrt hat, die Arbeitskräfte nur von dem Institut der Magdeburger Bäckerinnung bezogen werden, wo die Verbandsmitglieder ausgespart sind und in erster Linie nur Gelbe vermittelt werden. In einer sehr regen Diskussion stellten sich sämtliche Redner auf die Seite des Bäckerverbandes und forderten, wenn es nötig wird, schärfsten Kampf. Nachstehende Resolution wurde einstimmig angenommen:

„Die am 18. April 1912 tagende Versammlung der Partei- und Gewerkschaftsfunktionäre der Drie Groß- und Klein-Otterleben und Bennedenbed nimmt Kenntnis von dem Stande der Lohnbewegung am Plage. Die Versammelten sprechen ihre Entrüstung darüber aus, daß trotz des weitestgehenden Entgegenkommens des Bäckerverbandes die Arbeitgeber eine Einigung unmöglich machten. Die Versammlung erklärt, daß die Sache der Bäckerarbeiter auch die ihre ist, spricht den Bäckerarbeitern ihre vollste Sympathie aus und erklärt, sie in ihrem schweren und berechtigten Kampf aufs kräftigste unterstützen zu wollen.“

Es wurde noch eine aus drei Genossen bestehende Kommission gewählt, die den Antrag erhielt, gemeinsam mit dem Bäckerverband noch einmal mit den Bäckermeistern zu verhandeln. Nach der Stellungnahme und dem Beschluß der Funktionäre ist, wenn die Bäckermeister absolut kein weiteres Entgegenkommen zeigen, auch in den hiesigen Orten ein scharfer Kampf zu erwarten. Hoffen wir, daß die Bäckermeister noch rechtzeitig zur Besinnung kommen, denn die Hauptabnehmer ihrer Waren sind nun einmal die organisierten Arbeiter, und der Friede liegt nur im Interesse der Bäckermeister.

Schönebeck, 19. April. (Zum Gesamtschulverband) wurden für den Schulhausneubau nachstehende Arbeiten vergeben: Linoleumarbeiten erhält für 5982 Mark Tapezierer Jürgens von hier als Mindestfordernder. Die Terrazzoarbeiten erhält Steinhauer Schapitz für 2919,80 Mk. Die Schmiebearbeiten waren in drei Lose geteilt und gehen an die Schlossermeister Nicol und Waltherr von hier und Schulze in Groß-Salze. Für die Spüllosetanlage werden 5130 Mark mehr bewilligt, für Feuerlöschrichtungen 550 Mk., für Beleuchtungskörper 620 Mark. Die Lieferung von 322 zweiflüßigen Wänten geht an fünf Tischlermeister. Die Preise bewegen sich je nach Größe zwischen 16,50 Mark und 20,20 Mark für die Bank. Dann soll der Schulamtskandidat Mahrt überweisen und die Lehrerin Meyer endgültig angestellt werden. Lehrer Paß ist einseitig angestellt, desgleichen Fräulein Diezel als Handarbeitslehrerin. Der Haushaltplan für 1912 gelangte in Einnahme und Ausgabe mit 282 000 Mark zur Annahme. Für Gehalt werden 183 650 Mark, für Schulärzte 1000 Mk., an Beiträgen zur Ruhegehalts-, Alterszulagekasse 46952 Mk., für Verwaltungskosten 1500 Mark gezahlt. Für Lehramt sind 5166 Mark, für Schulrenten 3310 Mark, für Heizung, Beleuchtung und Reinigung (einschließlich des Gehalts des Schuldieners) 13 339 Mark eingestellt. Zu Bauzwecken (einschließlich Verzinsung der Bauanleihen) werden 10 902 Mark gefordert. Zu verzinsen sind 267 688 Mark. Die Einnahmen aus der Staatskasse betragen insgesamt 77 340 Mark. Der durch anderweitige Zuschüsse nicht gedeckte Rest von 198 000 Mark verteilt sich auf die drei Gemeinden, und zwar hat zu zahlen Schönebeck 120 572 Mark, Groß-Salze 61 493 Mark und Frohe 15 933 Mark. Im vorigen Jahre betrug der Gemeindeforschuss 195 500 Mark. Bei diesen enormen Zuschüssen sollen nun nach der Ansicht des Magistrats die Stadtverordneten kein Recht haben, über Volksschulwesen zu debattieren. Solche Sachen gehören in den Gesamtschulverband. Hoffentlich wird bei den Stadtvätern diese Ansicht niemals Verständnis finden.



(Der Sozialdemokratische Verein) hielt am Donnerstag seine Mitgliederversammlung ab, in welcher Genosse Witkowski einen Vortrag über „Vor dem Sozialistengesetz“ hielt. Der Redner erzielte reichen Beifall. Den Kassenbericht erstattete Genosse Lesje. An Einnahmen waren 2686,99 Mark, an Ausgaben 2599,08 Mark zu verzeichnen. Im Schlusse des vorigen Quartals waren 1061 männliche und 305 weibliche Mitglieder vorhanden; zugekommen sind im letzten Vierteljahr 240 männliche und 57 weibliche. Im ganzen zählt die Filiale 1180 männliche und 319 weibliche Mitglieder. Zur Maifeier wird mitgeteilt, daß die Maifestkommission folgendes Programm aufgestellt hat: Am 1. Mai Ausflug nach den Bergen mit Musik. Treffpunkt 8 Uhr morgens im Gewerkschaftshaus. Um 12 Uhr Versammlung im „Odeum“. Referent: Arbeitersekretär Reichardt. Nachmittags von 3 Uhr an Konzert. Für diejenigen, welche am 1. Mai nicht feiern können, findet abends 8 Uhr eine Versammlung statt, in welcher unser Reichstagsabgeordneter Alwin Brandes sprechen wird. Das Maifest findet am 5. Mai statt. Alles Nähere sagen die Plakate. In den Bildungsausschuss werden die Genossen Kluppinger, Zander, Brunwald und Ulbrich wiedergewählt.

(Das Opfer des Duells.) Oberleutnant von Geeringer vom 27. Infanterie-Regiment, der, wie berichtet, von seinem Duellgegner, Oberleutnant von Buttamer, schwer ver-



Am Tage der Sonnenfinsternis.

Erst in 77 Jahren bieten Sonne und Mond wieder ein Schauspiel wie am 17. April 1912. Kein Wunder, daß alles, was sehen konnte, die Wandlung des Mondes über das Unbehaglich der Sonne ausgiebig mit beruhten Gläsern verfolgte. Unsre Bilder halten zwei unter den mannigfaltigen Beobachtungsposten fest: oben auf dem Tache, unten auf einer Bank der Anlagen.

wundet wurde, ist am Donnerstag abend seinen Verletzungen erlegen. Die Kugel hatte den Darm zweimal zerrissen.

Hötensleben, 19. April. (Unfall bei der Arbeit.) In der Nacht vom 15. zum 16. d. M. verunglückte im Tagebau der Grube „Treue“ bei Ofleben der Bergmann Matthias Metzer. Ihm wurde bei Wegnahme eines Fundaments der Seilbahn durch Herabdrücken eines zirka 20 Zentner schweren Steinblocks das Becken schwer beschädigt. Dem Umfande, daß Metzer durch das Nachdrängen des Mauerwerks nicht auf festes Gebirge, sondern auf lockere Kohle zu liegen kam, ist es zu danken, daß er mit dem Leben davonkam. Wären die Vorkehrungsregeln, welche nach dem Unfall befolgt wurden, schon vor dem Unfall angewandt worden, so wäre das Unglück jedenfalls nicht geschehen.

Andererseits wollte L. nichts von dem „Funde“ in der Storkauer Forst wissen. Hier hatte L. nach Aussage des Angeklagten Sch. Ende Januar drei Rehe „gefunden“. Diese sollten nach Magdeburg geschickt werden. Am 30. Januar, früh 6 1/2 Uhr, fuhr L. mit dem Korb nach der „Funde“, während Sch. mit einem Reifekorb auf einem Handwagen nachfolgte. Die drei Tiere wurden in den Reifekorb geladen und nach der Bahnstation Hämerten gebracht. Sch. gab den Korb als Jagdgut nach Magdeburg auf und kehrte mit seinem Wagen nach Stendal zurück. Dem Bahnhofsvorsteher war es jedoch aufgefallen, daß aus dem Korb Blut sickerte, und er ergriffte Meldung. Auf dem Stendaler Bahnhof erfolgte die Beschlagnahme des Korbes. Sch. fuhr abnungslos mit einem späteren Zuge nach Magdeburg; als er den Korb auf dem dortigen Bahnhof abholen wollte, wurde er verhaftet. Bei der Durchsicht des

(Ragensteuer.) Auch hier will man eine Ragensteuer zur Durchführung bringen. Der Minister hat die Oberpräsidenten ermächtigt, Ragensteuerordnungen für die Zukunft zu genehmigen. Es hat nunmehr auch schon eine Ragenzahlung hier stattgefunden. Daß man gerade den armen Ragenbesitzern das Leben durch Steuern schwer machen will, ist doch recht demüthend. Eine Rage ist für manchen Hauswirt unentbehrlich zur Vertigung des Ungeziefers. Möge nun die Stadt, wenn sie für Ragen Steuern einzieht, auch dafür Sorge tragen, daß in einzelnen Straßen und Gehäusen das Ungeziefer beseitigt wird.

Stendal, 19. April. (Schlingensteller) hatten sich vor der Strafkammer des hiesigen Landgerichts zu verantworten. Angeklagt waren Schuhmacher Wilhelm Lauenroth, geboren zu Kolbitz, 20 mal vorbestraft, Wagenladierer August Schulze, geboren zu Stendal, vorbestraft, Wildhändler Franz Hellmann, geboren zu Magdeburg, bisher unbestraft. Zu der Verhandlung waren 16 Zeugen geladen. Die L. und Sch. sollen sich des gewerbsmäßigen und gemeinschaftlichen Jagdvergehens schuldig gemacht haben. Hellmann ist wegen Hehlererei angeklagt. L. hatte am 7. Januar d. J. von dem Sch. etwa 33 Kaninchen, die freitier waren, und ein Reh gekauft. Für das Reh bezahlte L. dem Angeklagten Sch. 12 Mark. Sch. gab an, er habe in den Wäldungen in der Nähe von Stendal kein Bild geschossen oder in Schlingen gefangen. Der Angeklagte L. hatte nämlich während der Voruntersuchung von Sch. behauptet, dieser habe nach eigenen Angaben in den verdächtigsten Wäldungen auf Rehe geschossen. Sch. bestritt aber vor Gericht diese Aussagen des L. auf das entchiedenste.

beschlagene Körbe wurden ein starker Reihbock, ein Kibbock und eine Kilde vorgefunden. Alle drei Stülke waren in Schlingen gefangen und noch ziemlich frisch; bei zwei Tieren waren die Käufer abgetrennt. Die Strafkammer verurteilte Bauermeister zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis, Schulze zu 3 Monaten Gefängnis und Hellmann zu 3 Tagen Gefängnis.

Gerichts-Zeitung.

Sitzung vom 18. April 1912.

Im Verdacht des Mordes. Am 7. Januar d. J., morgens 6 Uhr, wurde die Ehefrau des schon öfter vorbestraften Arbeiters Richard Knuff von hier in der Wohnung an der Stubentür an einem Bindfaden erhängt vorgefunden. Der Verdacht des Mordes lenkte sich anfänglich auf den Ehemann, die Ermittlungen stellten aber nur fest, daß er seine Frau, mit der er in Unfrieden gelebt und die er häufig mißhandelt hatte, in der Nacht vor ihrem Tode in einer das Leben gefährdenden Weise an den Hals gepackt, sie gewürgt, gegen das Bett geworfen und dann derart niedergedrückt hat, daß sie röchelte. Auch soll er mit einem Stuhl auf sie losgeschlagen haben. Die Verhörprotokolle hatte zwei Fettel hinterlassen. Auf dem einen stand: „Das ist Dein Geld, Marie“, und daneben lagen 41 Mark. Auf dem zweiten stand: „Das ist Absonnerungsgeld“, und daneben lag ein Beutel mit Geld. Frau Knuff war Heilungsausrückerin. Die beiden Söhne Richard, 10 Jahre alt, und Rudolf, 8 Jahre alt, verweigern ihr Zeugnis, sie wollen gegen ihren Vater keine Aussage machen. Eine Anzahl Hausgenossen und Nachbarn haben bekundet, die Eheleute Knuff hätten sich sehr viel gegankt und geschlagen. In der fraglichen Nacht habe die Frau um Hilfe gerufen und es entzündet Geräuße, als wenn Stühle gegen die Wand geworfen würden. Der Angeklagte habe sich am Morgen sehr gleichgültig gezeigt und geäußert, er sei nicht schuld daran. Vermutlich aus Kummer über die Mißhandlungen habe sich die Frau erhängt. Dagegen traten auch Entlastungszeugen auf, die ausfragte, die Eheleute Knuff hätten ganz gut miteinander gelebt. Der Knabe Rudolf Knuff soll nach seiner Vernehmung vor dem Kriminalkommissar erzählt haben, dem habe er ordentlich eins aufgeschickt. Der Medizinalrat Dr. Reiterstein beschreibt die an der Leiche am 13. Januar vorgefundenen Verletzungen. Es habe ein Würgen am Hals stattgefunden und die Verletzungen seien durch eine stumpfe Gewalt entstanden. Eine lebensgefährliche Behandlung sei anzunehmen gewesen, wenn der Angeklagte nicht zur rechten Zeit mit dem Würgen am Hals nachgelassen hätte.

Der Landrichter Giese gibt als Untersuchungsrichter Auskunft über die von den beiden Knuff'schen Knaben gemachten Aussagen, namentlich über den Gebrauch des Stuhles bei den Mißhandlungen der Mutter durch den Vater. Die Kammer stellte nur einfache Körperverletzung fest, begangen durch Würgen am Hals und Werfen gegen das Bett. Da kein Straftrag vorlag, erfolgte die Einstellung des Verfahrens.

Aus der Genossenschaftsbewegung.

Die Beamten als Konsumenten. In der „Württembergischen Verkehrszeitung“, einem Blatte der mittleren Verkehrsbeamten, finden sich interessante Darlegungen über das Verhältnis der Beamten zu den Konsumvereinen. Nachdem der Verfasser festgestellt hat, daß die Beamten sich genossenschaftlich organisieren müssen, untersucht er die Frage, ob das in allgemeinen Genossenschaften oder in besonderen Beamtenkonsumvereinen zu geschehen hat. Ueber den Anschluß an die allgemeinen Konsumgenossenschaften heißt es: „Ein planmäßiger und wirklich fruchtbarer Grund für die Beamten, sich solchen nicht anzuschließen, kann wohl nicht ins Feld geführt werden. Im Gegenteil; wir haben gesehen, daß eine wirtschaftlichere Verwendung unjeres Einkommens eine dringende Notwendigkeit ist, und da liegt wohl für uns nichts näher, als die hierfür bestehenden Einrichtungen zu benutzen.“ Nachdem dann noch auf die Geschäftsabgrenzung der Konsumvereine hingewiesen, die es nicht zulasse, daß der Grundgedanke der guten Qualität verlassen werde, nachdem ferner noch ein Blick auf die schon recht ausgedehnte Eigenproduktion der Konsumvereine geworfen wurde, zieht der Verfasser aus dem Gesagten den Schluß, daß die Konsumvereine ihre wesentliche Hebelwirkung über die privaten Betriebe längst erwiesen hätten. Daraus ergebe sich aber die zwingende Pflicht aller Konsumenten, den Beitritt zu diesen aus allen Schichten der Bevölkerung zusammenzusetzten Konsumvereinen zu vollziehen, immer getreu dem Worte Goethes: „Immer freie zum Gange, und laßt dich selber kein Ganges werden, als dienendes Glied schließt an ein Ganges dich an.“

Wilhelm-Theater.

Magdeburg, 18. April.

Polnische Wirtschaft. Schauspiel von Käthe Harling. Auf dem Theaterzettel herrscht eine polnische Wirtschaft. Es oft nämlich diese beliebte Poese gegeben wurde, war auf dem Zettel Stanislas Weyers zum Gesamtantritt abgemittelt und Karl Jappe war der Rittergutsbesitzer Hegewald. Wenn nun unter dem Titel der berühmte Magdeburger Fremdenstrom sich einmal ins Wilhelm-Theater ergießen sollte, so gäbe es einen heillosen Wirrwarr im Urteil über beide Künstler und die Bühnenswelt ginge aus den Fugen. So aber weiß glücklicherweise das Stammpublikum, daß die geheimnishaften Ebnungsmätze von Herrn Jappe und der polnische Wirtschaftsbesitzer von Herrn Weyers dargestellt wird, und die Teilnehmenden kommen schon an die richtige Adresse. Als Marga Hegewald kopierte heute Käthe Harling im Spiele recht gewandt, im Dialog beinahe sicher, im polnischen Akzent hin und wieder „jezt glücklich“ und in Bezug auf Kunststücke, wenn man abzu habe hat, andernorts nicht geliebt werden, mindestens brauchbar neben Stanislas Weyers. Die Blumenpenden am Schluß des zweiten Aktes befähigen, daß man allgemein mit der Kunstlerin wohlwärtiger war. Als Dirigent funktionierte heute Kapellmeister Hermann Goefer, der die musikalischen Partien der vollen Poese mit höchem Geschick zur Geltung brachte.

Die Schwiegermutter.

Die Schwiegermutter als der böse Geist der jungen Ehe hat auch in den Dichtblättern nachgerade ausgelebt. Die psychologische Begründung aber der ney in der Menschheitsgeschichte ungeliebten Abneigung des Schwiegersohns gegen den gleichgeschlechtlichen Elternteil seiner Frau, die auch heute noch bei uns überzivilisierten nachweist, unterzieht der Begründer der Psychoanalyse, Sigmund Freud, in der von ihm herausgegebenen neuen Monatsschrift „Junges Jahrbuch für Anwendung der Psychoanalyse auf die Geisteswissenschaften“ (Leipzig und Wien, Hugo Heller u. Co.) Sein Material sind vorwiegend die Untersuchungen, die Kinder und die Naturkinder, und aus einer Untersuchung über den Totemismus (Stammesgeschichte) der Naturkinder stammt auch seine psychologische Analyse der Schwiegermutter. Die für den Totemismus kennzeichnende Vermeidung zwischen Mann und Weib, indem sie zum selben Totem gehören, der durch denselben Schwieger, aus Tier oder eine Pflanze, behüteten Sippe, liegt im Verhältnis zwischen Mann und Schwiegermutter noch in die zivilisierte Gegenwart Europas hinein. Bei den Naturkindern sind die Beziehungen allerdings häufiger, so die Regel, so in Australien, Melanesien, Polynesien und Afrika. Dagegen auf den Santa-Juana Mann und Schwiegermutter einander, so tritt ein Teil zur Seite und läßt den andern vorbei. Den Grund der Vermeidung brachte eine Schwägerin fortwährend wie folgt zum Ausdruck: „Es ist nicht recht, daß er die Weiber sieht, die seine Frau gefängt haben. Der Grund der Abneigung ist also wie bei allen Urmiergen der Psychoanalyse die Liebe, zumal der Geschlechtsliebe. Es ist keine Weiblichkeit, sagt Freud, daß in der psychologischen Situation von Schwiegermutter und Schwiegersohn etwas anstößig ist, was die Feindseligkeit zwischen ihnen fördert und ihr Zusammenleben erschwert. Die Abneigung beruht auf Gegenseitigkeit

Arbeiter, Parteigenossen!

unterstützt die

„Vittoria“-Einfassierer

in ihrem Kampfe!

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 18. April.

Aufgebote: Militärinvalide Heinrich Hohmeier mit Marie Thiele. Inhaber einer Dachdeckerei Emil Wille mit Olga Weber. Schneider Heinrich Bonaventura Bartezzo hier mit Anna Hentel in Eilenriede. Küchenschef Otto Frieß hier mit Anna Emma Frida Runge in Ehrlich. Ingenieur Friedrich Knopf hier mit Martha Frieß in Zerbit. Fleischer Paul Otto Franke hier mit Marie Elise Gerlach in Hohenwarzleben. Tischler Robert Frieß Karl Lauenstein hier mit Marie Berta Mandel in Kleinsmühlungen. Verlich-Mathematiker Paul Rog mit Helene Engel. Postbote Alwin Reust mit Emma Krüger. Stellenvermittler Wilhelm Richter hier mit Martha Wähling in Schönebeck.

Eheschließungen: Kaufmann Karl Rogge mit Martha Erdmann. Maschinenschlosser Willi Dangel mit Frida Reimann. Bankbeamter Frieß Metzger mit Regina Michaelis. Materialwarenhändler Friedrich Dillge mit Ella Hillemann. Zimmermann Hermann Giling mit Maria Kindermann.

Geburten: Heinrich, S. des Kaufmanns Heimr. Wujtrow, Hermann, S. des Vaders Hermann Thiele. Elisabeth, T. des Eisenbahn-Obersekretärs Adolf Wegener. Ursula, T. des Formers Hermann Jahn. Werner, S. des Schleifers Kurt Nagel.

Todesfälle: Helmut, S. des Steingutdrehers Hieronymus Märker, 11 M. 23 J. Otto, S. des Schuhmachers Otto Senneberg, 7 M. 18 J.

Sudenburg, 18. April.

Aufgebote: Buchhalter Albert Urban in Berlin mit Martha Göhr hier. Versicherungsbeamter Wilhelm Müller in Berlin mit Witwe Ida Schreiber geb. Kunert hier.

Eheschließungen: Arbeiter Otto Finte mit Agnes Schierhorn.

Geburten: Albert, S. des Revolverdrehers Albert Eriegel. Gertrud, T. des Feigers Wilhelm Schulze. Walter, S. des Schlossers Friedrich Mieth. Oskar, S. des Gefangenenaufsehers Karl Bolland. Margarete, T. des Aushilfsweicheisenhellers Richard Krüger.

Todesfälle: Witwe Luise Leude geb. Leidenfrost, 57 J. 5 M. 29 J.

Budau, 18. April.

Aufgebote: Arbeiter Thomas Ehypprit mit Margarete Redlich.

Eheschließungen: Kutscher Wilhelm Buder mit Martha Jante. Schlosser Walter Isbach hier mit Ida Meißner in Leopoldshall.

Neustadt, 18. April.

Aufgebote: Maurer Hermann Kammann mit Emma Vierstedt. Zigarettenhändler Richard Körner mit Berta Dreher. Eheschließungen: Arbeiter Paul König mit Lina Maedel. Geburt: Ernst, S. des Arbeiters Robert Frieß. Todesfall: Witwe Amalie Ried geb. Raeder, 86 J. 10 M. 10 J.

M.-Cracau.

Eheschließungen: Versicherungsbeamter Wilh. Bierath in Magdeburg mit Anna Schönfeld hier. Eisenbreher Max Lux in Magdeburg mit Berta Jänide hier. Stellmacher Walter Köppl mit Frida Schreiber.

Geburten: Ruth Elisabeth Henriette Auguste, T. des Vizefeldwebels Gustav Marquardt. Ruth, T. des Zollsekretärs Karl Rabl. Hans Joachim, S. des Schymanns Johann Bander. Franz August Friedrich, S. des Aushilfschaffners Franz Käthe. Todesfall: Schulkastellan Max Schulze, 48 J.

M.-Salzte.

Aufgebote: Eisenbreher Gustav Martin Boigt mit Berta Elise Lütz. Schlosser Ernst Heinrich Niepang hier mit Emma Auguste Dorothee Heber in Westerbüßen. Kaufmann Emil Louis Willi Ulrich in Schönebeck mit Margarete Anna Mathilde Gaad in Westerbüßen. Maschinengehener Otto Paul Frieß Geride in Westerbüßen mit Anna Luise Fernschild hier.

Eheschließungen: Bahnarbeiter Friedrich Robert Drechsler mit Marie Elise Meyer. Sandformer Wilhelm Alfred Büttner mit Anna Hierpa in Westerbüßen. Herrschaftl. Kutscher Karl Otto Franz Klesien in Bierich mit Marie Emma Bauer in Westerbüßen. Wissenschaftl. Lehrer Theodor Paul Gauslein in Diez mit Minna Stad hier.

Geburten: Robert Helmut, S. des Postschaffners Albert Friedrichs. Gertrud Irmgard, T. des Konditors Wilhelm Bieegang in Westerbüßen. Albrecht Wilhelm, S. des Fabrikarbeiters Wilhelm Stendel. Heinrich Otto Hans, S. des Schlossers Otto Guad.

Todesfälle: Militärinvalide Gottfried Friedrich Hermann Kreuter in Westerbüßen, 39 J. 6 M. 2 J. Erna, T. des Kaufmanns Wilhelm Neumann, 2 J. 8 M. 6 J. Arbeiterinvalide Gottlob Schwarz in Westerbüßen, 66 J. 6 M. 10 J.

Neuhaldensleben.

Aufgebote: Schuhmacher Hermann Otto Wilhelm Dänhardt in Elbeu mit Rosalie Lela hier. Schauspieler Karl Richard Otto Belau mit Elise Katharine Alexandra von Mitschke-Gollande in Halle.

Geburt: S. des Gärtnereibesizers Ludwig August Karl Eichel.

Todesfälle: Anna Emma Frida, T. des Malers Frieß Jahn, 1 J. 4 M. Anna geb. Arenbeck, Ehefrau des Arbeiters Ernst Meher, 25 J. 11 M. 19 J. Rentier Hermann Käte, 78 J. 5 M. 24 J.

Afcherleben.

Aufgebote: Bahnarbeiter Friebr. Stange mit Elise Doffe. Eheschließungen: Pastor Ludwig Giese in Borne mit Charlotte Eggers hier. Gemeindefunktionär Erich Giese in Waghmannsdorf mit Hildegard Albrecht hier.

Geburten: S. des Klempners Friedrich Todte. S. des Tischlers Ernst Kite. T. des Schmieds Otto Neumann.

Todesfälle: Ehefrau Friederike Rumpff geb. Hüfne, 66 J. 7 M. 24 J. Schneidermeister Karl Lehmann, 66 J. 6 M. 29 J. Ehefrau Johanne Köppler geb. Henneborn, 67 J. 1 M. 5 J.

Schönebeck.

Aufgebote: Eisenbreher Richard Schmidt mit Emmi Tempel.

Geburten: Ella, T. des Feilenhauers Emil Thümen. Martha, T. des Fabrikarbeiters Wilhelm Bullert. Frieß, S. des Arbeiters Gustav Reinhard.

Todesfälle: Hermann, S. des Fabrikarbeiters Hermann Schapik, 2 J. Lisbeth Gottschalk, unberechlicht, 19 J.

Stahfurt.

Eheschließungen: Fabrikarbeiter August Kociarba mit Ida Rangewald. Schlosser Otto Hirschfeld mit Martha Laternicht. Maschinenschlosser Paul Hanichen mit Elisabeth Dehne. Vorarbeiter Paul Schäfer in Magdeburg-Salzte mit Marie Fügemann hier. Fabrikarbeiter Friedrich Stegmann in Leopoldshall mit Martha Schulze hier. Krankenpfleger Gustav Guth in Bernburg mit Martha Neigel hier.

Geburt: S. des Schuhmachers Otto Hoche. Todesfall: Sophie Schwente geb. Fiechmann.

und jetzt sich aus widerstreitenden, jählichen und feindseligen Regungen zusammen. Ein Teil davon liegt klar zutage. Bei der Schwiegermutter die Abneigung, auf den Besitz der Tochter zu verzichten, das Mißtrauen gegen den Fremden, dem sie überantwortet ist, die Abneigung, die herrschende Stellung zu behaupten, in die sie sich der Hausvater gegenüber eingelegt hat. Beim Manne die Ehrgefühllichkeit, sich keinem fremden Willen unterzuordnen, die Eifersucht gegen die, die vor ihm die Zärtlichkeit seines Weibes besetzt und — die Abneigung, sich in der Illusion der Sexualübertragung lösen zu lassen. Durch gemeinsame Jüde gemacht die Schwiegermutter an die Tochter, zeigt, wie auch diese vereint aussehen wird, wenn sie wie jetzt schon die Mutter der Jugend, Schönheit und jehlichen Frische zu erlangen beginnt. Jugendliche Schwiegermütter sind selten, und noch seltener sind sie verächtlich als böse Töchter. Bei längerer Ehe bessert sich das Verhältnis, weil auch der Mann älter und — geschlechtslos wird. Was aber immer unbewußt noch nachwirkt, das ist die Abneigung vor der Verührung mit dem andern Geschlecht in der eigenen Sippe, sei es der Blutsverwandtschaft, sei es der geistlichen Verwandtschaft, die ja nach katholischer Lehre ein Eheverbot begründet, sei es endlich der bloß geistigen Verwandtschaft deselben Totems. Wie noch jetzt bei den Naturkinder die Tochter den Vater, die Schwester den Bruder, die Mutter den Sohn meidet, so meiden sich früher mit Recht, meiden sich jetzt nur noch aus alter, längst nicht mehr verständlicher Gewohnheit die urter demselben Zeichen, einem Kanguruh, einem Vogel, einer Pflanze, einem Steine stehenden Totemgenossen. Aus mehr mehr verständlichem Gesommen meiden sie sich. Einmal hatte es Sinn, als alle geschlechtsreifen Mädchen allen geschlechtsreifen Männern gemein in demselben Totem zu stehen, die auch die am tiefsten stehenden Australier heute überwinden haben, haben alle Kinder in jeder Frau ihre Mutter, auch mehr in jedem Manne den Vater. Unser „Onkel“ und „Tante“, womit harmlose Kinder den Freund und die Freundin der Eltern begrüßen, ist ein schwacher unbewußter Nachhall der bei uns seit Jahrtausenden entwürdenen Sitte der Gruppenhebe, und wie alle jequellen Regungen der Kindesseele, die Freud als polymorph-perverts kennzeichnet, ist auch dieser Ausdruck kindlicher Zu- und Abneigung ein Gegenstand der jüngsten Wissenschaft, der Psychoanalyse.

Kleines Feuilleton.

Eulenspiegels Schicksale. Kaum ein Buch der Weltliteratur hat eine so verzehrende Geschichte, wie das von Till Eulenspiegel. Eine bei der Romanwelt aus Niederlanden die Handwerker und Gelehrten des 14. Jahrhunderts zum besten gebracht, und jetzt seit man das Volkstümlich um 19. Jahrhundert von den Jahrmärkten aufgegeben, kann das Wüchsten die Buchhändler und die Philologen. Gegenwärtig wurden Eulenspiegelschicksale als die ältesten dargestellt, aber immer jellten sie sich als spätere Ableitungen heraus, und der Name Wüchsten, des Aufseheres, dem man das Buch zugehört, erwies sich als irrig. Da jassit jetzt eine bis ans Ende getreue, glänzende Faksimile-Ausgabe nach dem einzig erhaltenen gedruckten, im Londoner Britischen Museum befindlichen Exemplar des Straßburger Eulenspiegelschicksale von 1515, die Professor Dr. Oswald Schröder, der ausgezeichnete Göttinger Literaturhistoriker, jeben im Insel-Verlag herausgibt, zum erstenmal einen

sichern Boden. Es ist die älteste vorhandene Fassung, die hier vorliegt. Denn von der Straßburger Kreise des Orientinger hat der Eulenspiegel als einziges niederländisches Werk seinen Weg durch die Weltliteratur gemacht. Wie Professor Schröder ausführt, ist auch das nur eine hochdeutsche Uebersetzung des niederdeutschen Wertes, aber dies Original, das um 1500 in der Braunschweiger Gegend abgefaßt und gedruckt worden sein muß, war so milderwertig ausgearbeitet oder es wurde so eifrig zerlesen, daß nicht ein Blatt davon auf uns kam. Für ein paar Groschen haben auf Siemelsfahrt 1520 die Mönche von Kloster Zijenburg sich diese frächtige Unterhaltungslektüre aus Braunschweig besorgt. In Straßburg erst erhielt der Eulenspiegel die Polyschmitte, die auch den Neudruck jehwürden, aufschlußreiche, noch nicht einem bestimmten Künstler zuzuwende Erzeugnisse der elässischen Kunst. Sie sind herb und etwas grobglächtig, wie das ganze Buch von unbekümmerten Maivitäten froht. Der Verfasser des Buches war ein Stadtbraunschweiger und so war auch der Geld ein Braunschweiger des braunschweigischen Landes. Nach Schröders Forschungen ist es nicht in Zweifel zu ziehen, daß Till Eulenspiegel aus Kreittlingen am Elm, von dem gegen Ende des 15. Jahrhunderts in Stadt und Land Braunschweig zahllose Geschichten umliefen, eine historische Persönlichkeit war. Seine Lebenszeit fällt in das 14. Jahrhundert, damals, als in Braunschweig der Name mehrfach vorkommt. Auch die Namen der Eltern, Claus und Wivelf, sind vertrauenswürdig überliefert. So hat also der Eulenspiegel seinen Namen mit auf die Welt gebracht, und danach gaben ihm die Illustrierten die Eule und den Spiegel als Attribute in die Hand. Daß der ursprüngliche Name auch nur eine tüchtige Verbheit war, hatte man damals schon vergessen. Schröder fragt mit Recht, ob schon der historische Till, der alle Aufträge würdlich nahm und dadurch seine Meister und Lohnherren immer wieder in Aerger und Schaden brachte, wirklich von Jugend an ein durchtriebener Schalk war oder nicht vielleicht nur ein arbeitsamer Trottel, den seine verwitwete Mutter vergeblich bei Handwerkmännern unterzubringen suchte. Den Eulenspiegel-Phylus ausgefaltet aber haben in erster Linie die unglücklichen Handwerker, die aus dem Bauernhand hervorgegangen, ihrem Standesgenossen anzubellen, wie er den Meistern der Kunst so übel aufspielte.

* Aphorismen eines Frauenfeindes. Jrgendwo hat einmal jemand die Bemerkung gemacht: Ein Bestimmter ist ein Mann, der sein ganzes Leben lang nur mit Optimumen verkehrt hat. Nach diesem Beispiel könnte man sagen: Ein Frauenfeind ist ein in seinen Erwartungen getäuschter Frauenfreund. ... Ein amerikanischer Schriftsteller namens Edward Watson hat jeben die „Bekanntnisse eines Frauenfeindes“ veröffentlicht. Aphorismen, die sich jekten über das Niveau des Alltäglichen enthalten, die aber doch auch manche ganz amüsante Aussprüche enthalten. Man ließt dort z. B.: „Eine Frau, die einer andern beim Kochen zuschaut, wird immer behaupten, daß die andre zubiel Mutter brauche.“ — Wenn sie too zu Besuch sind, bereitet es den Frauen große Freude, beim Geschirrtwaschen zu helfen. — Die Zahl der Theorien, Posten und Launen einer Frau steht in einem ganz bestimmten Verhältnis zur Zahl ihrer Kinder: je mehr von den letzteren, desto weniger von den ersteren. — Ein Kompliment mag noch so süß sein, es hat sich noch keine Frau den Magen daran verborben. — Alle Frauen schwärmen für die Ehe, aber nur wenige für den Ehemann. — Wenn ein Paket abgeliefert wird, fragen die Mädchen, ob es etwas zum Anziehen, und die Knaben, ob es etwas zum Essen enthalte.“

Der 1. Mai 1912.

Die Maifeier ist eine zur Unterstützung der Klassenforderungen und des Klassenkampfes des Proletariats sowie zur Förderung des Weltfriedens von den internationalen Arbeiterkongressen beschlossene Demonstration, deren wirksame und würdige Gestaltung gemeinsame Aufgabe aller politisch und gewerkschaftlich organisierten Arbeiter ist. Als solche Klassendemonstration wird sie vom Unternehmertum und den bürgerlichen Regierungen bekämpft. Um so größer ist das Interesse der Arbeiter an ihrem Feiertag.

In Übereinstimmung mit den internationalen Arbeiterkongressen von Paris 1889, Brüssel 1891, Zürich 1893, London 1896, Paris 1900 und Amsterdam 1904 betrachtet die deutsche Sozialdemokratie die allgemeine Arbeitsruhe als die würdigste Form der Feier. Es ist daher Pflicht der Arbeiter und Arbeiterorganisationen, neben den andern Kundgebungen für die allgemeine Arbeitsruhe am 1. Mai einzutreten und überall da, wo die Möglichkeit der Arbeitsruhe vorhanden ist, die Arbeit ruhen zu lassen.

Rüstet zum Maifest! Hoch der 1. Mai!

Zum Untergang der „Titanic“.

Wie tief sank die „Titanic“?

Der gefürchtete Riesendampfer liegt anscheinend in einer der größten Tiefen des Atlantischen Ozeans, weshalb man von ihm kaum jemals wieder eine Spur finden wird. Die Karten der Bodengegestaltung des Ozeans sind in seiner nördlichen Hälfte sehr mannigfaltig. Während die von England ausgehenden Schiffe einige Zeit zu fahren haben, ehe sie das verhältnismäßig leichtere Wasser um England verlassen können, sinkt dann die Bodentiefe nach wenigen Stunden der Reise sehr schnell ab. Bei dem 50. Breitengrad ist bald eine Bodentiefe von 2000 Metern erreicht; am Ende der ersten Tagesreise ist das Schiff über einem tiefen Graben angekommen, der bis unter 4000 Meter herabsinkt. Während der Fahrt am zweiten Tage kommt der Schnell-dampfer über weniger tiefe Gebiete, die sogenannten Delphin-bänke, die in der Mitte zwischen Europa und Amerika wieder bis auf 2000 Meter unter dem Meeresniveau ansteigen.

Sind schon diese geringeren Tiefen sehr bedeutend, so gehören sie aber noch zu den leichteren Gegenden auf der Ozean-trecke der nach Amerika bestimmten Dampfer. Am vierten Tage der Fahrt sinkt der Boden wieder schnell in gewaltige Abgründe ab, über Gräben von ungeheurer Tiefe gleitet das Fahrzeug hin. Aber je mehr es sich der Neuen Welt nähert, um so mehr steigt der Boden aus der Tiefe wieder herauf. Beim 40. Längengrad erheben sich zwei große Untiefen bis gegen 86 Meter unter dem Meeres-spiegel. Diese aus den Abgründen aufragenden Berge sinken jedoch nach kurzer Fahrt unter der Wasserfläche rasch wieder ab. Wäre die „Titanic“ hier verunglückt, dann hätte man bei Sondierungen noch eine Spur finden können.

Das Unglückschiff kam jedoch bis zum 50. Längengrad unter 41 Grad Nordbreite; wo es unterging, ist das Meer noch mehr als viertausend Meter tief. Dort ist in der Nähe der Rand des großen Grabens. Dieser Rand steigt schnell gegen Kap Race auf Newfoundland hin an. Wäre es gelungen, die „Titanic“ die 700 Kilometer lange Fahrt bis nach Newfoundland machen zu lassen — die aber wegen der vielen Eisberge auch nicht ungefährlich war —, dann hätte der Dampfer bei Kap Race in ein Wasser gebracht werden können, das an manchen Stellen nur bis 30 Meter tief ist.

Die „Titanic“ sank jedoch in den ungeheuren Abgrund von 4000 Metern ab, unweit von einer Stelle, die noch weit tiefer hinabgeht; dort wird auf der Fahrt nach New York eine Sendung passiert, die bis zu 6080 Metern tief ist. Kein Taucher wird je das auf dem Boden des Ozeans liegende Fahrzeug sehen, denn in eine Tiefe von mehr als 4000 Metern vermag niemand hinabzusteigen. So liegen denn zahllose Tote in dem Riesengrab, der niemals mehr an die Oberfläche kommen wird.

Schwimmende Eisberge.

Alljährlich um die gleiche Zeit mehren sich die Unfälle, die auf der Schiffsverkehrsstraße nach Amerika durch Eisberge hervorgerufen werden, die Erfindungen der Neuzeit haben unsse Ver-teidigungsmittel gegen diese stete Gefahr kaum zu bereichern vermocht; die Unglückschritte des Seeverkehrs wird von Jahr zu Jahr durch die Eisberge um neue schmerzliche Blätter bereichert, und für das geheimnisvolle Verschwinden mancher großer Dampfer, wie etwa der vor Jahren verschollenen „Maronic“ und der spurlos verschundenen „Gurionian“, fand man nie eine andre Erklärung als die Annahme, daß die Schiffe mit Eisbergen zusammenstießen und von den aus ihrem Gleichgewicht gewachten Eismassen zer-schmettert worden sind.

Bei klarem, hellem Wetter bietet ein Eisberg ein herrliches Naturschauspiel, dem man sich in sorgloser Bewunderung hingeben darf, denn man kann der Gefahr mühelos ausweichen: bei Nebel aber kann nur ein passiver, schwacher Ausweg das Gespenst eines Zusammenstoßes mit diesen Eismassen in seiner Unheim-lichkeit schwächen. Die eigentliche Gefahr liegt nicht in dem Anprall selbst; die modernen Schiffsbauten sind durch die Schwottemeinrichtung gegen eine Verletzung an einem bestimmten Teile des Schiffs-rumpfes geschützt, selbst mit einem völlig zertrümmerten Bug würde ein Ozeandampfer seine Reise fortsetzen und den Hafen erreichen können. Die schwere Gefahr liegt in dem empfindlichen Gleich-gewicht jener riesigen Eismassen verborgen. Die Eisberge ragen nur mit einem Neuntel ihres Gewichtes über die Oberfläche des Wassers, die größere Wärme des Seewassers und die Erwärmung der Luft pressen sozusagen den schwimmenden Gletscher an, sein Gleichgewicht wird unterbrochen und oft genügt ein schwacher Anprall, um diese gewaltigen Eisanhäufungen zum Kentern zu bringen. Das Fahrzeug, das dann von diesen jützenden Bergen erfaßt wird, ist in vielen Fällen rettungslos verloren, es wird unter dem Gewicht des Eisbergs erdrückt und zertrümmert. So kann es vor-kommen, daß Eisberge, die dem Auge des Laien verhältnismäßig klein und ungefährlich erscheinen, furchtbare Zerstörungen anrichten. Aber man hat schon oft, und dabei gerade in der Nähe der verkehrs-reichen Schiffsverkehrsstraße bei Newfoundland Eisberge von so ge-waltigen Dimensionen gesichtet, daß man nur mit weisbollem Staunen diesem mächtvollen Naturschauspiel gegenübersteht.

Im Januar 1908 beobachtete der englische Klipper „Voy Corridor“ östlich von den Fällandinseln Eisberge von 1000 Fuß Höhe über dem Meerespiegel und über diese himmelanstrebenden Tiefen ragte trotzig ein noch höherer Gipfel empor, der 1500 Fuß über der Wasserfläche endete. Das heißt also, daß das mächtige Gebirge 12 000 bis 13 000 Fuß unter dem Wasserpiegel hinabreichte. Früher wurden solche Berichte über gewaltige Eismassen

in den gemäßigteren Zonen für übertrieben gehalten, allein genauere Messungen haben die Schätzungen durchaus bestätigt. Aber die großen Dimensionen der Eisberge beschränken sich nicht auf die Höhe, auch in der Länge kommen sie oft stattlichen Inseln gleich. Im Jahre 1854 wurde ein Eisberg beobachtet, der viele Meilen lang war; ein Auswandererschiff geriet in eine Bucht dieses treiben-den eisigen Erdteils, vermochte den Ausgang nicht mehr zu erreichen, die Eismassen schoben sich zusammen: nicht einer von der zahl-reichen Besatzung entging dem Tode.

Die gefährlichste Zeit ist nun gerade das Frühjahr, und dazu kommt, daß östlich von Newfoundland im Atlantischen Ozean die Eisgefahr mit Nebel verknüpft ist: die starken atmosphärischen Ein-wirkungen der Eismassen auf die Luft bringen selbst diesen Nebel hervor. Im April 1903 wurden in einer Woche von 82 Schiffen, die amerikanische Häfen anliefen, ein oder mehrere Eisberge ge-sichtet; die folgende Woche ergab 85 derartiger Berichte. Die See-leute kennen die ihnen drohende Gefahr und pflegen besonders im Frühjahr auf der Fahrt nach New York einen südlicheren Kurs zu steuern, die sogenannte Winteroute. Die „Titanic“, in dem Be-streben, einen Schnellfahrtsrekord aufzustellen, hat bei ihrer ersten Fahrt diese Vorsicht nicht angewandt.

Die grauenvolle Katastrophe weist übrigens mit einem Er-gebnis aus dem Ende der 70er Jahre manche Parallelen auf, wenn auch damals ein gütiges Geschick das Schlimmste noch ab-wandte. Doch das Opfer des Zusammenstoßes mit einem Eisberg war auch damals ein neuer Dampfer, der sich rühmen konnte, das schnellste Schiff der Welt zu sein, der Guion-Dampfer „Ariz-ona“. Auf der Fahrt von New York nach Liverpool trieb jener damals als Windhund der Meere viel bestaunte große Passagier-dampfer an den Grand Banks mit voller Fahrt im Nebel auf einen kolossalen Eisberg. Der Stoß war in seinen Wirkungen furchtbar, der Bug der „Arizona“ wurde völlig zertrümmert, starke Stahlbalken knickten wie Strohhalm zusammen, 550 Menschen befanden sich an Bord. Aber damals gelang es, das schwerbeschädigte Schiff, das jeden Augenblick zu sinken drohte, noch glücklich bis in den Hafen von Saint Johns zu bringen. Ungezogen, nannten das Gesinnung dieser Fahrt auf Tod und Leben ein Wunder: im Hafen fand man im Vordersteven der „Arizona“ mehr als 200 Tonnen Gletschereis.

(Die letzten Meldungen siehe Hauptblatt.)

Kleine Chronik.

Ein verhängnisvolles Versehen.

Eine erschütternde Tragödie hat sich am Mittwoch, wie gestern schon telegraphisch gemeldet, in der Berliner Charité auf der Halsklinik abgespielt. Durch das Versehen einer Schwester wurde dem 14jährigen Gymnasiasten Willi Nieger bei einer Nachenmandeloperation eine zu starke Kokain-lösung eingespritzt. Das Versehen hatte den sofortigen Tod des Gymnasiasten zur Folge. Aus Verzweiflung darüber hat die Schwester der Charité Gertrud Wancel, die sich bei der Mischung der Lösung in der Flasche vergiffen hatte, Selbst-mord begangen, indem sie sich in einem unbewachten Moment eine starke Kokainlösung einspritzte. Sie starb eine halbe Stunde später.

Der auf so tragische Weise ums Leben gekommene Gymnasiast Willi Nieger ist der Sohn des Tierarztes Dr. Paul Nieger in Köpenick. Willi Nieger klagte in letzter Zeit öfter über Kopfschmerzen. Der Hausarzt stellte fest, daß er Wucherungen in der Nase hätte, und rief, diese entfernen zu lassen. Am Mittwoch morgen nun fuhr Frau Nieger mit ihrem Sohne nach der Halsklinik der Charité, um die an sich geringfügige Operation dort vornehmen zu lassen. Um die zu operierende Stelle unempfindlich zu machen, sollte eine Kokainlösung gemacht werden. Nun werden in der Charité zwei Lösungen verwendet, und zwar Kokain und Novokain, die in der Wirkung eigentlich einander gleichwertig sind. Die Schwester Gertrud Wancel, die dem operierenden Arzt Hilffing leitete, hatte bereits eine leichte Lösung von Novokain hergestellt und sie in einer Schale auf den Operationstisch gestellt. Unglücklicherweise wurde durch irgend-eine Bewegung die Schale mit der Lösung heruntergestoßen und auf den Boden verschüttet. Die Schwester sollte nun eine Lösung von Novokain herstellen. In dem zweiten Schranke standen nebeneinander zwei Flaschen, das eine mit der Aufschrift „Novokain“, das andre mit der Aufschrift „Kokain“. Der Inhalt der beiden Flaschen sah vollständig gleich aus, nur daß die Novokainlösung viel leichter war als die Kokainlösung. In der Eile hat sich die Schwester in den beiden Flaschen vergiffen, statt der leichten Novokainlösung das sehr starke Kokain genommen und darauf eine etwa 20pro-zentige Lösung hergestellt.

Damit wurde die Injektionspritze gefüllt. Schnell war die Nadel der Spritze unter die zu operierende Stelle eingeführt und die Flüssigkeit eingespritzt. Der Arzt griff zur Zange, aber da — der Patient reckte sich aus — seine Wut hob sich gleichfalls, er war tot. Es wurden mehrere Verzte zu Hilfe gerufen und Wiederbelebungsversuche angestellt, aber alles vergeblich. Es konnte nur der bereits eingetretene Tod festgestellt werden.

Die Schwester Gertrud Wancel gebärdete sich, als ihr Ver-sehen festgestellt wurde, ganz verzweifelt, so daß man befürchtete, sie würde in ihrem Schmerz einen Selbstmordversuch begehen. Ihre eigne Schwester, die ebenfalls in der Charité angestellt ist, wurde damit beauftragt, Gertrud Wancel zu beobachten und sie

an einem Selbstmord zu verhindern. Das geschah auch. In-zwischen war aber die Mutter des Knaben, Frau Nieger, die draußen wartete, von dem tragischen Tode ihres 14jährigen Sohnes verständig worden. Unbeschreiblich war der Schmerz der Frau, als sie davon erfuhr. Sie gebärdete sich wie wahnsinnig, brach in Schreikrämpfe aus und konnte nicht beruhigt werden. Die Schwester der Gertrud Wancel mußte diese einen Augenblick allein lassen, um die arme Mutter zu trösten. Diesen Moment benutzte Gertrud Wancel und spritzte sich eine sehr starke Kokainlösung ein. Als ihre Schwester zurückkehrte, sagte sie ihr: „Grete, verzeihe mir, ich konnte nicht anders, ich habe mir Kokain eingespritzt!“ Nun wurden bei der Selbst-mörderin Rettungsversuche angestellt, jedoch ebenfalls vergebens. Nach einer halben Stunde starb Schwester Gertrud Wancel an den Folgen der Kokainvergiftung.

Die Schwester Wancel ist, wie von der Verwaltung der Charité mitgeteilt wird, bereits seit Jahren dort tätig und gilt als eine der zuverlässigsten und ruhigsten Schwestern der Charité. Die Leiche des Gymnasiasten Willi Nieger und der Schwester Gertrud Wancel sind von der Staatsanwaltschaft beschlagnahmt worden. Es ist eine Untersuchung eingeleitet worden.

Eine Skandalaffäre

In den südöstlichen Vororten Berlins hat jetzt durch eine Ver-handlung vor der zweiten Strafkammer des Landgerichts II ihren Abschluß gefunden. Angeklagt wegen Verbrechens gegen den § 176 3 des Strafgesetzbuchs waren der Bädermeister Julius Lohel, der Tischlermeister Hegnid und der Agent Müller aus Ober- und Niederhämme-weide. Die unter Ausschluß der Öffentlichkeit geführte Verhandlung entrollte ein überaus trübes Sittenbild. Es ergab sich, daß sich alle drei fortgesetzt an der 11jährigen Schülerin Ma S. vergangen hatten. Das jetzt 13jährige Mädchen befindet sich zurzeit in einer Erziehungs-anstalt in Niederhämmehausen. Die Verhandlung endete mit der Ver-urteilung der drei Angeklagten zu je 2 Monaten Gefängnis. Lohel, der sich bis jetzt in Untersuchungshaft befunden hatte, wurde aus der Haft entlassen.

Zufmord.

Der Buchbinder Johann Rumpf aus München verfiel an einem 12jährigen Mädchen namens Gisela Schwarz, einen Zufmord. Die verfallene Leiche des Mädchens ist vergraben aufgefunden worden. Der Täter wurde verhaftet.

Grabenunglück.

Auf der Gewerkschaft „Deutscher Kaiser“, Schacht Lohberg, ereignete sich, wie aus Oberhausen gemeldet wird, ein schweres Unglück. Durch plötzliches Niedergehen von Gesteinsmassen wurden neun Berg-leute verunglückt. Drei Verglütete waren sofort tot, zwei sind schwer, drei leichter verletzt. Die drei Leichen sind geborgen.

Gattenmord.

Unter dem Verdachte der Anstiftung zum Gattenmord wurde die 42 Jahre alte Frau Wenzel in Charlottenburg verhaftet. Sie wird be-schuldigt, den 33jährigen Arbeiter Fritz Nickel im Dezember 1910 an-gestiftet zu haben, ihren Ehemann zu ermorden. Nickel befindet sich bereits seit Anfang dieses Monats in Haft und soll ein volles Ge-händnis abgelegt haben, auf Grund dessen die Verhaftung der Frau W. erfolgte. Seinerzeit wurde angenommen, daß Wenzel Selbstmord ver-sucht habe.

Gattenmord im Theater.

In Lugansk in Südrussland erschlug während der Vorstellung der „echte Russe“ Wastin mit einem Biegestein seine Frau vor den Augen des entsetzten Publikums. Mehrere Damen fielen bei dem Mord in Ohnmacht. Unter den Anwesenden brach eine Panik aus, da man befürchtete, daß Wastin wahnsinnig geworden sei. Wastin ließ sich nach dem Mord ruhig verhaften. Er erklärte, daß nun seine Chäre gerächt sei.

Neue Mississippi-Dammbrüche.

Ein Bruch des Schutzdamms des Mississippi unterhalb von Hopedale und ein anderer am Arkansasfluß haben die durch die Ueber-schwemmungen in Mitteldeutschland Gezogenen um 25 000 Menschen vermehrt. Die Lage Tausender von Obdachlosen ist traurig, viele sind seit Tagen ohne Nahrung. Die Eisenbahnen sind abgesehritten.

Astronomen über die Sonnenfinsternis.

Ueber das wissenschaftliche Ergebnis bei der Sonnenfinsternis am Mittwoch wurde vom Direktor der Potsdamer Stern-warte, Professor Schwarzschild, der mit Geheimrat Müller vom Zeppelintreuzer „Victoria Luise“ aus die Erscheinungen beobachtet hat, folgende Erklärung gegeben, die sich auf die Beobachtung des Potsdamer Observatoriums beziehen: Bei der Sonnenfinsternis wurden durch optische Beobachtungen und photo-graphische Aufnahmen die Phasen der Verfinsternung möglichst genau festgelegt. Ferner wurde die Lichtabnahme in der Sonnenscheibe gegeben, und außerdem wurden einige Aufnahmen des sogenannten Klappspetrums erhalten. Außer dieser offiziellen Mitteilung er-läuterte der stellvertretende Direktor, Professor Lohje, der selbst am Helographen gearbeitet hat, über seine Beobachtungen fol-gendes:

„Die erste Berührung des Mondschattens mit der Sonnen-scheibe trat um 12 Uhr 9 Minuten 3 Sekunden östlicher Uhrzeit auf. Die größte Verfinsternung wurde um 1 Uhr 25 Minuten wahrgenommen. Der Austritt des Mondschattens aus der Sonnen-scheibe wurde um 2 Uhr 47 Minuten 30 Sekunden festgelegt. Die Aufnahmegeräte sind mit besonderer Genauigkeit notiert wor-den, und es konnten durch die Momentverschlüsse am Helographen

Eingegangene Druckschriften.

Nicht verlangte Zusendungen werden nicht zurückgeschickt. Besprechungen vorbehalten. Die Schaubühne, Wochenchrift für die gesamten Interessen des Theaters, herausgegeben von Siegfried Jacobsohn. Nummer 16 des 8. Jahrgangs ist erschienen. Die "Schaubühne" erscheint wöchentlich im Umfang von 32 Seiten und kostet 40 Pf. die Nummer, 3,50 Mark vierteljährlich, 12 Mark jährlich. Verlag Curt Neib, Berlin W 62, Wichmannstraße 8a.

Fachblatt für Holzarbeiter. Seit 4 des 7. Jahrgangs, April 1912. Der Wohnungskunst im Arbeiterheim widmet das Fachblatt seine besondere Aufmerksamkeit. Im vorliegenden Aprilheft bringt es die Abbildungen der Einrichtung einer Zweimmerwohnung, die gegenwärtig im Berliner Gewerkschaftshaus ausgestellt ist. Das Fachblatt erscheint am 15. jedes Monats und ist gegen 1 Mark pro Vierteljahr bei allen Postämtern und den Verwaltungen des Deutschen Holzarbeiterverbandes zu abonnieren.

Verlagsbuchhandlung B. G. Teubner in Leipzig. Sammlung wissenschaftlich-gemeinverständlicher Darstellungen aus allen Gebieten des Wissens aus Natur und Geisteswelt: Das Ostseegebiet. Von Dr. Gustav Braun, Privatdozent der Geographie, Abteilungsvorstand am Institut für Meereskunde in Berlin. 367. Band. Von der Größe an werden aus dem geologischen Aufbau Bildungsgeschichte des Meeres und Ausgestaltung der Küsten erschlossen, die Besiedlung geschildert und danach die Veränderungen des Ostseegebietes in der Gegenwart skizziert. Aus seinen natürlichen Bedingungen wird das Klima verstanden und die Existenzbedingungen des Menschen im Wohnen, in der Produktion und im Verkehr begrifflich gemacht und schließlich eine Uebersicht über die einzelnen Landschaften und die wichtigsten Seestädte gegeben. — Experimentelle Pädagogik mit besonderer Rücksicht auf die Erziehung durch die Nat. Von Doktor W. A. Loh. Mit 6 Textabbildungen. Zweite, verbesserte und vermehrte Auflage. 224. Band. Die experimentelle Pädagogik gehört zu den Wissenschaftsgebieten, die die exakte Methode der Naturwissenschaften auf die Erforschung des geistigen Lebens anzuwenden suchen. Nach einem Uebersicht über die Entwicklungs-geschichte der experimentellen Pädagogik führt der Verfasser ein in ihre Forschungsmethoden und zeichnet deren Bedeutung für die Auffassung der Erziehungsaufgaben. Er erörtert die individuellen Faktoren, mit denen die Erziehung zu rechnen hat; den Einfluß der Vererbung und ihre Wechselbeziehungen zur Umgebung; er lenkt die Aufmerksamkeit auf die Bedeutung der umgebenden Natur und der Lebensgemeinschaft auf die Entwicklung des jungen Menschen usw. So wird eine solche Fülle erzieherischer Anregungen für Schule und Haus geboten, daß die neue Bearbeitung auf das lebhafteste Interesse aller für Erziehungsfragen interessierter Kreise rechnen darf. — Deutsche Baukunst seit dem Mittelalter bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts. Von Doktor Adelbert Matthaei, Geh. Reg.-Rat, ordentlichem Professor der Bau- und Kunstgeschichte an der kgl. Techn. Hochschule Danzig. Mit 62 Abbildungen und 3 Tafeln. 326. Band. Im Gefolge der modernen Wiederbelebung des Kunstgewerbes ist erfreulicherweise auch das Interesse für die Baukunst in weitesten Kreisen wieder erwacht. In dem Maß aber, als die junge Bewegung die lähmende Beherrschung des historischen „Stils“ überwand und sich für eine eigene Bedürfnisse eigene Ausdrucksformen suchte, wurde auf dem Gebiete der Geschichte der Architektur der Mangel eines allgemeinverständlichen Führers fühlbar, der die historischen Denkmäler nicht in klassifizierender Weise als Stilproben, sondern unter modernen, entwicklungsgeschichtlichen Gesichtspunkten betrachtete und auf diese Weise zu einem wirklichen Verständnis der Entwicklung in der Architekturgeschichte anleitete. Für die deutsche Baukunst des Mittelalters wurde jene Lücke ausgefüllt durch ein inzwischen bereits in zweiter Auflage erschienenen Bändchen des bekannten Architekturforschers Geheimen Regierungsrats Professor Matthaei in Danzig, dessen seit langem erwartete Fortsetzung zunächst bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts nunmehr erschienen ist. Das Bändchen kann jedem, der ohne spezialistische Vorkenntnisse zu einem wirklichen Verständnis der Architektur-Entwicklung jener Epoche und ihrer uns rings noch umgebenden Denkmäler gelangen will, aufs wärmste empfohlen werden. — Roms Kampf um die Welt Herrschaft. Von Prof. Dr. F. Romayer. 368. Band. — Preis jedes Bändchen 1,00 Mk. in Leinwand gebunden 1,25 Mk.

Ernst von Wolzogen ist der Verfasser des soeben in „Fürstners Bücherschatz“, Band 825, bei Hermann Hilger Verlag, Berlin W 9, zum Preise von 20 Pf. erschienenen Buches „Der Lebensretter und andre Erzählungen“. Der Inhalt dieses 96 Seiten starken und reich illustrierten Bändchens, „Mein erstes Abenteuer“, „Der Lebensretter“, „Die schwarze Oubli“, zeigt wieder auf neue, welche ein humorvoller Erzähler Ernst v. Wolzogen ist. Bei dieser Gelegenheit erscheint es angebracht, auf die ganze Sammlung Fürstners Bücherschatz hinzuweisen, die zunächst, lange bevor die eigentliche Schundliteraturfrage aufgeworfen wurde, sich als Mittel zur Verdrängung der Schundliteratur glücklich bewährt hat. Auch die neuen Bände von „Fürstners Bücherschatz“ zeigen neben dem Wolzogen-Band Namen von gutem Range. Wir weisen auf die Bände, die zum Preise von je 20 Pf. zum Teil illustriert sind, erhalten sind, empfehlend hin. In jeder Buchhandlung sind sie vorrätig. Einen vollständigen Katalog der Sammlung wolle man dort gratis verlangen.

Marktberichte.

Magdeburg, 18. April. (Mittliche Notierungen.) Die Notierungen beziehen sich für 1000 Kilo netto ab Station und frei Magdeburg Weizen englischer und Sommer, stetig, gut 220-224. Kolben Sommergut — Roggen inländischer flau, gut 192-195. — Gerste, hiesige Ebenalter, gut —, feinste über Rotis, do. Landgerste gut —, ausländische Futtergerste gut 186-192. — Hafer inländischer gut 208-211. — Mais runder fest, gut 178-182. Amerikanischer bunter gut 182-188.

Wasserstände.

Table with columns: Station, Date, Water Level Change, and Remarks. Includes stations like Jungbunzlau, Strausfurt, Weisenfels Untp., etc.

posten her, auch machten sie von dem Revolver Gebrauch, wobei einer der Streikposten angepöbeln wurde. Die bürgerliche Presse verurteilte damals, dem Sachverhalt unzulässig und den Streikposten die Schuld und die Schieber aufzuhängen, aber mit dem besten Willen konnte die Staatsanwaltschaft keine Klage gegen die Streikposten konstruieren. Dagegen haben die angeschossenen Streikposten und noch ein von den Arbeitswilligen mißhandelter Ausgesperrter Strafantrag bei der Staatsanwaltschaft gestellt. Die Staatsanwaltschaft hat jedoch das Verfahren „wegen Mangels eines öffentlichen Interesses“ eingestellt; sie begründet dies wie folgt:

1. Fall: gegen den Arbeitswilligen Wilhelm Schulz: „Wenn Wilhelm Schulz in seiner begreiflichen Erregung über die gegen seinen Bruder erhobene Beschuldigung Ihnen mit Schlägen gedroht und dabei auch von „Auseinander schlagen der Hirnschale“ gesprochen hat, so ist nach Lage der Sache nicht wahrscheinlich, daß er sich dabei bemüht war, in Ihnen die Furcht vor Lösung zu erwecken.“

2. Fall: gegen den Arbeitswilligen Fritz Schulz und Genossen: „Das Verfahren gegen den Gärtner Vincenz Schichs wegen gefährlicher Körperverletzung habe ich eingestellt.“

Nach den eigenen Angaben des Schichs hat dieser allerdings mit dem Revolver nach Ihnen geschossen und Sie auch am Kopfe getroffen. Eine strafbare Handlung ist aber um deswillen zu verneinen, weil Schichs nach den Feststellungen sich in Notwehr befunden hat.“

Darauf folgt eine längere Begründung der nach staatsanwaltschaftlicher Deduktion angenommenen Notwehr, worauf es dann heißt: „Zum mindesten konnten sie (Schichs und Gen.) des Glaubens sein, daß sie in Notwehr handelten, da an den vorhergehenden Tagen bereits Mißhandlungen stattgefunden hatten.“

Mißhandlungen hatten tatsächlich stattgefunden, aber Mißhandlungen der Streikposten durch Arbeitswillige.

Sagt eine Bergarbeiterzeitung in begreiflicher Erregung zu einem Streikbrecher „Streikbrecher“, so erhebt die Staatsanwaltschaft ein öffentliches Interesse anlage und beantragt wochen- oder gar monatelange Gefängnisstrafen. Fällt eine Horde Arbeitswilliger über Streikposten her und erhält einer der Streikenden einen Schuß an den Kopf, so liegt kein öffentliches Interesse zur Erhebung einer Anklage vor. Es geht aber auch anders.

Der Verband der Brauerei- und Mühlenarbeiter 1911. Die Mitgliederzahl stieg von 41 303 auf 47 654; die Zahl der weiblichen Mitglieder erhöhte sich von 859 auf 1249. Die Produktion hat gegen früher erheblich nachgelassen. Zum erstenmal übersteigen die Einnahmen des Verbandes eine Million. Als außerordentlich große Posten fielen in den Ausgaben die Summen für Unterzügen. Die den Mitgliedern gezahlten direkten Unterzügen haben sich in dem Berichtsjahr außerordentlich erhöht, es wurden 465 657 Mk. = 44,2 Prozent der eingezeichneten Beiträge verausgabt. Die Lokalstellen zahlten außerdem noch Unterzügen in Höhe von 46 304 Mk. Die Angriffsbewegungen erreichte die Zahl von 415, die sich auf 713 Betriebe mit 17 027 beteiligten Personen erstreckten; mit vollem Erfolg endeten 265, mit teilweisem Erfolg 136 Bewegungen, nur 17 endeten erfolglos. Abwehrbewegungen wurden 354 geführt, in 355 Betrieben bei 5411 beteiligten Personen. Hieron hatten vollen Erfolg 307, teilweisen Erfolg 77. Die weitaus größte Zahl der gesamten Bewegungen: von den Angriffsbewegungen 359 und von den Abwehrbewegungen 225, wurden im Wege der Verhandlungen erledigt. Aber die Zahl der Streike und Aussperrungen ist daneben noch erheblich: 65 Angriffstreike, 25 Abwehrstreike und 7 Aussperrungen in 150 Betrieben mit 3319 beteiligten Personen waren auszuführen; davon waren erfolgreich 60, teilweise erfolgreich 18. Die hartnäckigsten Kämpfe ereigneten sich auf die Mühlenindustrie, dort prangt das Schanzensystem noch in seinem ganzen unangenehmsten Herrschaft. Durch die Lohnbewegungen wurde für 15 343 Personen eine Lohnerhöhung von durchschnittlich 2,12 Mk. pro Person und Woche erzielt; eine Arbeitszeiterkürzung wurde für 10 154 Personen mit durchschnittlich 3,5 Stunden pro Person und Woche erreicht. Ferner sind an besserer Bezahlung der Heberjünger 11 586, der Sonntagarbeit 12 661 Personen beteiligt, an sonstigen Verbesserungen 12 152. Das Vermögen der Hauptkasse stieg auf 1 168 690 Mk.

Vermischte Nachrichten.

Der Vorkott der Automobilbesitzer. Der gothaische Landtag hat beschlossen, von allen einheimischen und ausländischen Automobilen Uebungsbesitzer zu erheben. Das hat die Automobilbesitzer, die im Allgemeinen dem gothaischen Automobilklub organisiert sind, in Ganzen zu bejubeln, sie haben beschlossen, das Gothaer Landtag zu — gratulieren. Die Aufforderung kann kaum „Hoffenbar“ hingen:

„Kraftfahrer, meidet das Herzogtum Gotha! Verlißt auf euren Fahrten das leicht zu umfahrende Herzogtum nicht! Wenn der Eintritt in das Land nicht zu umgehen ist, so nehmt keinen Zufallsball, verzehret nichts, bedrängt keine Einfälle. Nehmt keine Sommerfrische, keinen Winterportplatz im Herzogtum Gotha und veranlaßt keine Freude und Bekanntschaft mit ihren Familien zu gleichen Vergeben. Diefelbe Bitte richtet der Allgemeine deutsche Automobilklub aber auch an die gesamte internationale Sportwelt überhaupt. Sportleute jeder Art, unterstützt in voller Geduld den Autosport in seiner Abwehr! Die Bewohner des norddeutschen Landes werden dann bald die Schädigung durch das Geleg am eigenen Leibe spüren und dafür sorgen müssen, daß diese Sondersteuer wieder aufgehoben wird.“

Wien, 7. April 1912. Das Präsidium des Allgemeinen deutschen Automobil-Klubs. Dr. Brundmayer, Präsident.

Es wird interessant sein, die Wirkung dieses Vorkotts, der so energisch in Szene gesetzt wird, zu beobachten.

Millionäre in Japan. Die Kapitalkonzentration macht auch in Japan Fortschritte. Besonders seit dem Kriege, den Japan mit Rußland führte, entwickelte sich das Land der aufgehenden Sonne wirtschaftlich sehr rasch und damit steigerten sich die Kapitalbesitzungen. Ein japanisches Blatt, die „Asio Jiji“, hat ermittelt, daß es gegenwärtig 1918 Personen in Japan und in den Kolonien gibt, deren jedes ein Vermögen von mehr als 1,2 Millionen Mark hat. Vor 10 Jahren gab es erst 441 Japaner, die ein so großes Vermögen besaßen, so daß sich die japanischen Millionäre in 10 Jahren um 150 Prozent vermehrt haben. Nach der jüngsten Zählung hat Japan mit Korea jetzt 51 Millionen Einwohner, so daß auf je 30 000 Einwohner ein Millionär kommt. Der Reichsunter diesen 51 Millionen Mark geschätzt wird. Also auch in fernem Osten zeigt sich der Einfluß des Kapitalismus deutlich. Der große Wohlstand, der erst in seltenen wenigen Gegenden, die es vertreten, das Mark der Nation auszusaugen, sich zu den Millionen von Millionen wirtschaftlich abhängiger aufzubringen. Diese sind in Japan durchschnittlich armer als anderswo und sie müssen unter schändlichen und dürftigen Arbeitsbedingungen ihr Leben fristen, während die Reichen unerschrocken ihren Berg zu steigen wissen.

Bereine und Versammlungen.

Schneemacher.

Am Montag den 15. April tagte eine Mitgliederversammlung im „Königsbau“. Kollege Müller führte die jetzigen Arbeitsverhältnisse im Schneemachergewerbe. Nach einer lebhaften Diskussion folgte die Versammlung dem Antrag, daß die Ortsversammlung der Junger einen Sachverhalt umzusetzen möge. Der Sachverhalt der jetzigen Verhältnisse, welchen vor kurzem die Arbeiterkongresse kennen, soll als Grundlage dienen. Der Vorsitzende dankte auf, daß die Mitglieder zu kommen.

die einzelnen Teile der Sonnenoberfläche mit einer Schnelligkeit von 1/100 Sekunden Belichtung durchgeführt werden. Ein schmaler Spalt von etwa 2 Millimetern wird hierbei im Brennpunkt der Sonne durchgeschneit. Am Rande sind die Mondberge beobachtet worden. Das Spektrum, das in Potsdam wahrgenommen wurde, ist eine nur bei Sonnenfinsternissen zu beobachtende Erscheinung. Eigentümlich war es, daß zu Anfang der Beobachtungen die Luft eine außerordentliche Unruhe zeigte, die immer abnahm, je mehr von der Sonnenscheibe bedeckt wurde. Es wurde daher auch den Beobachtern möglich gemacht, die Granulation der Sonne gut zu sehen. Die Beobachtungen wurden mit dem großen Refraktor ausgeführt. Mit Hilfe eines dabei verwendeten Apparates kann man das Sonnenlicht beliebig abschwächen, so daß es das Auge verträglich. Der Ein- und Austrittsmoment konnte infolgedessen dadurch mit größter Genauigkeit festgestellt werden. Naturwissenschaftlich interessant ist die Beobachtung, die Astronomen häufig bei derartigen Himmelserscheinungen gemacht haben, daß im Augenblick der größten Verfinsternung die Sphäre kränzen.

Ueber das Ergebnis der meteorologischen Beobachtungen während der Sonnenfinsternis macht Professor Söhnering, der Vorsteher des meteorologisch-magnetischen Observatoriums in Potsdam, die folgenden Mitteilungen: „Besonders stürzte, daß 5 Minuten vor der Totalität leichte Decken von Fiedern über die Sonne zogen. Die Messungen, die wir über die Abnahme der Intensität der Sonnenstrahlen machten, wurden im letzten Augenblick dadurch beeinträchtigt. Die Abnahme betrug bis zu 6 Prozent des normalen Wertes. In luftelektrischer Hinsicht sind keine Veränderungen wahrgenommen worden. Ein ausgeprägter Temperaturabfall von 3 Grad wurde von uns beobachtet. Im Laufe von 1/2 Stunden sank die Temperatur von 14 1/2 auf 11 1/2 Grad. Dementprechend war die relative Feuchtigkeit um 6 Prozent gestiegen. Die Temperaturregistrierung zeigte um 12 1/2 Uhr das Eintreten einer schmalen Kurve, und die Lufttemperatur nahm ganz erheblich ab.“

Die Sonnenfinsternis konnte, wie aus Göttingen geschrieben wird, auch auf der Göttinger Sternwarte bei vollständig wolkenlosem Himmel in ihrem vollen Verlaufe vorzüglich beobachtet werden. Der Eintritt der Verfinsternung fand etwa eine halbe Minute früher statt, als die Berechnungen ergeben hatten, das hängt von der ungenauen Kenntnis der Mondbewegung ab. Auf der Sternwarte konnte eine Reihe von Messungen ausgeführt werden, die zum Teile dazu dienen werden, unsere Kenntnis von der Mondbewegung zu ergänzen und die andererseits gewisse physikalische Resultate ergaben. Wenn man erwartet hatte, daß der Mond fast die ganze Sonnenscheibe bedecken würde, so ist diese Erwartung nicht ganz eingetroffen, denn es blieb noch etwa der 20. Teil des Sonnendurchmessers unbedeckt. Trotzdem war zur Zeit der größten Phase eine erhebliche Abnahme der Helligkeit und eine solche der Temperatur um etwa 4 Grad sehr wohl bemerkbar. Zur Zeit der größten Phase wurden ferner im Fernrohr die Mondberge sehr deutlich gesehen und die sogenannten Beschneure, die an den schmalen Schalen der Sonne durch die Zonen der Mondberge sich abtrennenden noch beleuchteten Teile der Sonne waren ausgezeichnet sichtbar. Dagegen konnte von den Erscheinungen in nächster Umgebung der Sonne, von Protuberanzen und Korona nichts bemerkt werden. Auch sind bei der immerhin geringen Abnahme der Helligkeit weder Merkur noch Venus gesehen worden. Der Austritt des Mondes aus der Sonnenscheibe konnte sehr scharf wahrgenommen werden, und ist von vielen Beobachtern festgestellt worden.

Aus der Parteibewegung.

Quittung. Im Monat März gingen bei dem Unterzeichneten folgende Parteibeiträge ein: Im 2. Bez. Oberlangensbielen, 6 Kr. 2 Qu. Sa. 1579,47; Bez. Kosen 12 Kr. 1. u. 2. Qu. Sa. 241,20; Kosen Wahlkreis, zurückgezahlt 93,—; Zschopau Marienberg 1. u. 2. Qu. 645,20; Offenburger-Kreis 2. Qu. 87,78; Halle und Saalkreis 2. Qu. 1331,52; Göttinger-Kreis 2. Quartal 500,—; Wittl. d. U.-Dr., Friedenau 2,10; Dessau-Zerbst 4. Qu. 1910/11 u. 1. u. 2. Qu. 11/12 1934,40. 4. jährl.-Höft. Kr. 2. Qu. 213,58. 5. Hamm-Sooit 2. Qu. 315,54; Lötzbach i. S. 30,86; Hanau-Gelnhausen 1. u. 2. Qu. 3534,05; Berlin, Erbst. für Lebensangeige 10,—; Berlin, Seite 5,—; Köln, Reg. B. 20,—; Kiel, 7. jährl.-Höft. Kr. 2. Qu. 3148,56; Oberlangensbielen, Wahlkreis zurück 334,10; Strafe i. Vergehen 0,20; St. Louis 55,17; Berlin U. B. 50 12,—; 9. jährl.-Höft. Kr. 2. Qu. 194,74; Züllichau-Kroschen 2. Qu. 131,20; Saarbrücken 2. Qu. 111,20; Regatt, 8. bad. Kr. 48,80; Straßburger-Land 4. Qu. 1910/11, 1. u. 2. Qu. 1911/12 235,26; Kreis j. L., a. Konto eines Jahrsjahr 1911/12 1500,—; Karlsruhe-Bezirk 2. Qu. 375,19; Koblenz-Spreyberg 2. Qu. 377,68. 9. Sonneberg-Saalfeld 2. Qu. 369,99; Brandenburg-Weißholland 2. Qu. 792,76; Sorau-Port 423,94. 11. Freiburg i. B., 5. bad. Kr. 2. Qu. 145,—; Sigmund, jährl.-Höft. Kr. 2. Qu. 69,02; Jena-Kreis, Oberj. d. L. 3,—; 13. Dresden-Alstadt a. Konto 2500,—; Eisenberg-Kreis 2. Qu. 0,00; Gau Südbayern 19. Kr. 2. Qu. Sa. 4326,20. 15. Rieck-Diepholz 67,55. 16. Nürnberg 7. hana. Kr. 224,33; Reutlingen-Ebingen 1. Qu. 123,97. 18. Wuchum-Gelmeringen 2. Qu. 1159,25; Berlin Refr. Dr. Weinberg 10,—. 19. Bez. Breslau 2. Qu. Sa. 1695,58. 20. Meiningen-Hildburghausen 2. Qu. 92,78; Heidelberg i. 3. Kr. 2. Qu. Sa. 262,88; Berlin Dr. L. L. 100,—; Paul Jablon, Jena-terra, Kreis, 26,—. 21. Lehr, 6. bad. Kr., 2. Qu. 60,06; Rülchheim-Wipperfurth 300,—. 22. Bezirk Nordbayern i. 20. Kr. 2. Qu. Sa. 7204,14; Gumburg 1, 2. Qu. 5000,—; Gumburg 2, 2. Qu. 4000,—; Gumburg 3, 2. Qu. 15 000,—. 23. Berlin d. d. Kaiserin-Kreis 18,10; Wülpert-Grasfeld 2. Qu. 23,42; Fern. B. 2. Qu. 50,—; Berlin, Heberich, v. März, d. org. Arb. d. Schulbeiratsverein Reichert, 23,15; Bez. Götting i. 6. bad. Kr. 2. Qu. Sa. 1433,50. 25. Alenburg S.-L. Wahlkreis zurück 500,—; Berlin, J. A. Steinmüller 1,—. 26. Teichmann-Löschnitz 2. Qu. 15,30; Kreis-heim, 12. mittl. Kr. 10,62; Sonneberg, 2. bad. Kr. 1. jährl.-Höft. 54,—; Berlin, Kranzüberbauung v. d. Kohl. d. U. C.-G., Berl. Geb. 18,—. 27. Oberhann, 2. Qu. 184,96; Bez. Kreis i. 6. bad. 2. Qu. Sa. 1572,25. 29. Breslau i. Teichmüller 20,20; Schein, 1. L. 2. u. 3. Qu. 450,32. 30. Landeshut-Kreis Wahlkreis zurück 300,—; Zand-Landwehr 1. u. 2. Qu. 716,65; Berlin U. B. 50,—; G. 50,—; Sigmund d. Berl. Kreis-Bezirk-Bez. d. Sch. 15,—; R. B. 2. Qu. 215,55; 1. mittl. Kr. 20,45; 11. Wuchum i. 2. Qu. 88,10; Kreis Schleiz-Kreis 10,—; Kronprinz-Kreis 1. u. 2. Qu. 606,56; Berlin, ungen. eines Wuchum-Kreis U. B. 15,—; Berlin, Seite 3,—; Sonneberg, ungen. eines U. B. Berlin a. Konto seiner 8 Kreise 12 000,—. In Summa 83 556,55.

Für den Parteivorstand:

J. A. Otto Braun, Lindenstraße 3. Wir haben unter Nr. 1916, H. Gerlich, R. Eben, L. Braun, Berlin, Lindenstraße 3, beim Reichsausschuß Berlin ein Reichstags-Konto und ersuchen daher dringend, alle Geldbewegungen mittelst Zahlkarte auf unser Reichstagskonto zu bewirken. Es können darauf an jedem Reichstags-Beitrag bis 10 000 Mark konventionell für uns eingezahlt werden. Zahlkarten mit eingedruckter Adresse senden wir auf Wunsch zu.

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Es geht auch anders! Wir haben bei der Arbeiterzeitung hier die Aufstellungen der Arbeitswilligen der Westdeutschen Zeitschrift sowie auch über ihre Tätigkeit auf die Ausgewählten und Gewerkschaften berichtet. Ein Ausgesperrter war von vier Arbeitswilligen überfallen und mit Schlägen mißhandelt worden, und als er flüchten wollte, wurde er von vier anderen noch mehr. Zwei Tage darauf wurde ein Streikposten von zwei Arbeitswilligen mit Schlägen mißhandelt, dabei drohten sie: Die andern kommen auch noch. Das war mitleidig. Am Montag den 15. April tagte eine Mitgliederversammlung im „Königsbau“. Kollege Müller führte die jetzigen Arbeitsverhältnisse im Schneemachergewerbe. Nach einer lebhaften Diskussion folgte die Versammlung dem Antrag, daß die Ortsversammlung der Junger einen Sachverhalt umzusetzen möge. Der Sachverhalt der jetzigen Verhältnisse, welchen vor kurzem die Arbeiterkongresse kennen, soll als Grundlage dienen. Der Vorsitzende dankte auf, daß die Mitglieder zu kommen.

Vereins-Kalender.

Sozialdemokratischer Verein, Bezirk Wilhelmstadt. Freitag abends 8 1/2 Uhr Sitzung der Kassierer und Obmann in „Luisenpark“. Der Vorsitzleiter.

Verband der Lederarbeiter, Ortsverein Magdeburg. Sonntag abends 8 1/2 Uhr, Versammlung bei Herrn Karbe, Dittenbergstraße 18. 603

Zentralverband der Böttcher. Sonntag den 21. d. M., vormittags 10 Uhr, Versammlung Falschberg 9. 619

Deutscher Bauarbeiter-Verband, Zweigverein Magdeburg. Die Generalversammlung für familiäre Angelegenheiten findet am Dienstag den 23. April, abends 8 1/2 Uhr, im „Sachsenhof“, Große Storchstraße 7, statt. Informat am Freitag abends. Der Vorstand.

Zentralverband der Schuhmacher Deutschlands, Zahlstelle Magdeburg. Sonntag abends 8 1/2 Uhr, Mitglieder-Versammlung in der „Gemütlichkeit“, Schmidtstraße 58. 621

Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter, Filiale Magdeburg. Am Sonntag den 20. April, abends 8 1/2 Uhr, Versammlung in der „Burg“, Tischlerfruchtstraße 28. 603

Turnerschaft Magdeburg (M.-T.), Abteilung Ute Neustadt. Sonntag abends 8 1/2 Uhr, Versammlung in der „Krone“.

Deutscher Arbeiter-Sängerbund, 2. Unterbezirk. Am Sonntag den 21. April, nachmittags 3 Uhr, Sitzung der Vorstände in Remsdorf bei Casar. 626

Radsport-Verein Colbarität, Ort 17a, 2. Bezirk. Am Sonntag den 21. d. M. Bezirks-Tour: Abfahrt für Regen und Gewitter um 6 Uhr, für Burg um 8 Uhr Treffpunkt im „Kaffeehaus“ um 10 Uhr. 629

Mitgliederverband von Magdeburg und Umgegend. Sonntag den 21. April, vormittags 9 1/2 Uhr, Vorstandssitzung; nachdem Delegierten-Sitzung in der „Friedrichshäuser Bierhalle“, Kanonenstraße. 609

Benedictiner. Freie Turner. Sonntag abends den 20. April, abends 8 1/2 Uhr, Versammlung bei Meyer. 608

Fernerleben. Sozialdemokratischer Verein. Dienstag den 23. April, abends 8 1/2 Uhr, Mitglieder-Versammlung bei E. Stiller. 604

Klein-Otterleben. Arbeiter-Gesangverein Gleichheit. Jeden Donnerstag, abends 8 1/2 Uhr, Übungsstunde. — Sonntag den 21. April, nachmittags 3 Uhr, Versammlung bei Schüge. 624

Groß-Otterleben und Benedictiner. Sozialdemokratischer Verein. Zusammenkunft der Genossen am Mittwoch den 24. d. M., abends 8 Uhr, bei der Witwe Strumpf. 626

Groß-Otterleben. Männer-Turnverein Jahn. Am Sonntag abends den 20. d. M., abends 8 1/2 Uhr, Jubiläums-Komitee- und Vorstandssitzung bei der Witwe Strumpf. 627

Niederhobeleben, Turnverein Freiheit. Sonntag abends den 20. April, abends 8 1/2 Uhr, Versammlung bei Otto Heim. 607

Oberleben, Männer-Turnverein Freiheit. Sonntag abends den 20. April, Mitglieder-Versammlung bei Frohme. 608

Wackerhagen, Sozialdemokratischer Verein. Sonntag abends den 20. April, abends 8 1/2 Uhr, Mitglieder-Versammlung bei Paulmann. 604

Wackerhagen, Fußballklub Vorwärts. Am Sonntag den 21. April, vormittags 10 Uhr, Mitglieder-Versammlung bei Paulmann. 607

Wackerhagen, Freie Turnerschaft. Sonntag abends den 20. d. M., abends 8 Uhr, Versammlung in Wille's Lokal. Turnstunden der Männer-Abteilung finden jeden Dienstag und Freitag, der Damenabteilung jeden Donnerstag von 8-10 Uhr im „Friedhof“ statt. 290

Waltersleben, Sozialdemokratischer Verein. Sonntag abends den 20. April, abends 8 Uhr, Versammlung im Gewerkschaftshaus.

Waltersleben, Arbeiter-Radsportverein. Sonntag den 21. April, nachmittags 3 Uhr, Versammlung bei Herzog. Der Vorstand.

Waltersleben, Zentral-Krankenkasse der Tischler. Sonntag abends den 20. April, Versammlung bei Jense, Holzstraße. Die Kassenverwaltung.

Waltersleben, Deutscher Holzarbeiter-Verband. Sonntag den 21. April, von vormittags 10 Uhr bis nachmittags 2 Uhr, Delegiertenwahl zum Verbandstag bei Jense. 611

Waltersleben, Arbeiter-Radsportverein Frisch-Luf. Sonntag abends den 20. d. M., abends 8 1/2 Uhr, Generalversammlung im Wiener-Restaurant, Königstr. 16.

Lassen Sie sich

nicht durch scheinbare Billigkeit von Nachahmungen beeinflussen, sondern bestehen Sie darauf, immer echte **Henkel's Reich-Soda** zu bekommen, dann sind Sie vor Enttäuschungen sicher. K15

BURG 1798 BURG
 Sonntag den 20. April Sonntag den 21. April
2 große Ausnahmetage
 Auf 1 Pfd. Thamsa, Pfd. 80 Pf., feinste Pflanzenbutter (Margarine) oder 1 Pfd. Thamsa, Pfd. 90 Pf., bestes Molkerobutter-Ersatzmittel, erhalten Sie außer dem üblichen Rabatt

1 elegante Kaffeebox oder 1 elegante Kaffeeboje oder 1 elegante Desserteller } **gratis!**
 ferner auf unsem vorzähl. Kakao von 1.00 1.20 1.40 1.60 bis 2.40 das Pfd. an 1/2 Pfd. feinste Biscuitschokolade **gratis!**

Hamburger Kaffeelager
 Thams & Garis, Schartauer Straße 3.

Burg. Fleisch- und Wurstwaren
 empfiehlt die Schweinefleischerei von **Max Heinze, Bruchstr. 9.**

Burg 4 Tage Burg
 Platz des Restaurants Schützenhaus
 Der große skandinavische **ZIRKUS**

Fischer-Reiffarth
 40 Pferde. Gegründet 1863. 120 Personen.
 Der Marzfall besteht aus 40 eignen Pferden d. besten Rassen. Das artistische Programm ist für Burg neu und besonders sorgfältig zusammengestellt.

Sonabend den 20. April, abends 8 1/2 Uhr
Große Gala-Eröffnungs-Vorstellung!

Sonntag den 21. April
 2 große Vorstellungen, nachmittags 4 Uhr, abends 8 1/2 Uhr.

Zu der Nachmittags-Vorstellung, in welcher das Programm ebenso groß ist wie in der Abend-Vorstellung, hat jeder Erwachsene das Recht, ein Kind unter 13 Jahren auf sein Billett frei mit einzuführen.

Montag den 22. und Dienstag den 23. April, abends 8 1/2 Uhr
 letzte Vorstellungen. Neues Programm!

Aus dem reichhaltigen Repertoire ist zu erwähnen:
Direktor Ferd. Fischer-Reiffarth mit seinen neuesten Freiheits- und Messendressuren in Gruppen zu 1, 2, 4, 6, 8 und 12 Pferden.
Fräulein Else Fischer-Reiffarth die bildhübsche jugendliche Schulfreierin.
Pas de deux auf 2 nebeneinander galoppierenden Pferden, ausgeführt von Fräulein Sotti und Herrn Witzus.

Das Staunenerregendste der Festszeit!
Original-Indianer Texas-Tex
 Adjutant von Colonel Cody (Buffalo Bill) mit seinen Original-Indianern, Cowboys, Cowgirls und Angehörigen des Kavallerieregiments „Rosevelt“, sowie der Wildwest-Indianer, „La Bella dal Rio Grande“, echten Indianer-Wildpferden etc. in ihrer großartigen, bisher noch nicht gezeigten Szene aus Wildwest! Ein wahrheitsgetreues festliches Bild aus dem Leben im wilden Westen Amerikas. U. a.: Einfangen der wilden Pferde, Einfangen von Pferden mit Reiterinnen, spannende Szenen aus der Prärie, Apachen-Indianer in Begleitung von Werdendebien, Kriegstanz der Indianer, Rindgerichte! Wilde merkwürdige Mustangs, welche sich weder fassen, säumen, noch reiten lassen. Geritten vom Apachen-Indianer Mr. Jim Staley. Das Bewegteste in der Welterei. Außerdem: Kunstschlösser u. Kunstschlösser etc.

Das Beste der Reitsport:
Doppel-Jockeying der Herren Alfredo und Williams.
Fräulein Virginia | **Fräulein Losita Dolly** die größte Parforcereiterin | **Blitz-Reiterin**
 ausgef. v. Frä. Adelina Franklöff v. d. Höhe d. Jirkus herab.
 Das Beste in der Komik u. amüs. **Clowns u. Auguste.**
 Unterhaltung durch mehrere
Les Talmas, moderner Dressur-Akt,
 Hunde, Katzen und Tauben.
 Unerreicht! „La Perche“ Broth. Welton Unerreicht!
 Einzig dastehende Evolutionen an der 10 Meter hohen Bambusstange. Frei auf der Schulter getragen.
Anßerdem das übrige Riesenprogramm.
Breite der Blüte. Loge 2.50 Mk., Parfett 2.00, 1. Platz 1.50, 2. Platz 1.00, 3. Platz 0.70 (letzter Sitzplatz). Gärten 0.40 Mk. Kinder unter 12 Jahren zahlen auf allen Plätzen die Hälfte, jedoch Sonntags in der Abend-Vorstellung volle Preise. 1790
 Hochachtungsvoll
Ferd. Fischer-Reiffarth, Direktor.

Schuhhaus Tamm • Burg
 1800 Franzosenstraße 72.

Extra billige Sonder-Verkaufstage
 für große Posten

Schuhwaren

Ca. 400 Paar Herren-, Damen- u. Kinder-Stiefel
 — Reismuster einer bedeutenden Schuhfabrik —

Trotz der billigen Preise Rabattmarken!

Filialen:
 Sudenburg. — Jakobstraße 40. — Lübecker Straße 25.
 Neu eröffnet: Wilhelmstadt, Große Diesdorfer Straße 221.

Kaufe fortwährend junge und alte 1784 **Romanienhähne** und junge und alte **weibchen**
 für F. Vahle im Restaurant v. Dr. Bubbe, Nachtweibe 20a. Morgen Sonntag abends 8 Uhr. Zahle besten Preis. in Burg. F. H. Oehlert.

Kleine Anzeigen!
 An- und Verkäufe
 Vermietungen ::
 Verpachtungen ::
 haben vollen Erfolg in der „**Vollstimme**“ mit ihrer Auflage von über **35 400**

Schmiede- und Schlosserlehrlinge
 sucht **Heine, Schröterstr. 47.**

Junge Mädchen können das **Seifnähen** und **Zuschnähen** gründl. erlernen **Neueweg 10, v. 4.**

Schneider
 für feine Maß- **Sadetts u. Röcke** auch für **Sofen u. Westen** zu hohen Löhnen für dauernde Arbeit gesucht. 1808 **Julius Lange** **Breiteweg 147, 1.**

Burg. Nähmaschinen
 aller Systeme, 3 Jahre Garantie von 55.00 Mark an

Fahrräder
 von 54.00 Mark an

Zubehör-Ersatzteile
 empfiehlt 1874

Heinrich Schulze
Burg, Markt 20.

Burg. Palast-Theater
 Spielplan von Sonabend bis inkl. Dienstag.

1. **Palast-Theater-Wache**, aktuelle Tagesereignisse.
2. **Die gute Idee des Dienstmädchens**, feine Humoreske.
3. **Tanzspiel.**
4. **Zigoto auf der Diebsjagd**, urkomische Detektivburleske.
5. **Wasterte Liebe**, 1. Akt.
6. **Wasterte Liebe**, 2. Akt.
7. **Wasterte Liebe**, 3. Akt.

Großes Schauspiel, äußerst spannenden Inhalts. In der Hauptrolle: Fräulein Jenni Borten, die unübertreffliche Künstlerin. Dieses Drama wird infolge seines lebenswahren Inhalts und durch das vortreffliche warme Spiel der Darsteller zum Tagesgespräch werden, wie überhaupt der ganze Spielplan dem vorhergehenden in nichts nachsteht wird. Nach Bedarf diverse großartige Einlagen. 1510
 Einem recht starken Besuch sieht entgegen **Die Direktion.**

Remsdorf! Futterschwein zu verkaufen. Wahrenholz, Jiffestr. 15.

Halberstadt.
 Jed. Freitag frisch geschlachtet **Wilhelm Teubner**
 Lichtengraben 13. 1752

Burg Am Sonabend **Burg** alle Sorten
fr. Wurst, ff. Knoblauchwurst.
fr. Karubach, Zerbst Str. 2.

Burg. **Burg.**
Stuhlfabrik Scheunenst. 8
 empfiehlt sämtliche Arten moderner und einfacher Stühle zu Fabrikpreisen. 1791
Melchert & Petrich.

Burg Geschäfts-Eröffnung. Burg
Speisewirtschaft z. alten Mündchhausen

Hören! Sehen! Staunen!
 Dem hiesigen sowie auswärtigen Publikum mache ergebenst die Mitteilung, daß ich am Sonabend den 20. d. M. 1777 **Zerbster Straße 27** meine Speisewirtschaft eröffne und bitte um geeigneten Zuspruch.

Burg **Heinr. Reinecke, Markt 13**
 empfiehlt feine 1373 **Schuhwaren**
 zu billigen, streng festen Preisen.
 Reparaturen schnell, sauber und billig.
 Filzschuhs u. -pantoffel in großer Auswahl.

Burg Sonabend bis Montag **Burg**
Lebtes Löwenbottbierfest 1693
Georg Freye, Löwenschenke
Brüderstraße 27/28 **Brückenstraße 8.**

Kartoffeln!
Magnum bonum
 auf Sandboden gewachsen
 offeriert 1278 **Röpnack**
Dorotheenstraße Nr. 20.

Sprechapparat
 mit Platten, sehr deutl. spiel., fast neu 12 Mk. Friesenstr. 39, part.

Calbe a. S.
 Heute **Schlachtfest**
 Sonabend **Fr. Kratschmar, Arnstedtstraße**

Mehrere Fahrräder mit u. ohne Freilauf billig zu verkaufen
 Umfangstraße 41. 1276

Oberleben. Wohnung zum vermieten **Feldstraße 264.**
Hermann Schulze. 1798
 Frotschwinger, mb. Geh. n. 66, f. 96 cm lg., 14 Z. geh. u. Schlagwerk 12.50 Mk. Dreieckelstr. 4.

Kino-Salon Aschersleben Düsteres
For Nr. 6.
 Nur noch bis Dienstag das interessante Programm.
 Mittwoch u. Sonabends **Neues Programm**

Quedlinburg Apollo-Theater Schmalestr. 6
 Täglich Vorstellungen von abends 8 Uhr an. 1518
 Jeden Mittwoch, nachm. 4 Uhr: Familien- u. Kinder-Vorstellung.
 Sonntags von 3 Uhr an. Eintritt jederzeit. — Dienstag und Sonabend: Programmwechsel. Die Direktion. M. Baudi.

Halt! Ich hab's!
Feine Herren-Garderobe, darunter von Herrschaften nach Maß angefertigte **wenig getragene**
 kaufen Sie, da wir die enorm hohen Unkosten für Ladenmiete etc. nicht haben, bei uns **zu spottbilligen Preisen.**

Anzüge, gute Stoffe, gereinigt . . . 8 10 12 Mk.
 Anzüge, feine Maßsachen . . . 14 16 18 Mk.
 Paletots, gut erhalten, gereinigt . . . 6 8 10 Mk.
 Ulster, elegant feine Stoffe . . . 12 14 16 Mk.
 Gehrock-Anzüge, Tuchstoffe . . . 12 16 20 Mk.
 Westen 75 Pf. an. Jacketts 3 Mk. an. Fracks 6 Mk. an.

Fracks und Gesellschafts-Anzüge leihweise!
 Ferner große Parteeosten neuer Herren- und Knaben-Garderoben zu konkurrenzlos billigen Preisen.

Sämtl. getragene Garderobe
 wird in eigener Werkstatt gereinigt und aufgearbeitet.
Verkaufsräume 1 Treppe hoch
nur Breiteweg 56
 schrägüber von Barasch, i. H. des Optikers Alb. Schmidt.

Achtung! Dieses Inserat der „Vollstimme“ wird noch immer beim Einkauf von 20 Mark an mit 1 Mark in Zahlung genommen. 1610

Burg Zirkus Burg
Fischer-Reiffarth
kommt nach dem Schützenhaus

Abzahlungsgeschäfte

Auf Credit. Möbel, Betten, Polsterwaren. S. OSSWALD

A. Friedländer. Möbel u. Waren auf Kredit.

Dombrau

Bergschloss Aktien-Brauerei „Magdeburg“

Brauerei Bodenstein

Bürgerliches Brauhaus

Kloster-Brauerei Hadmersleben

Craaner Brauerei

Sudenburger Brauhaus

Viktoria-Brauerei

Brauerei Waltham & Co.

Apotheken

Automaten

Kaiser Wilhelm Automaten

Automat Kaiser Otto

Seppeler, Gummis

Bäcker, Konditorien

Bierbrauereien, Bierhandlg.

Fr. Heinze

Fr. Meißner

Schrader & Otto

Essig, Essig, Käse

Cigarren, Zigaretten, Tabako

Kilimonik

Erscheint 3mal wöchentlich

Dentisten

Zähne

Bezugsquellen-Verzeichnis

Patentbüro Peters

Lederhandlungen

Manufakturwaren

Möbel-Magazine

Nähmaschinen

Singer

Obst u. Grünwaren

Serg-Magazine

Schuhwaren

Schuhwarenhaus

Sporckel's Weltstiefel

Uhren u. Goldwaren

Warenhäuser

Welt u. Weltwaren

Förderstätt

Carl Böhme

Frohse a. E.

Genthin

Aktien-Brauerei

Gommern

Dampfmlöckerie

Halberstadt

Warrenhaus Willy Cohn

Lemsdorf

Leopoldshall

Neuhaldensleben

Burgwallbrauerei

W. Galleier

R. Berke

Max Görnemann

Kaufhaus L. Friede

Otto Behrendt

Niederndodeleben

Hermann Burggraf

O. Altensleben Nachf.

Oschersleben

S. Hamiel

Schmeer

A. Lewin Nachf. Warenhaus

F. Rosenthal

L. Fenslau

Carl Borchardt

H. Hoffmann

Don Lesern bei Einkäufen zur Beachtung empfohlen

Schönebeck a. Elbe

Doppel Ritter Kaffeezusatz

W. Duvinneau

Weitsch Sparsseife

Flora-Drogerie, Markt 20

Oriowsky, Färberei

Elmen-Saizer-Dampfwäscher

Max Leue, Feischerei

H. Gabriel

Möbel-Einrichtungen

Carl Mühling

E. Wallstein

C. Werner

Th. Syllwasy

Ernst Krüger

Stassfurt

Karl Altmann

Berl. Modemagazin

Mahart, Th.

Weltspiegel-Bodebrücke

S. & M. Crohn

Niederndodeleben

Hormann Burggraf

O. Altensleben Nachf.

Oschersleben

S. Hamiel

Schmeer

A. Lewin Nachf. Warenhaus

R. Paasche Nachf.

Kaufhaus Gustav Dobrin

Kuntzmann & Co.

Wilhelm Rudolphi

Carl Streich

W. Schlüter

G. Franz

H. Kolp

Schuhhaus „Hansa“

Fr. Rumpf

G. Laubvogel

N. Günther

F. W. Henning

W. Koltze

Otto Kuhnert

G. Müller

Otto Nothmann

C. Oldenburger

G. Stabenow

P. Altrock

Fritz Ehlert

O. Laumann

„Siegerin“

„Mohra“

„Bailekal u. Kino“

„Reupke“

„Tangermünde“

„Tangermünder“

„Aktien-Brauerei-Gesellsch.“

„Fritz Köppe“

„Nestor Fabisch“

„Hermann Müller“

„Thale a. H.“

„Friedr. Heyer“

„O. Scholtz“

„W. Wiese“

„Jos. Gillardoni“

„Brauerei Thale A.-G.“

„Thale a. Harz“

„Wanzleben“

„O. Schmerschneider“

„Wernigerode-Bassode“

„Otto Dortmund“

„Karl Bunsel“

„H. Ahrend“

„O. Mählhausen“

„Friedr. Bollmann“

„M. Gornemann“

„W. Hildebrandt“

„Fr. Stridde“

„Fr. Sahrler“

„W. L. Geracke“

„A. Hildebrandt“

„Emil Herbst“

„T. Müntinga“

„Otto Zander“

„Fr. Bollmann“

„Schneider“

„Gebr. Schwardt“

„H. Wegener“

„Wolmirstedt“

„A. Fricke“

„Brauerei Wolmirstedt“

„A. Kramer“

„Adler-Drogerie“

„G. Esche“

„Kaufhaus Arthur Stein“

„R. Kirsten“

Petzons Kinderschuh-Wochen

Kinder-Segeltuch-Sandalen, braun 85
31-35 27-30 25 u. 26
1.25 1.10

Kinder-Leder-Sandalen, braun 165
31-35 27-30 25 u. 26
1.95 1.85

Kind.-Sandal., br. Hindl., neue br. F., extra kräft. Ausf. 2.25
31-35 27-30 25 u. 26
3.25 2.75 2.45

Kind.-Sandal., br. Hindl., Naturf., biegsame Lederhölzle 2.35
31-35 27-30 25 u. 26
3.45 2.95 2.85

Kohl.-Schulstiefel genagelt 1.95
31-35 27-30 25 u. 26
3.25 2.75 2.25

Kind.-Schulstiefel, schwarz u. br. 95
18-22

Kinder-Bogleder-Schulstiefel 2.35
22-24 31-35 27-30 25 u. 26
3.75 3.25 2.85

Echt braun Chevr.-Schulstiefel, u. Lack u. Derbyhörn 2.75
22-24 31-35 27-30 25 u. 26
4.75 4.25 3.25

K.-Chevr.-Schulstiefel, Lack u. Derbyhörn, gute, bewährte Qual. 4.25
33-35 31 u. 32 29 u. 30 27 u. 28
5.25 4.90 4.75 4.50

Knab.- u. Mädch.-Sandalen 2.10
40-42 38-39

Extra kräft. Ausf. 3.35
40-42 3.90 36-39

Infolge günstigen Einkaufs bringen meine
Kinder-Schuh-Wochen

vom 14. bis 30. April eine Fülle hervorragend preiswerter Angebote.
Jedes Kind erhält ein Geschenk!



Petzons Sonder-Angebote! Gelegenheitskäufe!

Netzpocken schwarze u. braune Damen-Schulstiefel, som. Vorrat 3.85

Damen-Schulstiefel, Spezial-Boz, auch Lacktappe u. Derby 4.35
8.75 6.90

Damen-Schulstiefel, echt u. imit. Chevr., schw. Lacktappe, auch Derbyhörn 4.35
5.90 4.90

Damen-Schulstiefel, echt braun Chevreau, auch Lack u. Derby 4.35
8.25 6.75 5.90

Mod. Damen-Halbschuhe schwarz u. mit braun. Lack, auch mit farbigen Einfäßen 4.90
8.75 6.75

Herren-Dickled.-Zug, Schnür- u. Schnall-Stiefel 3.95

Netzpocken Herren-Schulstiefel, Hindboz 4.90

Netzpock. G.-Schn.-Stiefel, auch Lack 4.85

Herren-Bogleder-Zug, Schnall- u. Schn.-Stiefel, auch Derbyhörn 5.90
6.85

Braune G.-Schn.-Stiefel, Chevreau, m. Lacktappe 6.75
8.75 7.90

Tragen Sie Marke „Leander“ Vom Guten das Beste! Einzige mod. Formen Hauptpreisliste 10.50 Lagersaufführung 12.50

Filiale Sudenburg Halberstädter Straße Nr. 121c Straßenbahn-Haltestelle: Westendstraße

Filiale Budau Schönehecker Straße 33

Hauptgeschäft:
Alter Markt Nr. 17
Kein Laden! 1 Treppe hoch! Direkt neb. Schwentert!

Strohbüchlinge
ff. mar. geringe
Fr. Petzerling
Schartauer Straße 59. 1804

1881
"Annaproem" "Annam-Dipomay"
"gg" "Svavakshoy"
"Hj" "jadyak" "soyog" "sohry"

2 Altes Brücktor 2
Heute u. folgende Tage
Schuhwarentag

Zigarren liefert wie bisher in besten Qualitäten
A. Wiegand, Feldstrasse 63
R. Gleibler.

Ratenzahlung ohne Preisaufschlag.

Die Wunder des Kosmos
Die Physik der Erde und des Himmels von Oswald Köhler

ist noch ein kleiner Rest vorrätig und empfehlen diesen unsern geehrten Lesern zur Anschaffung. Das Werk ist mit 206 Abbildungen, 7 Tafeln und Karten in Farbendruck ausgestattet und in Leinen gebunden. Wir liefern das Buch zu dem außergewöhnlich billigen Preise von
Mark 3.00
gegen wöchentliche Abzahlungen von nur 50 Pf. Bestellungen nehmen alle Anträgerinnen und Kolporteurs entgegen.

Buchhandlung Volksstimme, Große Münzstraße 3.

Reisszeuge empfiehlt die Buchhandl. Volksstimme

Franz Schulze
Versandhaus
66 Breiteweg 66
gegenüber Café Hohenzollern
Eingang Fontäne. Fernsprecher 3718
Jede Woche treffen neue

Geflügel-Sendungen
ein und verkaufe das selbe zu billigsten Preisen
Preise im Schaufenster. — Jedes Stück ist ausgezeichnet.

Alte Neustadt

Den geehrten Einwohnern zur Mitteilung, daß ich
Waldenstraße Nr. 34

Zigarren-Geschäft

eröffnet habe. Empf. Spezialmarken Vorticiaubau u. Vregiba
Nur Zigarren eignen Gebrauchs.
Lebhaftend Paul Nerlich.

Zigarren

Gelegenheitskauf!
Empfehle einen Riesepocken

Prima 6-Pf.-Vorstenlanden
10 Stück 37 Pf., 100 Stück 3.60 Mt. 1670
Nur solange Vorrat reicht.

Zigarren-Halle
Alte Ulrichstraße Nr. 15a

Herrenschnurhütel mit Lacktappe 6.50
Damenschnurhütel mit Lacktappe 4.75
Herren-Zug 3.90
Herren-Schnallen 4.50
Herren-Schnür 4.25
Braune Herren-, Damen- u. Kinderstiefel spottbillig.
Soeben eingetroffen: Sandalen, Segel- und Zeugschuhe.

M. Lucke
Altes Brücktor 2, vis-à-vis vom Wilhelm-Theater. Teleph. 3576.

Dauerhafte Tuch- und Budftin-Reste
zu Herren- und Knaben-Hosen und Anzügen.

Reste
zu Damen-Kostümrücken
staunend billig 1667
Kriegsmann
Ede Hauptwache.

Bitte überzeugen Sie sich von meiner Kleiderauswahl in besserer herrschaftlicher, eleganter u. moderner, sehr wenig getragener, schicker Herren-Garderobe, Jackett-, Gehrock-, Smoking- und Frack-Anzügen in den Preisen von 7 bis 35 Mark wie auch Sommer-Paletots, einzelne Jacketts, Hosen, Westen (während für jede Figur, auch große).
Gelegenheitskäufe in schicker neuer Garderobe, sehr preiswert zu verkaufen nur
Rotekrebsstraße 2, part.

Gelmar Dessauer
Breiteweg 160 161 162 Magdeburg Neue Ulrichstraße 5 6 7

Großes Lager von 1809
Anzügen für Touristik, Reise und Sport
mit langen und kurzen Beinbleibern, in den neuesten, zweckmäßigsten Formen, aus Loden, modernen Cheviots oder Manchester (Kord) gefertigt.

Einzelne Lodenjoppen, Sportstrümpfe, Sportheimden, Mützen, Hüte, Rucksäcke, Gamaschen preiswert in großer Auswahl.

Jackett-Anzüge 2reihig 12.00
45.00 35.80 29.50 25.50 20.00 16.50

Gehrock-Anzüge 2reihig 20.00
50.00 45.00 35.80 29.50

Ulster 2reihig, Stoffe englischer Art. 12.00
45.00 35.00 25.00 20.00

Herren-Paletots in neuen halbschweren Stoffen 12.00
45.00 35.00 25.00

Herren-Beinkleider besonders preiswert 2.00
10.00 8.50 6.80 4.80

Berufsleidung für alle Gewerke

in großer Auswahl, besonders gute Stoffe u. beste Näharbeit, außergewöhnlich billig.
Manchester-Anzüge für Chauffeur in vorchriftsmäßiger Verarbeitung 23.00

Ein Fingerzeig für alle, die billig und gut kaufen wollen, ist mein
Reklame-Verkauf

Herren-Anzüge

Serie 1 Wert b. 18.00 jeder Anzug 12.00
Serie 2 Wert b. 25.00 jeder Anzug 16.00
Serie 3 Wert b. 32.00 jeder Anzug 20.00

Paletots und Ulster Wert bis 35.00 jedes Stück 20.00

Einzelne Jacketts Wert bis 12.00 jedes Jackett 6.00

Ein großer Posten Herren-Stoffhosen in bewährten, haltbaren Qualitäten, moderne Streifenmuster, guter Schnitt 1.90 2.35 2.90 3.50 3.90 4.20 4.90 5.10 ufm.
Gefürte Lederhosen mit Holzstocktasche 1.90 2.50 2.90 3.10 4.10
Manchetter-Hosen in braun und braun gemustert 3.70 4.25 5.75 6.25
Blaue Hosen und Jacken für Schlosser und Monteure in Leinen, Körper und Pilot 1.15 1.75 2.05 2.60

Knaben-Anzüge Serie 1 Wert bis 6.00 jeder Anzug 3.25
Serie 2 Wert bis 8.00 jeder Anzug 4.75

Gehrock-Anzüge, Phantastie-Westen, Wasch-Anzüge, Sommer-Jacketts
Große Auswahl! 1672 Billige Preise!

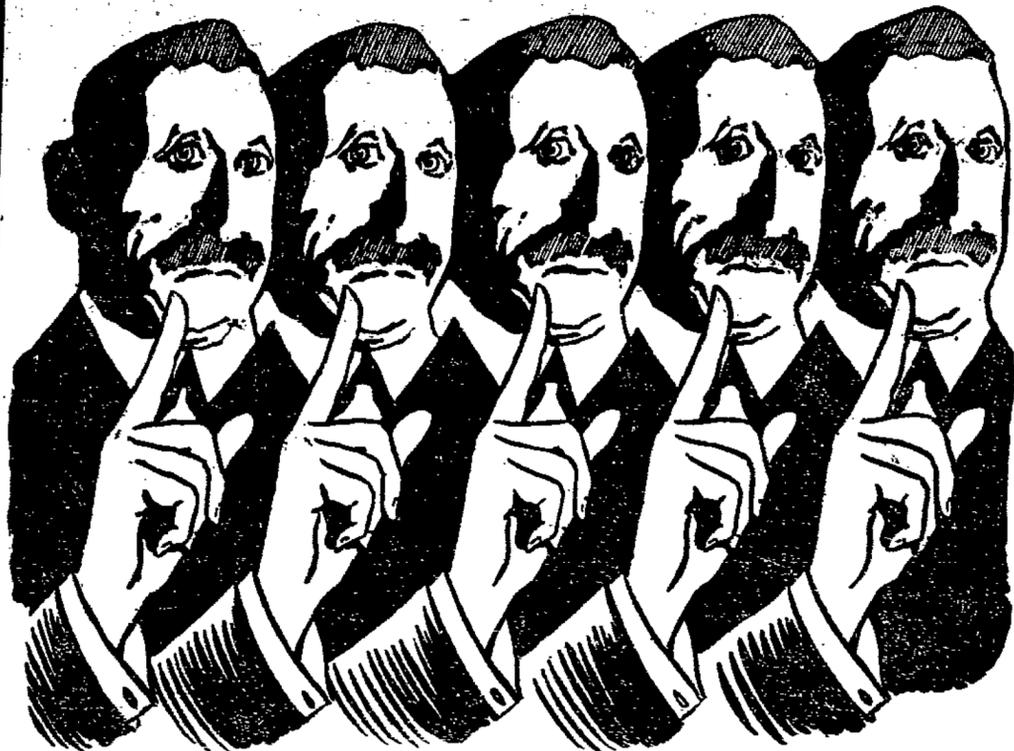
Große Posten Wand-Uhren in Nickel, Stahl, Silber und Gold
Taschen-Uhren Schmucksachen, Fahrräder, Nähmaschinen, Herren- und Damen-Regenschirme, Hüte, Mützen, Normalhemden erstaunlich billig.

Die Verkaufsräume sind vom Leihhaus vollständig getrennt.
Nur gute Ware für wenig Geld!
B. Wolff, Schwertfegerstr. 14

Schuhwaren schwarz und farbig
Herren-, Damen- u. Kinderstiefel aller Art
Sandalen, Segeltuch- und Zeugschuhe
Kleiderauswahl! Kleiderauswahl!
Nur gute Ware für wenig Geld!

Beachten Sie meine Schaufenster!

Das eine merken Sie sich



Alte Ulrichstraße 3

wenn Sie Bedarf in Herrengarderobe haben.

Was trägt der Kavalier im Frühjahr und Sommer 1912?

Anzüge graugrün, braun, blau, grau. Paletots und Ulster mafefarbe, covercoat, grün, marengo.

Kaufhaus für Herrengarderobe G. m. b. H., Magdeburg
Alte Ulrichstraße 3

Konsumverein für Magdeburg und Umgegend

E. G. m. b. H.

Zwecks Vornahme einer Inventur werden bis auf weiteres in unserer Bibliothek keine Bücher mehr abgegeben. Die noch im Umlauf befindlichen Bücher bitten wir recht bald zu den gewöhnlichen Kontorzeiten am Kassenschalter abzugeben.

1490

Der Vorstand.

Auf Kredit

Anzahlung 10 Mk. Anzahlung 20 Mk.

- | | |
|--|-----------------|
| 1 Bettstöße | 1 Bettstöße |
| 1 Matratze | 1 Matratze |
| 1 Kissen | 1 Kissen |
| 1 Schrank | 1 Schrank |
| 2 Stühle | 4 Stühle |
| 1 Tisch | 1 Tisch |
| Einzelne Möbelstücke bei ganz geringer Anzahlung | 1 Spiegel |
| | 1 Küchenschrank |
| | 1 Küchentisch |
| | 2 Küchenschühle |

1539

Neuestes Möbel- und Waren-Kredithaus am Platze

— Gegründet 1872 —

A. Friedländer

MAGDEBURG

118 Breiteweg 118



hat sich einen Ruf als unübertreffliches Schuhputzmittel erworben. Es gibt im Moment wunderbaren Hochglanz, färbt nicht ab und erhält das Leder.

Pilo ist überall zu haben.



1557

Ein einmaliger Kauf macht Sie zum ständigen Kunden.

Schuh-Sport B. Flaum

Magdeburg
Breiteweg Nr. 26

Eine Probe untenstehender Sorten ist der Präfstein meiner Leistungsfähigkeit!

Tadellose Arbeit! — Feine Qualität! — Weißer Brand!

Stahlkammer

Extrafine Sumatra-Havanna, vollere Qualität
Nr. 8 : 10 Stück 0.60 Mk.
Nr. 8 : 10 Stück 0.80 Mk.
Nr. 10 : 10 Stück 1.00 Mk.
Nr. 12 : 10 Stück 1.20 Mk.
Nr. 15 : 10 Stück 1.50 Mk.
Nr. 20 : 10 Stück 2.00 Mk.

Magdeburger Börse

Extrafine Sumatra-Havanna, leichte Qualität
Nr. 6 : 10 Stück 0.60 Mk.
Nr. 7 : 10 Stück 0.70 Mk.
Nr. 8 : 10 Stück 0.80 Mk.
Nr. 10 : 10 Stück 1.00 Mk.
Nr. 12 : 10 Stück 1.20 Mk.
Nr. 15 : 10 Stück 1.50 Mk.

Alt-Magdeburg

Extrafine Vorstenlanden-Havanna, Mittel-Qualität
Nr. 6 : 10 Stück 0.60 Mk.
Nr. 7 : 10 Stück 0.70 Mk.
Nr. 8 : 10 Stück 0.80 Mk.
Nr. 10 : 10 Stück 1.00 Mk.
bei Abnahme von 100 Stück 5 Prozent Rabatt

Raucher, die wirkl. feine Qualit. lieben, werden sich den Hochgenuß nicht versagen, diese Marken immer bei mir zu kaufen.
Wendts Patent-Zigarren zu Original-Fabrikpreisen.

1611

Importen!

Carl Ed. Voigtländer

Himmelreichstraße 24
Breiteweg Nr. 41, Ecke Königshofstraße
Lübecker Str. 22a, vis-à-vis Nikolaiplatz
Gr. Diasdorfer Str. 218, Ecke Annastraße
Bitte genau auf meine Firma zu achten. Filiale: Halberstadt, Breiteweg Nr. 47

Von 20 Mark an portofrei!



Wenig gebrauchte Nähmaschinen

zum Preise von 25 bis 60 Mk.

Neue Nähmaschinen aller Systeme unter Garantie in billigster Preislage.

A. Rose, Breiteweg 264
(Scharnhorplatz)

1497

Unerfessenes, seit 1865 bestehendes Geschäft dieser Branche. Gewissenhafte Ausführung von Nähmaschinen-Reparaturen aller Art zu billigsten Preisen.

Hochherzhaftliche getragene Damen-Garderobe jeder Art billig! 727
Breiteweg 25, III.

Sohlleder-Ausschnitt

sowie sämtliche Schuhmacher-Bedarfsartikel zu den billigsten Preisen empfiehlt

Joseph Kullmann vormals Röder & Drabant
Jakobstraße Nr. 25.

Hochlegante Schweizer Damenuhr mit Ketten Mk. 5.50
1494 Dreieckstraße 4.

Billige Schuhwaren in besten Fabrikaten empfiehlt 1606

E. Raulfuß
Neustadt, Quisenstraße 1

Hugo Hildebrandt
Eisenwaren, Werkzeuge Haus- und Küchengeräte Wring- u. Waschmaschinen, Plätt. Aluminium- u. em. Kochgeschirre Kinderbettstellen v. Mk. 7.50 an
Eis. Bettstellen für Erwachsene, mit Matratzen, v. Mk. 12.00 an
Schönebecker Straße 108

Tapeten Rolle von 5 Pf. an.
Fritz Prager, Buckau
1558 Schönebecker Str. 34.

Papier und Tüten in allen Sorten kauft man billigst bei Ewald Noack, Magdeburg, Tauentzienstr. 8. Fernspr. 1824.

Billig! Schuhwaren Schmidt-straße 44
Herren-, Damen-, Kinderschuhe u. -stiefel in Chevreau Box calf u. andern Sorten Leder, Plüschsocken und -pantoffel und Konfirmanden-Stiefel, auch aus Gelegenheitskäufen u. ff. Partia-Waren billig nur 1061
44 Schulstraße 44

Verminderung der Feuerungskosten

liegt im Interesse eines jeden Verbrauchers und zur Zeit des Kohleneinkaufs steht deshalb überall die Frage nach dem Wert des angebotenen oder schon im Gebrauch befindlichen Feuerungsmaterials im Vordergrund.

Das von uns vertretene Brikettprodukt der Gewerkschaft „MICHEL“, Verladestation Frankleben bei Merseburg, hat wohl in jeglichen Verbrauchsstellen den Beweis für wirklich hervorragende Güte erbracht und darf deshalb mit Recht als vorteilhafte Feuerung bestens empfohlen werden.

Wünschen Sie Ihre Feuerungskosten zu vermindern, so empfehlen wir Ihnen einen Versuch mit 1631



Michel-Briketts

anerkannt beste Marke für Hausbrand und Industrie.

Magdeburger Kohlen- und Brikett-Kontor
m. b. H.

Hasselbachstraße 7 Fernsprecher 1459 und 2011.

Aufsehen erregen unsere neusten Formen!

Marke „Propago“, ges. gesch. Jedes Paar
Damen- u. Herren-Stiefel
Promenaden- und Halbschuhe
schwarz und farbig, in gut verarbeiteter Qualität.

Formen, die sonst nur in der Preislage von 12.00 Mk. und = = = 15.00 Mk. zum Verkauf gelangen = = =

Marke „Salambo“, ges. gesch. Jedes Paar

Schuh-Sport B. Flaum

Magdeburg
Breiteweg Nr. 26

6 75

8 75

Versand nach auswärts gegen Nachnahme!